Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. extl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429.

Nr. 259. **Magdeburg, Freitag den 4. November 1910.** **21. Jahrgang.**

Stadtverordnetenwähler! Wählt sozialdemokratisch!

Herausforderung des Reichstags.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht zur Frage des Verkaufs des Tempelhofer Feldes ein Rechtsgutachten, das eine Kriegserklärung an den Reichstag ist und den Absolutismus der Militärverwaltung proklamiert.

Das anonyme Rechtsgutachten beschäftigt sich mit der Frage: „Ist die Genehmigung des Reichstags zum Verkauf des Tempelhofer Feldes erforderlich?" und beantwortet sie mit einem glatten Nein. Nach der Meinung dieses offiziösen Gutachters dürfen die Reichsbehörden nach Belieben Reichseigentum verkaufen und Verträge abschließen, durch die das Reich zu bestimmten Leistungen verpflichtet wird. Alle diese Verträge sind gültig, ohne daß Bundesrat und Reichstag etwas dreinzureden haben!

Auf gut Deutsch, ohne juristische Floskeln heißt das: Wir machen was wir wollen, und der Reichstag kann uns sonst was!

Es handelt sich im Falle des Tempelhofer Feldes um ein Vermögensobjekt von 72 Millionen. Es handelt sich aber um noch mehr. Es handelt sich um die Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse von drei Millionen **Menschen, die durch den Verkaufsvertrag des Kriegsministers in unverantwortlicher Weise geschädigt worden sind.** Es handelt sich um die bauliche Zukuft der Reichshauptstadt Berlin, die an den Landrat von Teltow und die Kapitalisten der Deutschen Bank veräußert worden ist. Kurz, es handelt sich um eine Angelegenheit, die finanziell, materiell, rechtlich und moralisch für das Reich und seine Hauptstadt von der allergrößten Bedeutung ist.

Diese Angelegenheit ist zwischen der preußischen Militärverwaltung und der Landgemeinde Tempelhof geregelt worden, und der offiziöse Gutachter versichert, daß damit alles erledigt sei. Der Vertrag ist gültig, der Reichstag, der Bundesrat und die schwer getroffene Reichshauptstadt Berlin dürfen sich den Mund wischen.

Dem Rechtsgutachter der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" entgeht natürlich nicht, daß durch sein Gutachten das Budgetrecht des Reichstags bis auf den letzten Rest weginterpretiert wird. Darüber sagt er nun ganz höhnisch:

> Endlich kehren noch allgemeine Erwägungen des Inhalts wieder, das ganze Budgetrecht des Reichstags würde wertlos sein, wenn über so große Vermögensobjekte wie das Tempelhofer Feld ohne seine Zustimmung verfügt werden könnte. Dieses Argument könnte niemals zur Interpretation der zurzeit gültigen Vorschriften benutzt werden, sondern nur de lege ferenda (für die Schaffung eines Gesetzes) dienen, eine Aenderung derselben zu beantragen.

Es handelt sich um eine Beseitigung der Reichsverfassung auf dem Wege der juristischen Interpretation. „Aendert sie, wenn ihr könnt!" meint der Rechtsgutachter kalt lächelnd. Er weiß ganz genau, daß ein Versuch, durch schärfere Fassung der staatsrechtlichen Bestimmungen über das Budgetrecht des Reichstags solchen Winkelzügen das Feld zu verlegen, eine Verfassungsänderung involviert, die gegen den Widerspruch Preußens nicht durchzuführen ist.

Es ist eine Verhöhnung des Reichstags, wenn der Rechtsgutachter schließt:

> Der Zweck dieser Ausführungen soll lediglich sein, endgültig mit der Meinung aufzuräumen, der Reichstag sei in der Lage, den mit der Gemeinde Tempelhof geschlossenen Vertrag rückgängig zu machen und die Stadt Berlin an die Stelle von Tempelhof zu setzen. Pacta sunt servanda. (Verträge sind aufrechtzuerhalten.) Der Reichstag kann die Gemeinde Tempelhof ihrer wohlerworbenen Rechte nicht entkleiden. Selbstverständlich hat die Reichsverwaltung die politische Verantwortung für den Verkauf des Tempelhofer Feldes, so wie geschehen, dem Reichstage gegenüber zu übernehmen. Für jetzt genügt der Nachweis, daß der rechtsgültige Tatbestand nicht wieder umgestoßen werden kann.

Der Reichstag wird hier auf den Rechtsweg des Rekruten verwiesen, der erst die Strafe abzusitzen hat und sich nachher beschweren kann. Nur daß das Beschwerderecht des Rekruten noch verhältnismäßig ein ernstes und inhaltsreiches Recht bleibt gegenüber dem Rechte des Reichstags, die Reichsverwaltung zur politischen Verantwortung zu ziehen. Wenn dem Reichstag seine budgetären Mitbestimmungsrechte genommen sind, was bleibt ihm denn dann überhaupt noch an Rechten übrig? Worin besteht denn die „Verantwortlichkeit" des Reichskanzlers und des preußischen Kriegsministers gegenüber dem Reichstag? Was verkauft ist, ist verkauft, was ausgehandelt wurde, ist ausgehandelt — und wenn der Reichstag nun mit der politischen Verantwortung Ernst machen und die verantwortlichen Beamten auffordern würde zu demissionieren, was würde man ihm antworten?

„Das Deutsche Reich" ist ein monarchischer Staat, und die Beamten werden von Sr. Majestät dem Kaiser ernannt und entlassen." Das ist ein Thema, das seit dem November 1908 bis zum Ueberdruß erörtert worden ist, das Thema von der Ministerverantwortlichkeit im Reiche, die nur auf dem Papier besteht und auch da nur in schattenhaften Umrissen. Zu einem ebensolchen flüchtigen Schemen soll nun auch das Budgetrecht des Reichstags verwandelt werden!

* * *

Reichstag, wehre dich!

Dieser Ruf ergeht aus den Massen des Volkes an die Abgeordneten, die am 22. dieses Monats zu neuer Tagung zusammentreten werden. Es ist die letzte Tagung dieses Reichstags, und sie wird sich unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Wählerschaft vollziehen, die von ihren Vertretern verlangt, daß sie das bißchen Recht, das der deutsche Reichstag bisher immer noch besaß, der neuen zu wählenden Volksvertretung ungeschmälert erhalten mögen.

Die Regierung rechnet für 1911 mit einem stark oppositionellen Reichstag, darum will sie die letzte Gelegenheit, die sich bietet, benutzen, um die Parlamentsgewalt in Deutschland ihres spärlichen Inhalts zu berauben und sie zu einem völlig leeren Scheinwesen zu erniedrigen.

Aber glücklicherweise, die Verantwortung der Abgeordneten vor den Wählern besteht noch, und bei den Wahlen wird rücksichtslos aufgeräumt werden unter den Abgeordneten, die das Recht der Volksvertretung von den Bethmann und Heeringen in den Staub treten ließen!

* * *

Ein kleiner Widerspruch.

In der Sitzung der Budgetkommission des Reichstags vom 9. Februar 1910 erklärte in Anwesenheit des Kriegsministers von Heeringen der Bevollmächtigte zum Bundesrat Oberst von Zastrow laut offiziellem Protokoll: „Es sei nicht beabsichtigt, Verkäufe oder Verträge ohne Genehmigung des Reichstags vorzunehmen."

Mit dieser Erklärung vergleiche man das „Rechtsgutachten" der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom 3. November. Der Verkauf ist abgeschlossen und kein Mensch hat sich um den Reichstag gekümmert, dem jetzt erzählt wird, er sei im Irrtum gewesen, wenn er glaubte, er habe überhaupt irgend etwas zu genehmigen.

* * *

Ein zweiter Jurist.

Der bekannte Straßburger Professor des Staatsrechts Laband, der schon oft der Regierung Rechtsgutachten lieferte und auch in dem neusten Gutachten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zugunsten der dort vertretenen Auffassung in Anspruch genommen wird, wendet sich in einem längeren Aufsatz der „Juristischen Wochenschrift" mit der denkbar größten Entschiedenheit gegen die Behauptung, daß der Verkauf des Tempelhofer Feldes ohne die Genehmigung des Reichstags rechtskräftig werden könnte. Laband beruft sich auf den § 10 des Reichsgesetzes vom 25. Mai 1873, der lautet:

> Alle Einnahmen aus der Veräußerung von Grundstücken, Materialien, Utensilien und sonstigen Gegenständen, welche sich im Besitz der Reichsverwaltung befinden, müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden.

Erst durch die Genehmigung dieses Voranschlags wird nach Laband die Veräußerung perfekt. Der Reichsfiskus wird vor der erteilten Genehmigung nicht verpflichtet. „Der Beschluß des Reichstags ist durch keinen zivilrechtlichen Anspruch der Gemeinde Tempelhof gebunden."

So Laband, den der ungenannte Rechtsgutachter der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" als erste Autorität zitiert. Er sagt genau das Gegenteil von dem, was die Regierung behauptet. Ja er gibt sogar, in Unkenntnis des wirklichen Sachverhalts gar nicht die Möglichkeit zu, daß der Reichskanzler sich weigern könnte, den Tempelhofvertrag dem Reichstag zur Genehmigung zu unterbreiten.

Wenn Laband nicht plötzlich umlernt, sitzen Bethmann und Heeringen in einer Klemme, aus der auch der anonyme Gutachter sie nicht befreien kann. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 3. November 1910.

Was geht vor?

Die ultramontane „Märkische Volkszeitung" verlangt mehr Religion für die schulentlassene Jugend als sichersten Schutz gegen die Sozialdemokratie. Vom Reichskanzler verlangt das Blatt christliche Taten, nicht bloß schöne Worte, und fährt dann fort:

> Die Vorgänge in einer der letzten Sitzungen des Staatsministeriums sind uns bekannt; der Kriegsminister ging konsequent vor und forderte im Interesse der Schlagfertigkeit der Armee die Stärkung des religiösen Einflusses auf die heranwachsende Jugend; er machte auch ganz bestimmte praktische Vorschläge. Aber drei Minister traten ihm sofort mit liberalen Phrasen entgegen.

Schon vor einiger Zeit ist die Nachricht aufgetaucht, daß der Kriegsminister keine Garantie für die Zuverlässigkeit der Armee mehr übernehmen wolle, wenn der sozialdemokratischen Agitation unter der Jugend nicht gesteuert werde. Das ist damals dementiert worden. Nach den jetzigen Mitteilungen der „Märkischen Volkszeitung" scheint aber doch etwas an der Sache gewesen zu sein. Soviel scheint schon sicher, daß ein Schlag gegen die freie Jugendbewegung geplant ist. —

Die Moabiter Prozesse.

Die Absicht der Staatsanwaltschaft, die vor das Landgericht verwiesenen Angeklagten vor die Strafkammer des Landgerichtsdirektors Lieber zu bringen, ist bekanntlich geglückt. Nun erst rückt aber die Staatsanwaltschaft mit ihrer eigentlichen Absicht heraus; wie nämlich dem „Berliner Tageblatt" mitgeteilt wird, ist den Angeklagten ein Schriftsatz zugegangen, durch den die Prozesse ein politisches Gepräge erhalten.

Die Staatsanwaltschaft stellt in dem Schriftsatz die ungeheuerliche Behauptung auf, daß die Vorkommnisse in Moabit von der sozialdemokratischen Partei organisiert sind. Sie stützt sich für diese Auffassung darauf, daß in Moabit dieselben Rufe gehört wurden wie bei den Wahlrechtsdemonstrationen; ferner auf einen Artikel des „Vorwärts", in dem gesagt war, wenn sich die Polizei an die sozialdemokratische Parteileitung gewandt hätte, dann wäre die Ruhe schneller als durch Säbelhiebe wiederhergestellt worden.

Anläßlich der Wahlrechtsdemonstration ist bekanntlich festgestellt worden, daß sich unter der Menge Polizeispitzel befanden — einer wurde sogar durch die Polizei verletzt —, welche laute provozierende Rufe ausgestoßen haben. Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß auch unter der Menge, die in Moabit von der Polizei attackiert wurde, sich derartige Nichtgentlemen befunden haben, die sich dort in derselben Weise aufführten, wie damals, als sie sich unter die Wahlrechtsdemonstranten mengten.

So viel kann jetzt allerdings schon gesagt werden, daß der Staatsanwalt mit der Behauptung, daß die Vorkommnisse von der sozialdemokratischen Partei organisiert waren, einen glänzenden Reinfall erleiden wird. —

Briand geht, um zu bleiben.

In der letzten Nummer konnte noch berichtet werden, daß der Diktator Briand dem Präsidenten der Republik Frankreich die Demission seines Ministeriums überbracht hat.

Daraus darf nicht etwa geschlossen werden, daß der Renegat nunmehr in die „Reihen der einfachen Kämpfer" zurücktreten werde. Im Gegenteil. Er ist von Fallières mit der Neubildung des Ministeriums betraut worden und er hat den Auftrag angenommen.

Denn der ganze Zweck der Demission bestand in nichts andern, als die unbequem gewordenen Kollegen wie Viviani und wahrscheinlich auch Millerand auszuschiffen und reaktionäre Männer an ihre Stelle zu bringen. Die Umwandlung wird recht schnell erfolgen. Am nächsten Montag wird die Kammer das neue Ministerium der Rechten schon begrüßen können.

Und dann kann die Beseitigung des Koalitionsrechts der Eisenbahner und aller andern Arbeiter des öffentlichen Dienstes beginnen. Dann kann Briand mit vollen Kräften auch das Gewerkschaftsrecht der gewerblichen Arbeiter einschränken und einschnüren.

Denn nichts andres ist die Aufgabe des zweiten Ministeriums dieses Mannes, der noch vor wenigen Jahren den Generalstreik und den Antimilitarismus gepredigt hat. —

Christliche Liebe in Theorie und Praxis.

Das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania", veröffentlicht in einer Beilage den Text einer Predigt, die der Erzbischof Kopp bei einer Kircheneinweihung in Spandau gehalten hat. Da liest man:

Das Christentum hält hoch auch die wahre Brüderlichkeit. Christus der Herr erklärt zu seinen Brüdern alle, die zu ihm halten. Das Christentum einigt die Glieder der Familie in brüderliche Liebe, macht aus diesen Familien eine einzige große Gottesfamilie. Es ist wahr, es gibt heute viel Mitleid in der Welt. Aber hat nicht das Christentum gleich vom ersten Tage des Bestehens an sich der Armen, Kranken und Notleidenden angenommen, sie als seine liebsten Kinder, als seine wertvollsten Schätze gerühmt? Gewiß, liebe Christen, auch die höchsten Aufwendungen der christlichen Liebe können nicht alles Elend, alles Unglück fernhalten. Aber welch einen Trost bilden nicht die Hilfsmittel des Christentums. Wie lehrt uns der Glaube Geduld und Widerstehen in Tagen des Leides? Das Christentum ist es, das alle Tränen trocknet, alle Ungleichheiten ausgleicht.

Im Hauptblatt derselben Nummer aber wird zu den erlogenen Scherlberichten über die Vorgänge am Wedding folgendes ausgeführt:

Am Sonnabend noch hat die „Nordd. Allgem. Zeitung" bestritten, daß die Behörden bei der Niederwerfung der Moabiter Revolte nicht in vollem Maße ihre Schuldigkeit getan hätten. Ein paar Stunden darauf begann der neue Krawall. Die Polizei muß aber doch wohl der Ansicht gewesen sein, daß man in Moabit nicht mit der nötigen Entschiedenheit vorgegangen sei, denn für den Abend hatte sie weit schärfere Maßregeln vorbereitet, falls die Krawalle sich wiederholen sollten. Glücklicherweise lief alles ruhig ab, sonst hätte es Tote und Verwundete in Menge gegeben, da die Polizei Salven auf die Aufrührer abzugeben entschlossen war. Man kann ein rücksichtsloses Einschreiten gegen den sozialistisch verseuchten Mob nur wünschen. Der ruhige Bürger verlangt Schutz gegen die Aeußerungen des Pöbels und will, daß Ordnung auf den Straßen herrsche. Die Frivolität der Inszenierer und Teilnehmer der neuen Ausschreitungen übertrifft wirklich alles Maß. Soll dem Bürger durch den Janhagel verwehrt werden dürfen, in einem bestimmten Laden zu kaufen, bloß weil ein verstoßener Geselle von seinem Meister vor die Tür gesetzt worden ist? Natürlich wird die sozialdemokratische Presse wieder auf der Seite des Janhagels stehen und über die Ausschreitungen der Polizei zetern. Daß ein Unschuldiger bei einem Krawall auch einmal einen Hieb abbekommt, läßt sich gar nicht vermeiden. Die Hauptsache ist, daß Ruhe und Ordnung aufrechterhalten werden. Wer dabei nicht zu Schaden kommen will, soll sich nicht auf die Straße begeben und unter die Aufrührer mischen.

Das ist die christliche Liebe des Zentrums in der Theorie und in der Praxis! —

Noch ein Bruder in Christo.

Mit dem Organ des Erzbischofs Kopp, dem noch immer nicht genug gehauen und geschossen wird, trifft sich das protestantische Berliner Hofpastorenblatt in der Betätigung christlicher Gesinnung. Der „Reichsbote" schreibt:

. . . ist der Säbel einmal gezogen und die Pistole oder der Karabiner schußbereit gemacht, dann gilt auch allein noch der alte preußische Grundsatz: Zugehauen, und zwar fest, bzw. abgedrückt, und zwar treffsicher. Es ist ein ganz verfehltes Handeln, zuerst flache Hiebe mit dem Säbel zu erteilen und Schreckschüsse in die Luft abzugeben. Für flache Hiebe ist der Säbel weder den Soldaten noch dem Schutzmann gegeben, ebensowenig wie der Revolver zu Luftschüssen. Das besorgt ein Knüttel angemessener bzw. eine nur für Warnungen eingerichtete Alarmflinte. Der Säbel ist das Attribut des wehrhaften Mannes, und fliegt der aus der Scheide, so will er auch von einem Manne geführt sein, nicht nach den Uebungen der alten Weiber in den Parlamenten und der Presse.

Hört man diese christliche Hau- und Schießgesellschaft toben, so glaubt man sich eher in eine Schar trunkener Pfaffen versetzt als unter Predigern der sogenannten Christlichen Liebe.

Und man versteht, warum jetzt die Vorwärtsjesen ihre Pfaffen davonjagen! —

Erpressungsprozeß gegen die „Wahrheit".

(Nachdruck verboten.) Hg. Berlin, 2. November.

Am Mittwoch wurden zunächst die jungen Hintze und Jannasch Binder in eine Ordnungsstrafe von je 50 Mark genommen, weil sie nicht erschienen waren. Gleichzeitig wurde zwangsweise Vorführung angeordnet. Der Zeuge Hintze kam schließlich in Begleitung seines Arztes, der ihn für krank erklärte, und auch der Zeuge Binder ließ sich ein, war aber, als er aufgerufen werden sollte, bereits wieder verschwunden, so daß seine zwangsweise Vorführung angeordnet wurde.

Die Staatsanwaltschaft will auf den Polizeikommissar Dr. Hopp als Zeugen nicht verzichten. Der Angeklagte Brahn bittet, daß er in diesem Fall auf den Polizeirat Dr. Henniger, der gerade in dieser Zeit eine Auslandsreise antreten mußte, nicht verzichten werde. Schließlich hat er recht, wenn er meine, daß man es nicht verstehen könne, wenn das Polizeipräsidium gerade den Kriminalkommissar Dr. Hopp die Erlaubnis zur Auslandsreise, sie aber dem Polizeirat Dr. Henniger verweigere. Der Vorsitzende wies den Angeklagten Brahn auf den Weg der Beschwerde an den Minister des Innern.

Im Falle Hintze handelt es sich um eine Firma, die einen ausgedehnten Handel mit Pianos betreibt, und die in der „Wahrheit" angegriffen worden war. Es stellt sich heraus, daß der Journalist Binder unter falschen Vorspieglungen das Material zu dem Artikel von Hintze selbst erhalten hat, und den Artikel dann in der „Wahrheit" veröffentlichte. Hintze gab daraufhin Inserate in der Hoffnung, daß er dann in der „Wahrheit" nicht mehr angegriffen werde. Der Fall konnte nicht weiter verhandelt werden, da der Zeuge Binder nicht zur Stelle war.

Das Gericht schritt dann zur Verhandlung über den Fall Wertheim. Die Firma Wertheim war in der „Wahrheit" vielfach angegriffen worden. Einer der Firmeninhaber, Georg Wertheim, erwirkte eine gerichtliche Verfügung, wonach dem Bruhn jeder Angriff auf ihn untersagt wurde. Als sich dann die Inhaber der Firma Wertheim entzweiten, hat sich die „Wahrheit" vorzugsweise mit Wolf Wertheim, insbesondere aber mit seiner Frau, befaßt. Die „Wahrheit" erhielt schließlich Inserate von Wolf Wertheim, und Bruhn behauptet, daß seine Artikel eigentlich zum Schutze Wolf Wertheims geschrieben worden seien, und daß ihm Wertheim die Inserate wohl aus Anerkennung zugewiesen habe. Der Vorsitzende stellt fest, daß der Zeuge Wertheim in der Voruntersuchung mit dürren Worten ausgesagt habe, daß es sich hier um eine Erpressung handle. Die Zeugen zu diesem Falle werden am Donnerstag vernommen werden.

In der Verhandlung am Mittwoch wurde auch der in Konkurs geratene Hotelier Louis Schaurté als Zeuge vernommen, der unter anderm mitteilte, daß er durch einen Artikel in der „B. Z. a. Mitt." zum Zusammenbruch getrieben wurde. Die Nummer der „B. Z. a. Mitt." sei mit einer auffälligen Ueberschrift vor seinem Lokal ausgebrüllt worden, er gedenke, gegen das Blatt den Weg der Klage zu beschreiten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. November 1910.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Roter Lappen hilf! Das ist jetzt der Schlachtruf aller bürgerlichen Gruppen. Wer eine andre Liste wählt, der unterstützt die Sozialdemokratie! So behauptet eine wie die andre Gruppe. Im übrigen haben die bürgerlichen Aufrufe bereits an Umfang und Zahl eingebüßt. Um so eifriger wird freilich die Kleinarbeit betrieben. So erhielten zahlreiche Wähler beispielsweise heute früh per Postkarte die Aufforderung, schleunigst zur Wahl zu gehen, damit — natürlich — der Sozialdemokratie nicht Vorschub geleistet werde.

Auch der „Magdeburgischen Zeitung" ist die Gefahr eines sozialdemokratischen Sieges arg in die Knochen gefahren. Sie mahnt die bürgerlichen Parteien zur Einigkeit und fordert die in der Minderheit befindlichen Gruppen auf, sich auf diejenigen Kandidaten zu einigen, die an den ersten beiden Wahltagen die meisten Stimmen erhielten. Die nationalliberale „M. Z." läßt also mitten im Wahlkampf die nationalliberale Liste des Städtischen Vereins im Stiche. Das nennt man — Großherzigkeit! —

Der zweite Wahltag.

Das Stimmenergebnis der beiden ersten Wahltage ist, daß die vier Kandidaten, deren Namen auf mehreren Listen stehen, erhielten:

Kobelt	2382	Stimmen
Schönfeld	1975	„
Wolff	1968	„
Hesse	1940	„

Auf die einzelnen Listen entfielen demnach — soweit die vorstehenden Kandidaten in Betracht kommen, natürlich wiederum rechnerisch genommen — an Stimmen:

Sozialdemokraten		Bürgerverein	
Krüger	1483	Kobelt	1670
Hahnsen	1481	Buchholz	1677
Strunk	1481	Wolff	1670
Steine	1480	Wernicke	1642
Böhme	1453	Hesse	1650
Giesecke	1453	Schönfeld	1670
Mieterverein		**Städtischer Verein**	
Bönicke	350	Görnemann	282
Kanz	336	Kobelt	310
Kobelt	332	Wolff	298
Bein	332	Hesse	290
Broh	330	Rotenberg	310
Jänke	335	Schönfeld	305

Der Andrang der Beamten, der am Vormittag einsetzte, hat also auch am Nachmittag angehalten. Die Bürgervereinler werden durch sie „herausgehauen".

Im Jahre 1908 wurde an den ersten beiden Tagen für die sozialdemokratische Liste eine Stimmenzahl von 1112 bis 1120 gezählt, so daß wir in diesem Jahr eine erhebliche Zunahme von etwa 360 Stimmen bis jetzt zu verzeichnen haben. Für die Bürgervereinsliste wurden 1965 bis 1973 und für die Beamtenliste 1625 bis 1657 Stimmen abgegeben. Die geringere Wahlbeteiligung der bürgerlichen Wähler hat also auch noch am zweiten Wahltag angehalten, denn 1908 waren mit etwa 2760 Stimmen am zweiten Tage schon rund 400 bürgerliche Stimmen mehr abgegeben als in diesem Jahr. Oder mit andern Worten: bei ungefähr gleicher Wahlbeteiligung in diesem Jahr und im Jahre 1908 haben die Sozialdemokraten so viel Stimmen gewonnen wie die Bürgerlichen insgesamt verloren haben.

Zu unserm Siege reicht das aber noch nicht aus! Da müssen noch ganz andre Anstrengungen gemacht werden! Keine Stimme darf uns verloren gehen! Dazu muß jeder beitragen! —

Der dritte Vormittag.

Am Donnerstag wurden bis mittags 2 Uhr Stimmen abgegeben:

Sozialdemokraten		Bürgerverein	
Krüger	232	Kobelt	847
Hahnsen	232	Buchholz	847
Strunk	232	Wolff	847
Steine	232	Wernicke	847
Böhme	232	Hesse	847
Giesecke	232	Schönfeld	847
Mieterverein		**Städtischer Verein**	
Bönicke	51	Görnemann	70
Kanz	51	Kobelt	70
Kobelt	51	Wolff	70
Bein	51	Hesse	70
Broh	51	Rotenberg	70
Jänke	51	Schönfeld	70

Was die Sozialdemokraten am Vormittag gegenüber der Beamten- und Bürgervereinsliste zurückgeblieben sind, das müssen sie bis zum Abend wieder einholen! Keiner bleibe daher dem Wahltisch fern! Jede einzelne Stimme ist nötig! Wer sich nicht vorwerfen will, daß er mitschuldig sei, wenn die Bürgerlichen über die sozialdemokratische Liste siegen, der gehe unverzüglich zur Wahl! —

In den Vorstädten.

Am heutigen Donnerstag begannen in Neustadt und in Sudenburg die Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung. Bis 2 Uhr mittags wurden an Stimmen gezählt:

Sudenburg

Sozialdemokraten		Bürgerliche	
Henning	325	Elend	135
Wittmaack	325	Schubert	135

1908 zählten wir am ersten Vormittag für unsre Liste 251 und die Bürgerlichen 167 Stimmen. Das diesjährige Resultat ist also für uns sehr erfreulich!

Neustadt.

Sozialdemokraten		Bürgerliche	
Beims	790	Bielstein	148
Richert	788	Wetzel	149

Im Jahre 1908 erhielten wir am ersten Vormittag 615 und die Bürgerlichen 224 Stimmen. Wie in der Sudenburg zeigt sich also auch in der Neustadt ein Anwachsen der sozialdemokratischen und ein Rückgang der bürgerlichen Stimmen.

So muß es bis zum Schlusse der Wahlhandlung bleiben! Unsre Stimmenzahl muß eine glänzende Steigerung erfahren! —

— **Gegen die Schundliteratur.** Von der in Magdeburg bestehenden Vereinigung zur Abwehr der Schundliteratur in Wort und Schrift war zum Dienstag abend nach dem „Hofjäger" eine Versammlung einberufen, in der Herr Dr. Ernst Schultze (Hamburg) einen Vortrag hielt. Während die Galerie von zahlreichen Schülern und Schülerinnen der obern Klassen der hiesigen Schulen besetzt war, hatten sich im Saale die Lehrerinnen, Lehrer und Rektoren der Schulen nebst vielen Damen aus der Magdeburger „Gesellschaft" eingefunden.

In großen Zügen gab der Referent ein Bild von der Entstehung der eigentlichen Schundliteratur, die schon vor der Erfindung der Buchdruckerkunst vorhanden war. Es waren ganze Fluten von Ritterromanen abenteuerlichster Art, die sich über die Menschen ergossen. Eine Konkurrenz fanden diese Schriftwerke in den Räuberromanen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts und den sog. Hintertreppenromanen der Neuzeit. Unter den Räuberromanen war es der von Vulpius 1789 bereits herausgegebene „Rinaldo Rinaldini", der einen beispiellosen Erfolg hatte. Der Kampf, den einzelne führende Geister — selbst unter Anwendung des Spottes und der Satire — gegen diesen Unfug unternahmen, erwies sich als wirkungslos. Nur der „Don Quichotte" von Cervantes hatte einigen Erfolg. Eine Zeitlang haben sich im 16. Jahrhundert auch die zahlreich verbreiteten Gespenstergeschichten über Wasser gehalten, aber nicht besonders lange. Nachdem der Redner den Unterschied, der zwischen Schund- und Schmutzliteratur, die ein Problem für sich sei, erklärt hatte, ging er dazu über, die Form und den sich stets gleichbleibenden Charakter der Schundromane zu schildern. Eine neue Form auf diesem Gebiete bilden in letzter Zeit die besonders von der Jugend in Unmengen gekauften Hefte der Nick-Carter-, Buffalo-Bill- und Sherlock-Holmes-Sammlungen. Die Folgen dieser Bücherpest seien ebenso zu beurteilen wie die Tuberkulose oder die Wohnungsnot. Auflageziffern von 180 000 bis 200 000 dieser Schunderzeugnisse seien nichts Seltenes. Demgegenüber sei es ein reiner Zufall, wenn der „Jörn Uhl" von Frenssen, der in der neusten Zeit am meisten gelesene Roman, auch eine Auflage von 200 000 Exemplaren gehabt hat.

Etwa 4500 Kolporteure durchziehen alljährlich Deutschland, die etwa 20 Millionen Menschen mit schlechter Literatur versorgen. Im Jahre 1896 erschienen nach einer genauen Feststellung nicht weniger als 229 verschiedene Hintertreppenromane zu gleicher Zeit. Im Durchschnitt sind in den Jahren 1907 und 1908 pro Jahr 50 Millionen Mark nur in den amerikanischen Sensationsschriften angelegt.

Der sich auf diesem Gebiet entwickelnde Kapitalismus im Bunde mit der fortschreitenden Technik hat viel dazu beigetragen, der Verbreitung der Schundschriften Vorschub zu leisten. Es sei zu bedauern, daß von Deutschland aus halb Europa mit diesen die Volksseele vergiftenden Machwerken überschwemmt wird. Die jetzt allerorten errichteten Volksschulbibliotheken hätten sich zu spät entwickelt, weil bedauerlicherweise für derartige Kulturzwecke nie Geld vorhanden war. An der Hand einzelner Beispiele von den Jugendgerichtshöfen zeigte der Redner, wie durch schlechte Lektüre förmliche Apachen herangebildet werden.

Als Mittel zur Beseitigung der Schundliteratur empfiehlt der Referent weitere gesetzgeberische Maßnahmen, da die bisherigen an dem Raffinement der Verleger gescheitert sind. Am besten sei eine vernünftige Einwirkung der Eltern auf ihre Kinder. Segensreich hätten auch die Jugendschriften-Prüfungsausschüsse gewirkt. Das sicherste Mittel sei und bleibe die massenhafte Verbreitung von guter Literatur, die in reicher Auswahl vorhanden sei. So gut wie in jedem Stadtviertel ein Polizeirevier sei, müsse auch für denselben Bezirk eine Volksbibliothek errichtet werden. Im Kampfe gegen die Schundliteratur dürfe es keine politischen Gegensätze geben. Mit den Worten: „Es gibt keine produktivere Ausgabe als die für Bildungszwecke", schloß Redner seine Ausführungen.

Um ein konsequentes Vorgehen zu ermöglichen, soll ein ständiger Ausschuß eingesetzt werden. Ferner soll an die hiesigen Geschäfte, die Schundschriften führen, ein Anschreiben gerichtet werden. Mit der Annahme einer entsprechenden Resolution fand die Versammlung ihr Ende.

Es ist nicht nötig hinzuzufügen, daß die sozialdemokratischen Buchhandlungen sich grundsätzlich von dem Vertrieb der Schundschriften fernhalten und daß es sozialdemokratische Stadtverordnete sind, die die Stadtverwaltungen zur Errichtung von Volksbibliotheken vorwärts drängen. —

— **Neurungen an den Straßenbahnwagen.** Jedenfalls durch einen gelinden Druck der Aufsichtsbehörde veranlaßt, werden jetzt von der Direktion der Straßenbahn umfassende Neurungen an den Straßenbahnwagen, die diesmal Verbesserungen bedeuten, vorgenommen. Zunächst werden Schutzvorrichtungen an den Perrons, wie sich seit etwa 2 Jahren eine am Wagen Nr. 41 befindet, an sämtlichen Wagen der Linie 3 eingeführt. Diese Vorrichtung besteht darin, daß durch einen Druck vom Führerstand und auch selbsttätig eine Fangvorrichtung herabfällt, um Personen, die durch irgendwelchen Zufall vor den Wagen kommen oder fallen, aufgefangen werden. Ferner wird an den Wagen derselben Linie die sehr gut bewährte Sandstreuvorrichtung, die den Sand direkt vor die Räder bringt, um den Wagen schneller zum Halten zu bringen, angebracht. Diese Sandstreuvorrichtung soll auch an den Wagen der Linie 1 angebracht werden. Weiter werden unter den Sitzplätzen der Motorwagen Kasten eingebaut, worin sich, wie in den Personenwagen der D-Züge, ein Beil, eine Picke und eine Säge, ein sogenannter Fuchsschwanz, befinden. Diese Anordnung geschieht, damit sich die Angestellten bei Unglücksfällen möglichst sofort selbst helfen können. Schließlich sollen sämtliche Wagen im Innern beim Eintritt der kältern Jahreszeit mit Rücken- und Türschutz versehen werden, wie es im vorigen Winter versuchsweise bei den Wagen der Linie 1 eingeführt worden ist. Alle diese Einrichtungen sind zu begrüßen, weil sie tatsächliche Verbesserungen darstellen. Vielleicht tut die Direktion noch ein übriges und versieht die Perrons mit einem Glasschutz, damit Publikum und Angestellte gegen die Unbilden der schlechten Witterung geschützt werden. Diese Einrichtung besteht in einer großen Anzahl deutscher und ausländischer Städte, ohne daß sich irgendwelche Mängel gezeigt hätten. Also — warum hier nicht? —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 259. Magdeburg, Freitag den 4. November 1910. 21. Jahrgang.

Internationaler Metallarbeiter-Kongreß in Birmingham.

Die Diskussion über den Bericht des internationalen Sekretärs wurde am 2. Tage fortgesetzt. Beer (Oesterreich) sagt: Sowohl in den gestrigen Verhandlungen als bei dem Kommers am Abend sei die internationale Solidarität gefeiert. Leider wäre sie vergessen worden, als es am notwendigsten war, und bedauerlicherweise auch von den Kollegen des Landes, welche die besten Organisationen habe, von England. Er verlangt endlich Taten statt schöner Worte. Merheim (Frankreich): Notwendig sei die Einigkeit, wenn man auch über die Methoden der gewerkschaftlichen Taktik verschiedener Meinung sein könne. Die Deutschen handelten falsch, wenn sie die Taktik der französischen Gewerkschaft an deutschen Verhältnissen messen. Das sei auch bezüglich der Bemerkung Schlickes der Fall, daß die Gewerkschaften mit sozialistischem Geist erfüllt sein sollen. Die französische Partei trage Schuld, daß die Beiträge der Gewerkschaften so niedrig seien. Vertreter der Partei hätten im Parlamen für Gesetze gestimmt, die das Gegenteil der internationalen Solidarität enthielten. Die industrielle Entwicklung Frankreichs sei anders als die Deutschlands; daher sei auch eine andre Taktik am Platze. Uebrigens sollten die Deutschen sich doch nicht mehr aufregen, sie hätten ja in Moabit gleichfalls die direkte Aktion angewendet. (Die Deutschen rufen: „Direkte Aktion der Polizei") Cohen (Deutschland) liest den Engländern den Text wegen ihrer Antwort am gestrigen Tage, sie hätten wegen Mangel an Zeit die Anfrage des Sekretärs nicht beantworten können. Tausende von Ausländern: Norweger, Dänen, Schweden, Oesterreicher, Schweizer würden bei ihrem Aufenthalt in Deutschland in die deutsche Organisation aufgenommen. Dieses Verhältnis müsse endlich auch mit England geschaffen werden. Den französischen Genossen sage er, daß wir uns nicht in ihre Landesverhältnisse mischen wollen. Wenn sie sich aber über ihre Parlamentarier beklagten, so sei das eine Folge der schlechten Organisationen. Schafft euch diese und nehmt die Parlamentarier, die ihr in jahrelanger Arbeit kennen gelernt habt.

Saupe (Deutschland) unterstützt die Ausführungen Cohens. Auch seine Anfragen an die englische Organisation wären unbeantwortet geblieben. Noch bedauerlicher sei das Verhältnis mit Amerika, wo die Arbeiterorganisationen die fremden Arbeiter ausbeuteten. Hobson (England) erklärt namens der britischen Sektion, daß sie alles getan, um den internationalen Bund zu stärken. Wenn der Erfolg so winzig, so läge das daran, daß die Zersplitterung der Gewerkschaften Englands so groß sei, z. B. bestehen in Sheffield 160 verschiedene Organisationen. Diese sind lokal miteinander verbunden, außerdem auch mit den gleichen Organisationen des Landes und schließlich auch mit der Arbeiterpartei. Sie sind der Meinung, daß dies genügt und deshalb der Widerspruch gegen internationale Verbindungen. In letzter Zeit mache aber die Zentralisation Fortschritte. In Sheffield würden bereits im Dezember einmal 27, das andre Mal 15 Organisationen sich verschmelzen. Der letzte Gewerkschaftskongreß habe dazu aufgefordert. Auch die 1 600 000 organisierten Metallarbeiter Englands würden sich in dieser Weise entwickeln. Zur Unterstützung dieser Bewegung wünscht er: Erscheinen der internationalen „Metallarbeiter-Rundschau" am 1. jedes Monats; ihre Vergrößerung, damit sie allen Berufen diene; Herabsetzung des Preises, um den Mitgliedern den Kauf zu ermöglichen; häufigerer Zusammentritt der Exekutive. Walls (England) bittet um Nachsicht mit den englischen Verhältnissen. Es sei viel leichter, ein neues Haus zu bauen, als ein älteres zu modernisieren. Quist (Deutschland) wendet sich gegen den Vorschlag Hobson auf Verbilligung der „Rundschau", da er keinen Erfolg zeitige bezüglich der Propaganda für den Bund. Das beweise auch die Zeitschrift, die Hobson früher selbst herausgegeben habe und die vorzüglich redigiert gewesen sei, dennoch aber nur zirka 6000 Abonnenten hatte. Schlicke erklärt im Schlußworte, daß Italien eine starke Metallindustrie habe, besonders Bijouterie, Schneidewaren, Automobile usw. Leider sei bis jetzt der Anschluß noch nicht erfolgt, doch werde gerade jetzt auf dem Kongreß der Metallarbeiter Italiens der Anschluß behandelt. Spanien habe alles Material erhalten, aber nichts von sich hören lassen. Wenn seinem Bericht nachgesagt werde, er sei zu diplomatisch den Engländern gegenüber gewesen, so erkläre sich das aus seiner bessern Kenntnis der englischen Verhältnisse. Es daure lange, ehe sie sich entscheiden, aber wenn das geschehe, halten sie mit der alten englischen Zähigkeit fest. Die „Rundschau" am 1. jedes Monats erscheinen zu lassen, halte er nicht für zweckmäßig, im übrigen aber solle sie pünktlicher erscheinen, da die Schwierigkeiten bezüglich der Uebersetzung behoben seien. Für ein häufigeres Zusammenkommen der nationalen Sekretäre sei er durchaus. B—s.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Bei der Firma Rheinsberger Steingutfabrik (E. u. C. Carstens) haben sämtliche Arbeiter in der Malerei und Dreherei die Arbeit niedergelegt. Zuzug von Porzellan- und Steingutarbeitern ist fernzuhalten. —

Die Lithographen und Steindrucker in Hamburg, Altona und Wandsbek haben den Unternehmern eine Tarifvorlage unterbreitet. Die Unternehmer lehnten den Tarif ab. Ernstliche Differenzen sind zu erwarten, daher Zuzug fernhalten. —

Der Töpferstreik in Velten währt weiter. Bisher gepflogene Verhandlungen haben einen solchen Erfolg noch nicht gezeitigt, daß die Gehilfen dem zustimmen konnten. Es finden deshalb noch weitere Verhandlungen statt. Die Hilfsarbeiter in den Ofenfabriken verweigern in ihrer Mehrheit jegliche Streikarbeit, so daß auch auf dieser Seite sich bereits zirka 370 Mann im Ausstand befinden. Der Stand des Kampfes ist günstig. Zuzug von Töpfern und Hilfsarbeitern ist nach Velten streng fernzuhalten! —

Provinz und Umgegend.

Der beleidigte Gutsbesitzer.

Vor dem Schöffengericht in Jerichow hatte sich am Mittwoch Genosse Haupt wegen angeblicher Beleidigung des Gutsbesitzers und Amtsvorstehers Krick in Groß-Wudicke zu verantworten. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Im August fand in Groß-Wudicke eine Versammlung unter freiem Himmel statt, in welcher Haupt referierte. Ihm wurde mitgeteilt, daß der Gutsbesitzer Krick seinen Leuten bei Strafe der Entlassung verboten haben sollte, diese Versammlung zu besuchen. Haupt übte an diesem Verbot eine Kritik, indem er es als Terrorismus der schlimmsten Art bezeichnete. Weiter sollte er gesagt haben, dieser Gutsbesitzer sei ein gemeiner Hundsfott, ein erbärmlicher Mensch und ein Flegel. Bei der Vernehmung gab Haupt den ersten Teil der Anklage zu, während er den zweiten Teil auf das energischste bestritt. Gendarmeriewachtmeister Körner gab an, daß Haupt bei seiner Rede im allgemeinen sachlich gewesen sei. Den ersten Teil der Anklage gibt auch er wörtlich wieder. Vom zweiten Teile hat er nur die einzelnen Worte notiert. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es möglich sei, daß sich die Worte „gemeiner Hundsfott", „Flegel" nicht auf den Amtsvorsteher, sondern wie der Angeklagte angibt, auf die Arbeiter bezogen haben, die sich diesem Verbot fügten, sagt er: Er habe sie auf den Amtsvorsteher bezogen. Auf die Frage des Verteidigers Heine, ob er die Worte im Zusammenhang notiert habe, antwortet er, daß dies nicht geschehen sei. Maurer Bugge aus Groß-Wudicke hat nur die Worte gehört, daß der Amtsvorsteher ein gemeiner Hundsfott sei. Auf alle Fragen des Verteidigers erklärt er stereotyp: „Das weiß ich nicht." Amtsvorsteher Krick bestreitet, den Besuch der Versammlung verboten zu haben, er habe nur den Gemeindediener beauftragt, ihm mitzuteilen, wer dort sei. Verteidiger: Haben Sie zu dem Maurer Schulz gesagt, wenn er mit seiner Arbeit fertig sei, könne er sich bei Haupt welche geben lassen? — Krick: Das weiß ich nicht! — Vert.: Haben Sie zu der Frau Mau gesagt, wer zur Versammlung geht, wird entlassen? — Zeuge: Nein. — Vert.: Haben Sie derartiges vielleicht zu Ihrem Sekretär gesagt? — Zeuge: Ich kann mich nicht entsinnen, derartiges gesagt zu haben. Auf weitere Fragen erklärt er, noch keinen Arbeiter in Wudicke deshalb entlassen zu haben. Er hält seine Leute nicht für Sozialdemokraten, er habe nicht nötig gehabt, ein Verbot zu erlassen, da seine Leute seine Auffassung darüber kennen. — Angekl. Haupt: Aus welchem Grunde haben Sie den Gendarmen beauftragt, Ihnen Mitteilung zu machen, wer die Versammlung besucht hat? — Zeuge: Diese Frage beantworte ich nicht. — Vors.: Ich lehne die Stellung dieser Frage überhaupt ab. Auf Antrag des Verteidigers wird ein Gerichtsbeschluß hierüber herbeigeführt, der die Stellung dieser Frage ebenfalls ablehnt. Des weitern gab der Amtsvorsteher zu, seinen Leuten gegenüber gesagt zu haben, wer dem Konsumverein beitrete, werde entlassen werden. Die Zeugen Fritsche und Mau wissen nicht, daß die Beleidigungen gegen den Gutsbesitzer gefallen seien. Mau erklärt, daß der Ausdruck „gemeiner Hundsfott" in bezug auf die Arbeiter gefallen sei. Zu dem Zeugen Otto Schulz hat der Amtsvorsteher nach der Versammlung gesagt: „Na, ich werde Euch wohl alle zu Haupt schicken müssen zur Arbeit." Auf die Frage, ob dies im Ernste gesagt sei, weiß er nichts zu sagen, als: „Das weiß ich nicht." Die Zeugin Mau, zu der das Verbot des Versammlungsbesuchs geschehen sein soll, weiß von nichts mehr. Auf die Aussage Fritsches hin, der noch einmal vorgerufen wird und zu dem sie die Aeußerung getan hat, daß die Gutsarbeiter nicht zu der Versammlung kommen dürfen, weil es ihnen verboten sei, gibt sie die Aeußerung zu, sie sei aber von ihr ausgegangen, da es ein allgemeines Gespräch war.

Da auf Vernehmung weiterer Zeugen verzichtet wird, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Amtsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten und die Schwere der Beleidigungen eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Der Vertreter des Privatklägers beantragte ebenfalls eine Gefängnisstrafe schon mit Rücksicht darauf, daß die Geldstrafe von der Parteikasse bezahlt würde. Erschwerend falle ins Gewicht, daß Haupt ein guter Redner sei, bei dem eine solche Beleidigung nicht vorkommen dürfe. Rechtsanwalt Heine weist darauf hin, daß es nicht erwiesen sei, daß die Aeußerungen in bezug auf den Amtsvorsteher getan seien. Wenn Haupt den ersten Teil zugebe, der doch, da formal beleidigend, ebenfalls strafbar sei, so könne man doch annehmen, daß auch seine Auslegung in bezug auf den zweiten Teil richtig sei. Auch die Zeugenaussagen haben keinen positiven Beweis für die Richtigkeit der Anklage ergeben. So spiele doch die Aussage des Bugge keine Rolle. Ein solcher Zeuge, der nichts von der Versammlung, die über 1 Stunde dauerte, weiß, als die paar Worte, sei durchaus unglaubwürdig. Auch müsse dem Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt werden, denn es sei doch etwas Wesentliches, daß der Amtsvorsteher Krick, der dem Beamten aufgegeben hat, ihm die Namen der Besucher der Versammlung mitzuteilen, den Grund dieser Anweisung unter seinem Zeugeneid nicht beantwortete. Es sei dies eine gesetzwidrige Handlung, wenn sie auch nicht strafbar sei. Er ging dann auf die Vorstrafen des Angeklagten ein, die dieser in politisch bewegter Zeit als Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung erlitten habe und die deshalb nicht so hoch bewertet werden dürften. Auch der Einwand, daß die Geldstrafe von der Partei gezahlt werde, sei kein Grund, auf Gefängnisstrafe zu erkennen, denn die Geldstrafe, die ein Student wegen Zerschlagens einer Straßenlaterne erhält, werde auch nicht von ihm, sondern von seinem Vater bezahlt. Er beantragte deshalb auf eine niedrige Geldstrafe zu erkennen, da Haupt außerdem schon in vielen Versammlungen gesprochen habe, ohne deshalb sich strafbar gemacht zu haben, was man als strafmildernd ansehen möge. In einer Replik hält es Justizrat Dräger nicht für einen Ausdruck von Ehrlichkeit, daß Haupt den zweiten Teil der Anklage bestreite und den ersten zugebe, sondern deshalb, weil der zweite Teil bedeutend schwerer sei. Ausgeschlossen sei es auch, daß Haupt die Arbeiter Flegel genannt habe. In seinem Schlußwort bedauerte Haupt zunächst, daß der Beamte nicht stenographieren könne, dann hätte sich diese Verhandlung nicht nötig gemacht. Er habe bisher zu seinen Worten immer gestanden und würde auch hier dasselbe tun, wenn er das gesagt hätte, was die Anklage ihm vorwirft. Wir üben nicht nur Kritik an den Arbeitgebern, die Terrorismus ausüben, sondern auch an den Arbeitern, welche sich fügen. Herr Krick hat gegen einen anwesenden Zeugen, der anläßlich einer Vernehmung sagte, er lasse sich von der Polizei keine Vorschriften machen, wo er spazieren gehen will, Strafantrag gestellt wegen Herabwürdigung seiner Person. (Zwischenruf des Zeugen Krick: „Ich habe ihn zurückgenommen!") Ja, Sie haben ihn zurückgenommen, weil sich kein Richter gefunden hätte, der eine Bestrafung aus-

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 2. November.

Das heutige „Fürstenhof"-Konzert darf wohl als das beste dieser Art von Konzerten bezeichnet werden. Das Programm war sehr reichhaltig, selbst wenn man nur die klassische Musik berücksichtigen will. Da gab es zunächst die Abertsche Bearbeitung von Joh. Seb. Bachs Präludium, Choral und Fuge. „Bearbeitungen" von Tonstücken für ein andres Instrument sind meist ein zweifelhaftes Vergnügen, da der Charakter des Tonstücks verletzt wird. Von dieser Erkenntnis scheint aber Abert auch beseelt gewesen zu sein; denn er hat den Charakter des Orgeltons, so gut es im Orchester ging, nicht verlassen. Infolgedessen blieb Bachs äußerliche Eigenart fast unberührt, und wer Enthusiast sein kann, wird in den dynamischen Schattierungen des Orchesters sogar einen Vorteil für die Komposition erblicken. Auch in der Wiedergabe war schon diese erste Nummer des Programms eine Leistung des Dirigenten Krug-Waldsee, der den alten Thomaskantor zu neuen Ehren brachte. Mozarts kleine Nachtmusik wurde mit allen Rokokoreizen gespielt.

Dann folgte ein großes Konzertduo für Violine und Cello von Leonard-Servais, das von den Herren Seifert und Lindecke vorgetragen wurde. Ich weiß nicht, wer die Anregung gegeben hat, dieses Duo in das Programm aufzunehmen. Aber gegen den Geschmack läßt sich mitunter nicht ankämpfen. Es ist ein mit allem Virtuosenkram und platten Seltsamkeiten gespicktes Duo, das in seinen lose und geschmacklos verbundenen Kettengliedern eine gefährliche Länge erreicht und die Sorgfalt und Mühe der beiden Solisten nicht lohnte. Passieren noch außerdem kleine Unglücksfälle, so wird auch nach dieser Richtung der Erfolg in Frage gestellt. Daß eine Zugabe gefordert wurde, war wohl aus Respekt vor dem schätzbaren Können der beiden Herren geschehen. Beethovens Egmont-Ouvertüre verwischte schon nach den ersten Takten den Eindruck der dritten Nummer.

Den zweiten Teil des Programms füllten Werke von Peter Tschaikowsky, die leidenschaftlich bewegte Ouvertüre zu „Romeo und Julia", Sätze aus der „Nußknacker"-Ballettsuite und die glanzvoll instrumentierte, auch theoretisch bedeutende Ouvertüre solennelle, mit welcher Krug-Waldsee einen starken Erfolg hatte.

Aus dem dritten Teil interessierte Paul Geislers Vorspiel zur Oper „Prinzeß Ilse". Geisler ist ein warmblütiger Musiker mit einer begreiflichen Vorliebe für Wagner, den er durch das Waldweben aus Siegfried in die „Götterdämmerung" bis auf die Gralsburg verfolgt. Aber sonst war er instrumental gesund.

Bald hätte ich's vergessen. Die Celesta wurde noch gespielt von der Harfenistin, und zwar so, daß auch berufene Hände sich brav regten. Die junge Dame nahm in Hinsicht auf die Leichtigkeit ihres Parts — einsichtsvoll davon nicht Notiz. Wem galt nun der Beifall, der Künstlerin oder der Kunst? — Grote.

Städtebilder.

Von Paul Kretschmar (Dresden).

Magdeburg.

III.

Schreiten wir nun die Oranienstraße vorüber den Breiten Weg nach dem Dome. Hier braucht man nicht von eines Wunderdomes Schöne zu träumen, hier ist er leibhaftig. Und wenn alles verschwände vom Erdboden, alles was Menschenwitz und Geist früherer Jahrhunderte ersonnen, bis auf unsern Dom, es wäre genug, um uns von der Zeit der Entstehung, von den Menschen, die sie schufen, ein Bild zu machen. Neben dem Kölner Dom ist der Magdeburger unstreitig der schönste Norddeutschlands, ein Bauwerk von ganz bedeutenden Verhältnissen und Kunstwert. Man muß vom Breiten Wege sich nahen, wo die zur Linken hingebreiteten alten Kasernementsgebäude einen Maßstab von der kolossalen Größe dieses Werkes an die Hand geben. Die nicht zu große Entfernung selbst an und für sich respektgebietender Baulichkeiten, wie sie diese viergeschossigen Bauten darstellen, lassen den Dom, hier speziell die Türme, riesig wachsen und seine Monumentalität ins gehörige Licht treten. In der Dämmerung trete man dem Portal näher. In majestätischer Wucht, fast drohend wächst die Baumasse empor, und läßt uns fast andächtig dies Wunderwerk von Menschenhand anstaunen. Den verwickelten Gesamtorganismus zu zerlegen, würde den Rahmen, der uns hier gesteckt ist, überschreiten heißen, und wir können nur in großen Zügen auf das Wesentlichste hinweisen. Die beiden kolossalen Türme sind bis weit über die Mitte durch einen Zwischenbau mit steilem Spitzgiebel verbunden. Bis zur Hauptsimshöhe sind die Mauerflächen der Türme und des Mittelbaues, gewissermaßen die reiche Flächenauflösung des Hauptschiffs fortsetzend mit dem köstlichsten Flächenmaßwerk bedeckt. Die Vertikale (Senkrechte) ist streng betont, das Portal aufs reichste gegliedert und in der Breite des Mittelbaues durch köstliche Fialen flankiert. Sie fassen den Portalbau zusammen und führen die üppige Flächenaufteilung zwischen den ganz nackten Türmen bis in den Giebel empor. Auch hier wächst die glänzende Wirkung aus dem Gegensatz der Bewegung zur Ruhe hervor. Die horizontale Teilung der Fassade tritt gegenüber der vertikalen bedeutend zurück. Der Hauptsims ist allerdings, zumeist aus Zweckmäßigkeitsgründen, mit einer durchbrochenen Galerie stärker wie sonst üblich in der Horizontalen betont, aber durch die stark aufgelöste durchbrochene Brüstung wieder energisch vertikal verlebendigt. Diese Galerie läuft bordürenartig um die Türme herum, ihre Postamente schwellen an und klingen in blattgezierten Fialen aus. Ueber ihr steigen ernst und würdig die Türme empor bis zum Anheben des Mittelbaugiebels, wo ein zartes Gesims die Turmmassen nochmals mit diesem gleichsam umschnürt. Nun entwickeln sich die Türme frei und lösen sich allmählich mehr und mehr in den Massen auf. Gewaltige Spitzbogenfenster, pfosten- und maßwerkgeschmückt, durchbrechen die Mauerflächen, eine zweite Galerie schließt die quadratischen Baukörper ab und über ihr schwellt und quillt es in außerordentlichem Reichtum des Gedankens achtseitig mit an den Ecken frei herausgeschobenen Fialen empor. Die Steine selbst hat gleichsam ein Sehnen ergriffen, sich zum Himmel aufzuschwingen. Eine abermalige Galerie schnürt ein letztesmal die Türme zusammen und die Helme streben, sich mehr und mehr verjüngend, einem lebendigen Baume gleich, Blumen und Blätter sprossend, zur Spitze, die zu einer kolossalen Blume, der sogenannten Kreuzblume, entwickelt endigt. Wie der Zweig seine Knospenansätze, so haben die emporstrebenden Kanten, gleichsam von innen organisch herausgetrieben, in gewissen regelmäßigen Abständen sogenannte Krabben (Blattkörper) angesetzt, die sinnfällig, wie nur irgend etwas das innere Leben, welches die Menschenhand dem toten Stein eingehaucht hat, aussprechen.

Ueberwältigt von der wunderbarsten Offenbarung baukünstlerischen Schaffens schreiten wir nach dem Domplatz, um auch die Langseite ins Bereich unsrer Betrachtung zu ziehen. Mächtig dehnt sich das Kirchenschiff aus. In den Türmen angemessenen Verhältnissen streben die zehn kolossalen durch wuchtige Strebepfeiler getrennten Spitzbogenfenster des Mittelschiffes empor. Es ist zirka 12,5 Meter breit. Beiderseitig schieben sich die niedrigen zirka 9,5 Meter breiten Seitenschiffe an, die ihrerseits wieder entzückend ausgebildet sind. In jeder Achse, entsprechend den überragenden Schiffenstern baut sich in unendlicher Mannigfaltigkeit der Flächendekoration je ein Spitzgiebel auf, welche in ihrem Auf und Nieder, vornehmlich bei entsprechender Beleuchtung, einen Reichtum der Gestaltung sondergleichen atmen. Kraftvoll streben die schlichten von Fialen gekrönten Pfeiler hinan und zwischen ihnen lösen sich die Mauern wundersam auf. Diese Auflösung ist harmonisch in den Giebelflächen fortgesetzt, so daß wir dem Reichtum dieser Mannigfaltigkeit kaum mit dem Auge zu folgen vermögen.

Gerade in jenen Fialen genannten Endigungen der Strebepfeiler offenbart sich aufs schönste ein Grundprinzip baulichen Schaffens. Die Kunstform wächst hier unmittelbar aus der Konstruktion heraus. Der Strebepfeiler, bestimmt den in den Gewölbekappen sich sammelnden Gewölbedruck aufzuheben, wird häufig, wie hier geschehen, um die Schwere des Strebepfeilers zu erhöhen mit einem sogenannten Belastungskörper überbaut, eben diesen Fialen, die dem Wesen der Gotik gemäß in pyramidaler Form an den Kanten mit Krabben, an der Endigung mit Kreuzblumen organisch geschmückt, so vollendet die ganze Inbrunst des Glaubens in jenem Zum-Himmel-Emporstreben ausdrücken.

Kein Baustil neben dem Steinbalkenstil der Griechen (Säule und Tragbalken) wie der gotische spricht so deutlich den innern

gesprochen hätte. Haupt beantragt ebenfalls, ihm Wahrung berechtigter Interessen zuzusprechen.

Das Urteil lautet, wie schon telegraphisch mitgeteilt, auf 500 Mark Geldstrafe, Tragung der Kosten und Publikationsbefugnis im „Westhavelländischen Kreisblatt". Begründend wurde ausgeführt, daß die Strafe auf Grund des § 185 (formale Beleidigung) erfolgt sei. Die Anklage auf Grund des § 186 (Behauptung nicht erweislich wahrer Tatsachen) sei fallen gelassen. Den ersten Teil der Anklage hat das Gericht für erwiesen erachtet, auch die Ausführungen des zweiten Teiles der Anklage seien erwiesen, doch bleibt es dahingestellt, ob sie gegen den Arbeitgeber oder die Arbeitnehmer gerichtet sind. Als strafschärfend seien die vielen Vorstrafen des Angeklagten in Erwägung gezogen, als strafmildernd sei die Aufregung des Angeklagten berücksichtigt worden. —

Oebenstedt, 3. November. (Der Vortrag des Genossen Holzapfel) wird nicht heute (Donnerstag) gehalten, sondern am 10. November. —

Aken, 3. November. (Stadtverordnetenwahl.) „Seid einig, einig gegen die Sozialdemokratie!" ruft die „Akener Zeitung" den Wählern zu. An Beispielen versucht das Blatt den Lesern zu zeigen, welche „Gefahren" der bürgerlichen Gesellschaft durch die Sozialdemokratie drohen. Die Gegner sind also an der Arbeit und unsre Arbeiter werden sich hoffentlich von ihnen nicht übertreffen lassen. Die Listen der Stadtverordnetenwähler liegen nur noch kurze Zeit aus, versäume niemand, nachzusehen, ob er eingetragen ist. Wer nicht in der Liste steht, verlange die Eintragung. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen werden uns voraussichtlich Schwierigkeiten bringen. Unsre Gegner glauben, uns überrumpeln zu können, deshalb lancieren sie derartige Notizen in die Zeitungen. Wir können neue Mandate nicht gewinnen, sondern nur unsre alten erhalten. Lasse sich niemand durch die Ueberlegenheit unsrer Stimmenzahl bei den letzten Wahlen in Sicherheit wiegen. Mit welchen Gegenkandidaten wir diesmal beglückt werden sollen, darüber wird noch strenges Stillschweigen geübt. Wir haben aber keinen Grund zu glauben, daß man uns die Mandate freiwillig überläßt. Man arbeitet intensiv im Stillen, um im letzten Augenblick hervorzukommen. Es gilt deshalb ebenfalls eifrig zu arbeiten, damit unsre drei Genossen nicht nur wiedergewählt werden, sondern auch eine große Stimmenzahl auf sich vereinigen. —

Aschersleben, 3. November. (Zur Stadtverordnetenwahl.) Am Dienstag hielt der Bürgerverein eine öffentliche Wählerversammlung ab. Wie bereits bekanntgegeben, war der Zutritt für Sozialdemokraten nicht gestattet. Zur Kandidatenfrage berichtete Herr Hofmann, daß bei der Auswahl der Kandidaten der Bürgerverein versucht habe, „Arbeiterkandidaten" ausfindig zu machen. Das sei ihm nicht gelungen. Man könne es den Arbeitern auch nicht übelnehmen, wenn sie eine Kandidatur ablehnten. Sie würden sich dadurch den Sozialdemokraten gegenüber als Gegner erklären müssen, was ihnen keine Lorbeeren einbringen könnte. Der Herr hätte auch sagen können, daß es eines Arbeiters unwürdig ist, sich als „bürgerlicher" Kandidat aufstellen zu lassen. Nach dem Urteil des „Anzeigers" dürften die sozialdemokratischen Kandidaten nicht bekämpft werden, denn er ist mit ihren Leistungen im Stadtparlament ganz zufrieden. Nur mit den Abstimmungen im Plenum ist das Blatt nicht einverstanden. Hier sei allein die Parteischablone maßgebend. Wie Nr. 1 stimmt, so müssen auch 2—7 stimmen. Die so oft betonte Freiheit der Meinungsäußerung der Arbeiter-Stadtverordneten bei Abstimmungen sei bisher niemals in die Erscheinung getreten. Erst erklärt man sich mit dem Wirken der sozialdemokratischen Stadtverordneten einverstanden, dann sagt man, ihre Abstimmungen seien nicht richtig. Das ist eine seltsame Logik. Das Klagen über das falsche Abstimmen wird noch merkwürdiger, wenn man bedenkt, daß bei verschiedenen Fragen die bürgerlichen Stadtverordneten die Arbeitervertreter um ihre Stimme ersuchten. In der Versammlung wurde von einem Herrn Braune gewünscht, daß die aufgestellten Kandidaten ein „Glaubensbekenntnis" ablegen möchten. Die Herren Stadtverordneten Ey und Luther sagten aber, daß niemand imstande sei, vor seiner Wahl überhaupt Grundsätze aufzustellen. Herr Lehrer Henning konnte diesen Standpunkt nicht billigen. Diesen Ausführungen ist natürlich ebensowenig Wert beizulegen. So schwankend in ihren Entschlüssen, wie Herr Ey und Luther die Kandidaten der bürgerlichen Parteien wünschen, so schwankend ist Herr Henning. Er ist Vorsitzender des Lehrervereins. Von dort aus wurde vor einem Jahre von ihm erklärt, daß von der Lehrerschaft eine Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen nicht erfolgen würde. Nach einer Aeußerung in der Versammlung wird es anders kommen. Einen sonderbaren Eindruck machte es, daß von den „bürgerlichen" Wählern polizeiliche Hilfe am Wahltag verlangt wird. Wir protestieren energisch gegen eine solche Maßnahme. Wir geben uns auch der Hoffnung hin, daß diesem Wunsche der Bürgerlichen nicht entsprochen wird. Die Arbeiter werden trotz aller Schwierigkeiten zu siegen wissen. Den Parteigenossen ist es eine Ehrenpflicht, ihren bisherigen Stadtverordneten die Mandate zu erhalten. —

Burg, 3. November. (Kandidaten aufgestellt) haben jetzt auch die Bürgerlichen. Es sind dies Landwirt Gustav Bethge, Schlossermeister Hermann Germann, Zimmerer Theodor Kaye, Rentier Gustav Brandt und Kaufmann Otto Krüger. Man sieht an der Kandidatenliste deutlich die Bemühungen des Bürgervereins. Es sollen auf ihre Rechnung kommen die Landwirte, die Innungsmeister, die Arbeiter (?), die Privatleute und Kaufleute. Uns hat man vergessen. Wir müssen halt sehen, daß wir trotz der stiefmütterlichen Behandlung auf unsre Rechnung kommen. —

— (An den drei Wahltagen) wird Hilfe gebraucht. Arbeitslose wollen sich melden bei den Genossen Gebhardt, Franzosenstraße 46, und Stollberg, Breiter Weg 7. —

Halberstadt, 3. November. (Die rote Flut steigt.) Die Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung sind am Mittwoch, nach 2tägigem heißem Ringen, mit einem glänzenden Erfolg für die Arbeiterschaft beendet worden. Den Gegnern ist es während des zweiten Wahltags trotz der ungeheuersten Anstrengungen nicht gelungen, den Vorsprung unsrer Kandidaten einzuholen, so daß es bereits am Spätnachmittag feststand, daß die Niederlage der Gegner nicht mehr zu verhindern war. Als dann nach beendeter Arbeitszeit die Sturmkolonnen unsrer Partei in dichten Scharen angerückt kamen, drehte es sich nur noch um die Frage: mit welcher Majorität wird der Sieg errungen? Mit Stolz kann die Arbeiterschaft sagen, der Erfolg ist ein glänzender in jeder Beziehung und die Niederlage der Gegner eine vollständige. Es erhielten an beiden Tagen insgesamt Stimmen: Dr. Crohn 1973, Gerlach 1956, Hellvoigt 1932 und Mikowsky 1906. Von den Gegnern haben an beiden Tagen Stimmen erhalten Schinke 1435, Sempke 1462, Bormemann 1449 und Schulze 1470. Die sozialdemokratischen Kandidaten sind demnach mit einer Mehrheit von 471 bis 503 Stimmen gewählt. Unsre Stimmenzahl hat sich gegen die Hauptwahlen vor 2 Jahren um 500 erhöht, während die gegnerischen Kandidaten 100 bis 250 Stimmen verloren haben. Trotz aller Mittel, in deren Anwendung sie auch diesmal nicht wählerisch waren, eine eklatante Niederlage. Die Arbeiterschaft hat endlich in hartem Kampfe die Gegner zu Boden gerungen und dafür gesorgt, daß statt zwei sozialdemokratischer Stadtverordneten deren vier im Stadtparlament sitzen. Der glänzende Sieg muß der Anfang sein zur Eroberung der gesamten dritten Abteilung in den nächsten Jahren. —

Kalbe a. S., 3. November. (Folgende Bekanntmachung) erläßt der Regierungspräsident in Magdeburg:

Am 19. Oktober d. J., 4 Uhr morgens, ist der Polizeisergeant Dockhorn aus Kalbe a. S. in der dortigen Feldmark durch einen Schrotschuß schwer verletzt worden.

Die Ermittlungen nach dem Täter sind bisher erfolglos geblieben.

Ich sichere demjenigen, dem die Festnahme des Täters gelingt oder der Tatsachen oder Umstände anzugeben vermag, die die Verhaftung des Täters ermöglichen, eine Staatsprämie von

500 Mark,

Fünfhundert Mark, zu, wobei ich mir die Bestimmung über die Auszahlung der Belohnung zum ganzen Betrag oder zu teilweise Beträgen vorbehalte.

Mitteilungen sind an die Staatsanwaltschaft in Magdeburg zur Geschäftsnummer 4 J 1173/10 oder an die Polizeiverwaltung in Kalbe a. S. zu richten. —

Kolbitz, 3. November. (Versammlung unter freiem Himmel.) Seit Jahren bemühen sich die hiesigen Genossen, leider ohne Erfolg, ein Lokal zur Abhaltung öffentlicher Versammlungen zu erhalten. Wohl sind die hiesigen Arbeiter den Herren Gastwirten als Mitglieder eines betrügerischen Klimbimvereins angenehm, wenn sie aber als Arbeiter zusammentreten wollen, um über ihre Klassenlage zu beraten, weist man ihnen die Tür. Deshalb mußte am Sonntag die öffentliche Versammlung unter freiem Himmel abgehalten werden. Trotz der schon etwas kühlen Witterung hatten sich etwa 250 Personen, Männer und Frauen, nicht gescheut, hinauszugehen und auf einem gepflügten Ackerstück das Referat des Genossen Fabian über „Staatsstreich und Volksrechte" anzuhören. Der Referent verstand es, den Anwesenden klarzumachen, wie unsre Gegner jedes Vorkommnis, so auch die Moabiter Krawalle, dazu ausnutzen, um zur nächsten Reichstagswahl Stimmung gegen die Arbeiter zu machen, nach Ausnahmegesetzen schreien und am liebsten das Reichstagswahlrecht abgeschafft wissen möchten. Stürmischer Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Mit einem Appell an die Versammlung, Mitglieder für den Wahlverein und Abonnenten für die „Volksstimme" zu werben, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Neuhaldensleben, 3. November. (Die beiden Lokalblätter) „unterrichteten" ihre Leser auch von dem „neuen Aufruhr" in Berlin. Das amtliche „Wochenblatt" besonders wußte „Furchtbares" zu melden. Die blutige Revolution schien ausgebrochen und Hunderte von Menschen mußten tot oder verwundet die Straßen bedecken. Wenn nun die Leser hofften, am nächsten Tage noch mehr von den Vorgängen zu erfahren, so sahen sie sich enttäuscht. Das Schauermärchen hatte keine Fortsetzung. Die sachliche Berichtigung mögen andre Blätter übernehmen. —

— (Die Stadtverordnetenwahl) der 3. Abteilung findet am 14. November statt. Gewählt wird vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittag von 3 bis 5 Uhr. Die Mittagspause wird pünktlich eingehalten werden. Zu wählen sind vier Kandidaten, darunter müssen sich zwei Hausbesitzer befinden. —

Oschersleben, 3. November. (Zur Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten) sind die Gemeinden durch die Regierung angehalten. Ueber die Handhabung entscheidet die Gemeinde selbst. Es herrschen hier seit einiger Zeit Masern und Diphtheritis in größerem Umfang. Die Krankheiten treten ziemlich scharf auf, so daß viele Kinder davon hingerafft werden. Die Art der Desinfektion muß hier einer Kritik unterzogen werden. Vor allem wird nach dem Ende eines solchen Krankheitsfalles zu lange mit der Desinfektion gewartet. Wenn die Seuchen wirksam bekämpft werden sollen, muß spätestens ein oder zwei Tage nach der Heilung die Wohnung des Kranken desinfiziert werden. Im Interesse einer wirklich rationellen öffentlichen Gesundheitspflege muß auch gefordert werden, daß die Kosten der Desinfektion von der Gemeinde getragen werden. Die meisten Bürger sind wirtschaftlich nicht in der Lage, die Kosten selbst zu tragen. Von dem Wirken der Gesundheitskommission ist auch noch nicht viel zu bemerken. Hoffentlich wird das bald anders. Durch eine gut organisierte Gesundheitspflege kann viel Elend verhindert und manches junge Leben erhalten werden. —

Quedlinburg, 3. November. (Eine öffentliche Volksversammlung) fand am 31. Oktober im „Kaiser Friedrich" statt. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Genosse Adolf Albrecht, sprach über „Zuchthausgesetze gegen die Arbeiter und Ausnahmegesetze gegen die Gewerkschaften". Redner gab zunächst einen kurzen historischen Ueberblick über das Sozialistengesetz und seine Wirkungen auf die Arbeiterbewegung und ging dann auf die neuzeitlichen Bestrebungen der Scharfmacher ein. Eine Resolution im Sinne des Referats wurde einstimmig angenommen. —

Schermen, 3. November. (Aus der Gemeindevertreter-Sitzung.) Zu dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung, der „Börde" eine Bürgschaft von 17 000 Mark zu leisten, hatte der Herr Landrat sein Erscheinen zugesagt. Die Zeit bis zu seinem Erscheinen wurde weidlich ausgenutzt, um auf alle Fälle mit einer Sitzung von Jagdgern aufwarten zu können. Das gelang nun allerdings nicht, aber desto besser gelang es dem Herrn Landrat, die erregten Gemüter der Oppositionellen zu beschwichtigen. Die Sitzung verhielt sich mucksmäuschenstill als der Herr Landrat den Antrag begründete. Man hätte eine Stecknadel zur Erde fallen hören können und nur die gleichmäßigen Atemzüge eines inzwischen sanft eingeschlafenen Zuschauers verrieten dem Ohre, daß außer dem Redner der Raum auch noch andre Personen beherbergte. Jede Opposition war nach der Rede des Landrats beseitigt und nur noch ein einziges Mal flackerte ein schwaches Flämmchen auf, um aber durch einen wohlgezielten Hauch sofort ausgelöscht zu werden. Es wurde beschlossen, daß die Gemeinde Schermen der „Börde" mit einem Betrag von 17 000 Mark, die übrigens nicht vorhanden sind, bürgt. Die Unkosten der Bürgschaft übernimmt der Gläubiger.

Staßfurt, 3. November. (Zwiespalt im Handwerksmeisterverein.) Verschiedene Handwerksmeister sind mit der Entscheidung ihres Vorstandes, Herrn Schmiedemeister Wegener als Kandidaten fallen zu lassen und Herrn Karl Rost dafür aufzustellen, keineswegs einverstanden. Es ist ihnen wohl auch kaum zu verübeln, daß sie sich nicht so auf die Seite drängen lassen wollen. Sie können

---

Organismus aus, und wer je einmal das Innere einer gotischen Hallenkirche gesehen hat, kann sich aus dem Aeußern leicht den Eindruck des Innern ableiten. Als wunderbares Gegengewicht schiebt sich nun am Ende des Langschiffes ein machtvolles Querschiff hinausragend heraus. Ein riesiges doppelgegürtetes Zeltdachgespann nimmt die ganze Giebelfront ein. Je zwei Fenster in einem Fensterteil jagen immer und immer sich im rasenden Wettlauf auf. Dieses gläserne Band hat in der ruhigen Mauerfläche, umrahmt von den feinlichen Strebepfeilern und dem ruhigen Dachgesims, einer kostbaren Goldschmiedearbeit, und gewinnt aufs bedeutendste. Gerade hier tritt die hohe Meisterschaft des genialen Baumeisters ins rechte Licht. Man bemerkt den Gegensatz in den Maßverhältnissen des Fenster. Die gewiß nicht geringen Maße der Mittelschiffbahn werden durch jenes Querschiffenster weit überroffen. Die vollkommene Gewichtsauflösung in verhältnismäßig schmale Streifen läßt das große Fenstermeer noch mehr anwachsen und macht dessen Monumentalität zu einer vollkommenen. Die feinlichen zinnenartigen Türmchen verleihen dem ganzen Giebel Wucht und Würde. Doch genug an der kostbaren Gliederung, nun ist noch die anmutige Vorhalle, die sogenannte Paradiesvorhalle vorgelagert. Zwei öffnen sich, wie die Arme eines Freundes die einer geeinten Strebepfeiler, die den Eingang umschließen. Ein einziges großes Portal, ein sogenannter Marienpfeiler nimmt den Blick ein. Sein Maßwerk ist reichster Arbeit und unendlich fein. Hier wäre es wieder an der Zeit, auf das, was vorhanden, hinzuweisen. Nicht genug an der aus sich heraus neuen Form sich entwickelnden runden Form ist diese regelmäßig mit den geschmackvollen durchbrochenen Flächen erfüllt, so daß gleichsam das Füllwerk an Spitzenarbeit erinnert. Besonders die Flächen der Strebepfeiler, da unserem Auge nahe, können wir stundenlang betrachten und nachbilden, welchem Reichtum an Schönheit sie ins Leben verdanken. Nicht im Grundriß, im Querschnitt profiliert Ihnen sich die verschiedenen Profile, insbesondere in Begleitstäben auf. Der Hauptchor wächst immer weiter und Spitzgiebelchen gegen Schwerkraft empor und suchen sein schweres massives Leben durch Streben und das entgegenstehende Strebepfeiler aufs lebhafteste. Ein neues Feld tut sich dann dort in den eigentlichen Enden der Strebepfeiler das gleichmäßig gemeißelte angeordnete Wasserbecken. Die Dachflächen lassen ihre Wasser in durch den Stein gemeißelten Rinnen ablaufen, und diese führen das Wasser vom Gebäude weg. Mauerfläche und Dachgesims, Dach und Fenster, alles hat mit ihren Gebäuden Sorgfalt und den unendlichen Reiz des Bauwerks erhöht.

Wohnen wir endlich der Ecke des Chors ab. Hier und dort am anderen Teile des Querschiffes finden wir Wiederholungen des Uebergangsstils, also nur vereinzelte vorhanden. Die Strebepfeiler sind noch nicht ausgebildet, wie sie dann zu Mauerpfeilern, Verbindungen der Chor und eine ganz andere Gestaltung. Aber im übrigen außen der Chor, als das Heiligste, die lebhafteste und reichste Bewegung der Massen. Ein Kranz von unendlich feinlichen Kapellen umgibt in lebhaft gebrochener Linie denselben. Überragt von dem hohen Gerüst des Chores, welcher durch mächtige maßwerkgeschmückte Bogenfenster zwischen Strebepfeilern durchbrochen ist, ausgebildet ist. Ein mächtiges Gesims schließt denselben ab und über ihm baut sich, durch die Strebepfeiler getrennt, die köstlichste Galerie auf und läßt die Architektur aufs reichste aufgelöst auseinanderfallen. Anmutig ist die zierliche Horizontale des Daches in der Nähe der Schiffkreuzung durch einen gleichen Dachreiter unterbrochen.

Was sollen wir nun zu diesem Wunderwerk sagen? Unsre Sprache ist zu schwach, das auszudrücken, was wir bei dem Betreten in dem riesigen weltbeherrschenden Organismus empfinden. Unsre Vorfahren waren es, vielleicht die von vielen, welche diese gewaltige Einstimmung fühlen, welche so Großes schufen. Und dann kommen wir mangels Kommes des feinsinnigen innern Organismus kaum gedrungen, wir eins aus dem andern herausmacht und für sich zum schönsten Ganzen macht. Ja gleich einem kunstgeschmückten Kopfgelenk fordert alles im Innern immer und immer unsre Aufmerksamkeit und schließlich, ist es auch nur in andächtigem Staunen vor dem Schaffen unsrer unsern Kampf dahingegangenen Vorfahren, versenken.

Vergessen wir nicht das Gesamtbild des Domes vom gegenüberliegenden Stromufer, etwa vom Gebäude des kleinen Stadtmuseums, zu betrachten. Von da gibt der Strom die prächtigste Folie Hintergrund an. Die sich vorlagernden Gebäude bereiten trefflich auf den bedeutenden Eindruck vor. Im Hintergrund blicken bescheiden die Giebeltürme der Sankt-Ansgarikirche mit in das Bild.

Es erübrigt sich nun nur noch einiges Historische über den Dom zu erzählen. Der Dom zu St. Mauritius und Katharina wurde an Stelle des durch Brand zerstörten unter Otto dem großen 968 errichteten alten in den Jahren von 1207 bis 1363 erbaut. Erst 1520 wurden die Türme vollendet. Im Dreißigjährigen Kriege wurde manches Wertvolle vernichtet, insonderheit die mittelalterlichen Glasmalereien. Die rohe Soldateska entfernte für einen Teil ihre Pferde mit Dom einzustellen. Aber im großen und ganzen haben die Jahrhunderte dem Meisterwerk nichts anhaben können und auch Jahrhunderte noch mag es uns von der Baukunst unsrer Ahnen künden.

So kurzsichtig der Dom ist auch zeigt, auch die Augustastraße wurde. Vielleicht es gestattet gewesen sein, der Domplatz, durch Beseitigung der Häuser um die Mitte des 19. Jahrhunderts in würdiger Gestalt erweitern, ist doch zu weitläufig angelegt und dazu angetan, seine Monumentalität zu beeinträchtigen. Man denke sich den Platz kleiner, die umgebenden Bauten näher herangerückt und die Wirkung des Domes würde noch bedeutend stärker.

Heute ist es bekannt, daß man mit der sogenannten Freilegung von beiden Monumentalbauten einen Unfug begangen hat, so ist nicht bekannt, daß man z. B. vom Ulmer Münster die alte Umgebung wiederherzustellen bestrebt ist. Die Weitläufigkeit hat aber über Gebühr und man kann leicht fast einen Riesen in seiner Kleinheit und Schönheit. Eine ins Auge gefaßte Umgestaltung des Platzes durch Anlagen wird von wohltätigster Wirkung sein.

Freilich muß es nach Vernichtung dieses herrlichen Kunstwerks beinahe lächerlich erscheinen, auch die Umgebung ins Bereich unsrer Betrachtung zu ziehen, aber es soll dies uns doch im Kommenden jenes Werk um so wertvoller machen, und gesundes Baugefühl überhaupt erkennen lehren. —

Kleines Feuilleton.

Das gefährliche Alter. Karin Michaelis, die bekannte dänische Schriftstellerin, hat durch ihr mutiges und lebhaft umstrittenes Buch „Das gefährliche Alter" alle Gemüter in Bewegung gesetzt. Das seltsame Buch ist das offene sexuelle Bekenntnis einer Dame im „gefährlichen Alter" zwischen 40 und 50 Jahren. Die Frau, die ihre krankhafte Erotik dem Leser, größtenteils in Briefform, enthüllt, ist eine Frau Lindner, die bisher eine exemplarische Gattin und Mutter gewesen ist, nach Erreichung des „gefährlichen Alters" aber in einen derartigen erotischen Sinnensturm hineingerät, daß sie sich zuletzt nicht anders zu helfen weiß, als daß sie ihren Mann verläßt, und ihren Kampf mit sich allein durchkämpft. Das Buch ist psychologisch interessant; es deckt mit mutiger Offenheit krankhafte sexuelle Zustände auf, die sich zweifellos weit mehr, als manche ahnen, in dem „gefährlichen Alter" der Frauen einstellen. Doch muß man sich beim Lesen fragen, ob nicht die Enthüllungen besser in die Spalten einer psychiatrischen Zeitschrift zu verweisen wären. Frau Michaelis ist nicht dieser Meinung. Denn ihrer Ansicht nach handelt es sich nicht um Ausnahmefälle, sondern um eine erotische Sturmperiode, mit der fast alle Frauen in dem „gefährlichen Alter" zu kämpfen haben. „Wenn die Männer manchmal wüßten, wie es in uns Frauen in diesem Alter aussieht, sie würden uns niederschlagen — wie tolle Hunde!" . . . Diese Worte läßt Karin Michaelis durch die Hauptperson ihres Buches aussprechen. Das Werk hat auch im sonst sehr liberal denkenden Dänemark einen Sturm „sittlicher Entrüstung" hervorgerufen, und mehrere Bibliotheken und Lesesäle weigern sich, das Werk auszuleihen und auszulegen. Natürlich bewirkt dies nur eine um so größere Verbreitung des merkwürdigen Romans, dessen Erscheinen als ein literarisches Ereignis ersten Ranges angesehen wird. —

Das erste deutsche Heine-Denkmal. In Hamburg wurde dieser Tage ein Denkmal aufgestellt — nicht enthüllt, denn mit diesem Begriff verbindet sich sofort der Gedanke an etwas Weihevolles und Feierliches. Es wurde einfach an einem nebligen Hamburger Oktobernachmittag in die längst bereitstehende Nische gestellt und steht nun da. Steht da in nächster Nähe des Hauptbahnhofs von Deutschlands größter Handelsstadt, und rechts und links von ihm erhebt sich je die Hälfte des Barkhofs, eines riesigen Kontorhauses — dieses Wahrzeichens des modernen Hamburg. Die Besitzer des Platzes, der hier so teuer bezahlt wird wie nur einer an dem neuen großen Straßenzug vom Rathaus nach dem Bahnhof, haben den Architekten frei entscheiden lassen — und so liegt zwischen der Straße und der Denkmalsnische ein nicht allzu kleiner Rasenplatz, und sie selbst wird wirkungsvoll von Säulen und einer monumentalen Verbindungsgalerie zwischen den beiden Häusern abgeschlossen. Wer jetzt die Spitaler Straße passiert, der wird den Eindruck haben, das Denkmal an einem öffentlichen Platze gesehen zu haben; aber das ist natürlich falsch. Das Monument steht auf privatem Grund und Boden und muß auf solchem stehen. Denn es trägt Heinrich Heines Züge, wie sie einst Hasselriis für Oesterreichs Kaiserin Elisabeth fertigte. Als Wilhelm 2. es dann aus dem Achilleion verbannte, kaufte es, wie man weiß, Herr Julius Campe und von ihm erwarb es dann die Barkhof-G. m. b. H. Zu ihrem „Inventar" gehört nun auch das erste deutsche Heine-Denkmal. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 259. Magdeburg, Freitag den 4. November 1910. 21. Jahrgang.

Das zerstörte Familienleben.

Man sagt schon wirklich nichts Neues mehr, wenn man zugibt, daß das Familienleben in der proletarischen Familie nur noch von sehr kümmerlicher Art ist. Die Behauptung ist nur nicht ganz vollständig, denn auch das Familienleben in sehr vielen bürgerlichen Familien ist nicht von besserer Art. Und zwar sogar auch in solchen Familien, wo noch nach altgewohnter Weise die Frau als die Verwalterin des Hauses und Erzieherin der Kinder in aller Würde und Behäbigkeit am Herde der Familie thront. Es kann also nicht so ohne weiteres zutreffend sein, wenn man als Grund des zerstörten Familienlebens in proletarischen Kreisen die Erwerbstätigkeit der Frau angibt, denn sonst müßte das Familienleben in den bürgerlichen Familien, wo die Frau der Familie noch unverkürzt gehört, ein erquickendes und vollkommenes sein. Wo liegen dann aber die Gründe?

Das zerstörte Familienleben besteht darin, daß einerseits kein inniges Verhältnis mehr zwischen den Gatten und anderseits kein inniges Verhältnis mehr zwischen Eltern und Kindern besteht.

Das innige Verhältnis zwischen den Gatten ist heutzutage überall da geschwunden, wo die wirtschaftlichen Sorgen und Pflichten größer geworden sind als die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit entweder allein des Mannes oder beider Ehegatten. Die Folge solcher Sorgen sind andauernde Zwistigkeiten zwischen Mann und Frau. Man kann solche Zwistigkeiten nicht ernst genug nehmen. Sie wachsen lawinenartig an in den Jahren, in denen die Kinder sich mehren und endigen in den allermeisten Familien in einer bitteren, wenn nicht gar gehässigen Entfremdung zwischen den Eheleuten. Der Mann glaubt das menschenmögliche zu tun und sieht doch immer nur all den Ertrag seiner Arbeit wie Schnee an der Sonne dahinschmelzen. Die Frau empfindet Vorwürfe des Mannes mit Recht als bitterböse Kränkungen, weil sie auch mit dem besten Willen aus dem genau abgezählten Einkommen nicht mehr zu machen vermag. Und solche Zwistigkeiten kommen nicht nur in den proletarischen Familien vor, wo es sich um einzelne 10-Mark-Stücke handelt, sondern sie kommen auch in sehr vielen bürgerlichen Familien vor, wo man schon mit den Hunderten rechnet. Das Geld, oder richtiger, eben das immer knappe oder fehlende Geld ist da wirklich der Teufel, der den Frieden zwischen Mann und Frau abwürgt. Und selbst wenn die Frau mit hinzuverdient, so ist auch das nicht imstande, den Geldsorgen ein für allemal ein Ende zu machen. Dazu sind proletarische Löhne überhaupt und Frauenlöhne im besondern viel zu niedrig.

Und das Verhältnis zu den Kindern leidet heutzutage in Tausenden von Familien darunter, daß die Eltern nicht mehr den Anforderungen nachzukommen vermögen, die den Kindern als der Generation der zu Erziehenden unbedingt zustehen. Und zwar wiederum nicht nur in proletarischen Familien. In den proletarischen Familien sind es nur eben die primitivsten und allerersten Bedürfnisse, die dem Kinde versagt bleiben; die gute Ernährung, der reinige Schlaf, der gesunde Aufenthalt, die freie Zeit zum Spielen, das Interesse an seiner Entwicklung. Wo in bürgerlichen Verhältnissen wenigstens diese Vorbedingungen gegeben sind, da sind es heutzutage die so sehr viel differenzierten und gesteigerten Forderungen einer künstlerischen, freien und sozialpädagogischen Erziehung, die allen verantwortungsbewußten Eltern Gewissensnöte machen müssen. So ist in sehr vielen Schichten die Freude an den Kindern geringer geworden, weil die Eltern überall die Verpflichtungen und Verantwortungen gegenüber der Jugend sehen und fühlen, ohne ihnen jedoch genügen zu können. Wie den proletarischen Eltern in rein materiellem Sinne, so sind besser gestellten Eltern in geistigem und sittlichem Sinne die Kinder heutzutage eine wirkliche Last. Es ist ganz unberechtigt, aus dieser Tatsache, daß eine wirkliche Familienharmonie schon in sehr vielen Familien nicht mehr da ist, eine moralische Schuldfrage zu machen. Weder ist die Frau „schuld", die der engen Tätigkeit des Hauses entstrebt, noch ist das Zeitalter des Kapitalismus „schuld", der die Mutter ins Erwerbsleben gezwungen hat, noch ist die Jugend „schuld", die mit neuen Erwartungen und Willensrichtungen emporwächst. Eine Schuld beginnt erst da, wo wir, statt alle die neuen Strebungen zu verstehen und ihnen zu helfen, nur sentimental alten Idealen nachtrauern, von denen die Wirklichkeit doch immer wieder beweist, daß sie für unsre Zeit vorüber und vorbei sind. Wir können das Familienleben alten Stils nicht mit Gewalt festhalten, wenn es unaufhaltsam dahinschwindet; wir sollen aber nach neuen Formen suchen für Ehe und Kindererziehung, nach Ehen, denen die wirtschaftliche Frage nicht mehr zum Todesurteil werden kann, weil die Organisation der Gesellschaft über das wirtschaftliche Elend der aber Tausende endlich einmal herauskommen muß; und nach einer Kindererziehung, die den Eltern zwar kein Stück ihrer Verantwortlichkeit abnimmt, wohl aber ihrer Hilflosigkeit und Unfähigkeit, soweit sie in der wirtschaftlichen Gebundenheit des einzelnen besteht, ein Ende macht. —

Vermischte Nachrichten.

* **Ursprung und Name der Cholera.** In diesen Tagen, wo an so vielen Stellen in vielen Ländern der unheimliche Gast aus Asien, die asiatische Cholera, auftaucht, wird mancher erstaunt vernehmen, daß diese Seuche noch keine 100 Jahre in Deutschland, überhaupt in Europa bekannt ist. Sein alter Sitz ist in Indien heimisch, begann die Cholera erst 1817 sich auszubreiten und zu wandern. China, Persien, das asiatische Rußland wurden von der epidemisch auftretenden Seuche in den 20er Jahren heimgesucht, 1829/30 trat sie zum erstenmal auf europäischem Boden, in Russisch-Polen, 1831 in Deutschland verheerend auf. Die Seuche wurde damals während des polnischen Aufstandes von den massenhaft flüchtenden Polen bei uns eingeschleppt. Gneisenau, der Führer des preußischen Beobachtungskorps, erlag ihr, ebenso der russische Oberkommandierende in Polen, General Diebitsch-Sabalanskij, „der Ueberreiger des Balkans". Zwar verbreitete sich das Gerücht, Diebitsch habe Gift genommen aus Furcht, seine falschen Kriegsberichte nach Petersburg könnten aufgedeckt werden, aber es ist unzweifelhaft festgestellt worden, daß er an Cholera starb. Auch der Großfürst Konstantin wurde von der Cholera dahingerafft. Die russische Regierung erließ nach Ende 1829 ein Preisausschreiben in Höhe von 25 000 Rubel für die beste Arbeit über die Natur, Ursache und Heilung der Cholera. 1832 wurde Frankreich und England von der Seuche heimgesucht, von wo sie nach Amerika verschleppt wurde. Man war wehrlos gegen sie, denn mit Aderlässen, dem Allheilmittel, oder Einreibungen mit scharfem Senf und Meerrettich, mit Kalomel, Tee aus Minze und ähnlichen harmlosen Mitteln war ihr nicht beizukommen. Opium wurde damals schon mit Erfolg zur Bekämpfung der Cholera angewandt, ferner Klystiere mit Seife, Honig und Kamillen. Das Wort Cholera stammt jedenfalls aus dem Griechischen, choléra heißt da die Dachrinne = Brechdurchfall.

* **Ein Riesenkaufhaus Neuyorks.** Vor Kurzem ist in Neuyork das größte Warenhaus in Amerika eröffnet worden. Natürlich bleibt es nur das größte, bis jemand das allergrößte baut, was vielleicht übers Jahr schon geschehen mag. Ein immenser Geschäftspalast ist es, der sich am Broadway und der 32. Straße erhebt, ein riesiges dreizehnstöckiges Gebilde aus Eisen und Stein mit zwölf Hektar Bodenfläche (alle Stockwerke gerechnet), und, um gleich die andern Statistiken zu geben, mit 36 Passagier-Lifts und 10 Güteraufzügen, 1020 Telephon-Stationen, 25 Kilometer Rohrpost-Verbindungen, 2406 Stahlsäulen, 24 000 elektrischen Lampen, 100 000 Quadratfuß Außenfenstern mit den größten Spiegelglasflächen Amerikas usw. In diesem Laden findet man ganz neuartige Einrichtungen. Wer wird nicht mit Wonne den „Raum des Schweigens" begrüßen, wo der abgehetzte „shopper" nach der Jagd auf Gelegenheitskäufe seine müden Glieder auf einem Polstersessel ausstrecken kann und sicher ist, daß kein Laut ihn stört! Der große Saal hat nämlich schallsichere Wände und Türen und jede Konversation in ihm ist untersagt. Wer erkrankt, hat nicht zu fürchten, daß ihn der Krankenwagen der Polizei holt, es ist nämlich ein vollständig eingerichtetes Hospital vorhanden, in dem jederzeit ein Arzt und zwei Wärterinnen anwesend sind. Natürlich gibt es besondere, luxuriös eingerichtete Warte- und Lesezimmer, darunter solche, die nur für Frauen bestimmt sind, Teezimmer und drei Restaurants. Auch findet man einen Konzertsaal mit Bühne und Konversationszimmer für das künstlerische Personal.

In weitgehendem Maße ist für die 6000 Angestellten des Geschäfts gesorgt. Für sie ist ein besonderes Restaurant eingerichtet, worin sie alle Speisen zum Selbstkostenpreis erhalten. Sie haben eine Bibliothek und Lesezimmer und einen Saal, in dem Vorlesungen gehalten werden. Es sind reichlich Bäder für sie eingerichtet; auch für die Heizer, die tief unten in der Erde arbeiten und ein paar Schritte von ihrer Arbeitsstelle erfrischende Brausebäder finden. Auch für das Publikum ist Badegelegenheit vorhanden, ferner findet man Barbier- und Friseursalons, Postamt, Telegraphenstationen und überhaupt alles, was zu einer „Stadt in sich selbst", wie sich das neue Warenhaus gern bezeichnet, gehört.

Gimbel Brothers haben den Geschäftspalast gebaut. Es ist nicht ihr einziges Unternehmen, sie haben ähnliche, allerdings kleinere Warenhäuser in Milwaukee, Chikago, Philadelphia und einigen andern Plätzen. Adam Gimbel, der Vater, war 1840 in Bayern geboren und kam in jungen Jahren nach Amerika. Er siedelte sich in Vincennes, in Indiana an, und betrieb dort einen „General Store", einen Allerlei-Laden, schlecht und recht, wie damals alle solche Geschäfte geführt wurden. Adam Gimbel hatte nun eines Tages eine Idee. Bis dahin war in allen Läden Amerikas, wie überhaupt in der ganzen Geschäftswelt, das Handeln und Feilschen an der Tagesordnung. Was feste Preise waren, wußte kein Mensch. Der kleine Kaufmann aus Bayern erließ nun eines Tages folgende Ankündigung in seinem Schaufenster:

> In diesem Laden hat von jetzt an jede Ware nur einen Preis. Kein Angestellter darf mehr fordern, er darf aber auch unter keinen Umständen davon ablassen. Jede Ware trägt einen Preiszettel. Für Besucher des Ladens besteht keine Verpflichtung zu kaufen.

Dieser kühne Bruch mit der Tradition hob Adam Gimbel aus dem Mitten heraus, in dem er sich, gleich Tausenden seiner Genossen, bis dahin bewegt hatte. Er wurde ein Pionier im amerikanischen Warenverkehr. Ein Erfolg, wie er ihn kaum ahnte, blühte ihm. Vincennes war ihm bald zu eng und er begann, seine Prinzipien in den größeren Städten des Westens in die Praxis umzusetzen. Den Gipfel haben jetzt die sieben Söhne des bayrischen Einwanderers erklommen, indem sie das größte Kaufhaus in Newyork gründeten, ein Etablissement, das mit Inhalt, alles in allem, heute siebzehn Millionen Dollar kostet! —

Naulahka.

(Das Staatsglück.) (Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(39. Fortsetzung.)

Der König schüttelte sich vor Lachen und hielt eine Hand in die Höhe. Auf dieses Zeichen ritt der Hauptmann der Leibwache heran.

„Oho, Pertab Singh-Ji, er sagt, er würde Dich erschossen haben," teilte ihm der König mit und setzte, zu Tarvin gewendet, lächelnd hinzu: „Er ist nämlich mein Vetter."

Der wohlbeleibte Radschpute verzog den Mund grinsend von einem Ohre zum andern, entgegnete aber zu Tarvins höchster Ueberraschung in tadellosem Englisch: „Bei ungeschulten Truppen wäre es das richtige, die würden mit dem Falle ihres Führers ausreißen; wir sind aber nach englischem Muster gedrillt, wie ich auch meinen Rang und Auftrag unmittelbar von der Königin erhalten habe. In der deutschen Armee ist der Dienst . . ."

Tarvin riß förmlich Mund und Nase auf.

„Doch, Sie sind ja nicht Fachmann in militärischen Dingen," unterbach sich Pertab Singh-Ji mit verbindlichem Lächeln. „Ich will nur bemerken, daß ich Ihren Schuß hörte, und wohl sah, um was es sich handelte. Wir haben aber den Befehl, sofort einzuschreiten, wenn in der Nähe Seiner Hoheit ein Schuß abgegeben wird; darum bitte ich, den Anturm zu entschuldigen."

Mit soldatischem Gruße zog er sich zu seinen Leuten zurück. Die Sonne brannte jetzt schon sehr unangenehm, und der König und Tarvin ritten in gemäßigter Gangart heimwärts.

„Wie viele Sträflinge können Sie mir zur Verfügung stellen?" fragte Tarvin nach einer Weile.

„So viele Sie haben wollen, die Gefängnisse sind gepfropft voll," versetzte der König, mit Begeisterung darauf eingehend. „Bei Gott, Sahib, einen Mann wie Sie habe ich nie gesehen; ich würde Ihnen geben, was Sie haben wollen."

Tarvin nahm den Hut ab und trocknete sich unter Lachen die feuchte Stirn.

„Ich nehme Sie beim Wort, und was ich fordere, soll Sie nicht einmal etwas kosten!"

Der Maharadscha brummte zweifelhaft vor sich hin. Die Leute verlangten in der Regel gerade das von ihm, was er nicht hergeben mochte.

„Diese Rede klingt mir fremd, Tarvin Sahib!" bemerkte er.

„Und ist doch richtig. Ich wünsche nichts, als das Naulahka sehen zu dürfen. Alle Staatsdiamanten und goldenen Karossen habe ich gesehen, nur das Naulahka nicht."

Der Maharadscha trabte etliche hundert Schritte schweigend einher.

„Weiß man auch davon in dem Lande, wo Sie herkommen?" fragte er dann.

„Selbstverständlich! Jeder Amerikaner weiß, daß es das Großartigste in ganz Indien ist. Das steht in allen Reisehandbüchern," log Tarvin unverfroren.

„Steht in den Büchern auch, wo es ist? Die Englischen sind ja so weise!"

Der Maharadscha blickte gerade vor sich hin und lächelte leise.

„Nein, das steht nicht darin; aber es heißt, der Maharadscha von Gokral Sitarun müsse es, und ich möchte es sehen!"

„Sie müssen wissen, Tarvin Sahib," sagte der Fürst wie aus tiefen Gedanken heraus, „daß unser Naulahka nicht ein, sondern das Staatsjuwel ist, ein Heiligtum — Staatsglück bedeutet ja sein Name. Selbst ich habe es nicht in Verwahrung und kann nicht befehlen, daß es Ihnen gezeigt wird."

Das war eine bittere Enttäuschung für Tarvin.

„Aber wenn ich Ihnen sage, wo es ist," fuhr der König fort, „so können Sie auf Ihre eigne Gefahr hingehen, die Regierung hat da nichts drein zu reden. Ich habe gesehen, daß Sie keine Gefahr scheuen, und ich habe einen dankbaren Sinn. Vielleicht, daß die Priester es Ihnen zeigen, vielleicht auch nicht. Möglich, daß Sie die Priester überhaupt nicht antreffen — ach, ich vergaß ja! In dem Tempel, woran ich dachte, ist es gar nicht. Nein, nein, es muß im Gye-Mukh sein — das heißt Kuhmaul. Aber dort sind keine Priester und niemand geht hin. Jawohl, jawohl, im Kuhmaul ist es; ich dachte erst, es wäre in der Stadt," setzte der Maharadscha hinzu. Es klang, als ob von einem verlornen Hufeisen oder einem verlegten Turban die Rede wäre.

„Versteht sich, im Kuhmaul," wiederholte Tarvin, gerade wie wenn er durch seine Reisehandbücher auch über das „Kuhmaul" ganz genau unterrichtet wäre.

Mit erneuter Lebendigkeit fuhr der König fort: „Bei Gott, nur ein sehr tapferer Mann wird zum Gye-Mukh gehen, nur ein so tapferer wie Sie, Tarvin Sahib" — er sah seinen Gefährten mit schlauem Blinzeln von der Seite an. „Pertab Singh-Ji zum Beispiel, der ginge nicht, nicht um die Welt, nicht mit der ganzen Truppe, der Sie heute standgehalten haben."

„Warten Sie mit Ihren Lobeserhebungen, bis ich sie verdient habe, Maharadscha Sahib," sagte Tarvin. „Warten Sie, bis der Fluß abgeleitet ist."

Darauf versank er in Schweigen diese letzten Mitteilungen lagen ihm ein wenig schwer im Magen.

„Nein, Ihre Stadt, die wird ungefähr sein wie diese?" bemerkte der Maharadscha, nach dem vor ihnen aufsteigenden Rhatore deutend.

Tarvin hatte bis auf einen gewissen Grad seine anfängliche Verachtung für Rhatore und Gokral Sitarun überwunden. Es lag in seiner Natur, den Ort, wo er lebte, und die Menschen, mit denen er lebte, gütig zu beurteilen, und diese Anlage machte sich auch in Indien geltend.

„Tovez wird in kurzem größern Umfang haben als Rhatore," erwiderte er.

„Und wenn Sie dort sind, was ist dann Ihre Würde?" fragte der Maharadscha.

Ohne zu antworten, zog Tarvin Frau Mutries Telegramm aus der Tasche und reichte es dem König. Wo es seine Wahl galt, war ihm auch die Teilnahme eines opiumfangenden Radschputen nicht gleichgültig.

„Was bedeutet das?" fragte der König so verständnislos, daß Tarvin verzweifelt mit den Händen herumfuchtelte.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 5. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei G. Böhme. 641

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Magdeburg. Sonnabend den 5. d. M. Generalversammlung bei Popten Braunehirschstr.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Am Sonntag den 6. November, vormittags 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Neuberg, Lemsdorfer Weg. 648

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Uebungsstunden: Dienstag Damenchor, Freitag Männerchor St.-Michael-Str. 16. 536

Arbeiter-Musikvereine des 3. Bezirks. Am Sonntag den 6. November, vormittags 9½ Uhr, Sitzung bei Albert Gericke in Salbke. 637

Schwimmverein Elbe. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, Versammlung bei O. Herbig, Hundisburger Straße 16. 647

Fermersleben. Sozialdemokratischer Verein, Sektion der Frauen. Donnerstag den 3. November Leseabend im Vereinslokal. 634

Arb.-Radfahrerverein Kreis Wanzleben. Abt. Salbke-Westerhüsen. Sonnabend den 5. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Deutschen Haus". 644

Hohendodeleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 5. d. M., abends 8 Uhr, Versammläng bei Jägeler.

Lemsdorf. Männer-Turnverein Lemsdorf. Am Freitag den 4. November, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung; am Sonnabend den 5. November, abends 8½ Uhr, Generalversammlung bei C. Peters. 645

Olvenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Die Versammlung findet nicht heute, Donnerstag den 3. d. M., sondern Donnerstag den **10.** d. M. statt.

Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 5. d. M., ½9 Uhr, Versammlung bei Herzog. 640

Schönebeck. Arbeiter-Jugend. Versammlung am Freitag den 4. November, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus" (Haack) Breiter Weg 57. 650

Schönebeck. Freie Turnerschaft. Am Sonnabend den 5. November, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtpark". 649

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein. Montag den 7. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung im „Volksgarten". Frauen-Abteilung: Mittwoch den 9. d. M., abends 8½ Uhr, ebendaselbst.

Wasserstände.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	31. Okt.	—0,02	1. Nov.	—0,03	0,01	—
Laun	„	—0,33	„	—0,32	—	0,01
Budweis	„	—0,05	„	—0,05	—	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	1. Nov.	+0,90	2. Nov.	+0,95	—	0,05
Weißenfels Untp.	„	—0,12	„	—0,08	—	0,04
Trotha	„	+1,46	„	+1,46	—	—
Alsleben	„	+0,98	„	+0,96	0,02	—
Bernburg	„	+0,57	„	+0,63	—	0,06
Kalbe Oberpegel	„	+1,38	„	+1,40	—	0,02
Kalbe Unterpegel	„	+0,10	„	+0,20	—	0,10
Grizehne	„	+0,22	„	+0,30	—	0,08
Elbe.						
Pardubitz	31. Okt.	—0,43	1. Nov.	—0,44	0,01	—
Brandeis	„	+0,26	„	+0,27	—	0,01
Melnik	„	+0,40	„	+0,45	—	0,05
Leitmeritz	„	—0,11	„	—0,04	—	0,07
Aussig	1. Nov.	+0,10	2. „	+0,17	—	0,07
Dresden	„	—1,28	„	—1,32	0,04	—
Torgau	„	+0,74	„	+0,70	0,04	—
Wittenberg	„	+1,83	„	+1,78	0,05	—
Roßlau	„	+1,12	„	+1,06	0,06	—
Barby	„	+1,16	„	+1,11	0,05	—
Schönebeck	„	+1,00	„	+0,95	0,05	—
Magdeburg	2. „	+1,05	3. „	+1,05	—	—
Tangermünde	1. „	+1,70	2. „	+1,68	0,02	—
Wittenberge	„	+1,46	„	+1,48	—	0,02
Dömitz	„	+1,02	„	+1,00	0,02	—
Boizenburg	„	+0,90	„	+0,89	0,01	—
Hohnstorf	„	+1,06	„	—	—	—
Lauenburg	„	+1,08	„	+1,08	—	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	1. Nov.	—0,25	2. Nov.	—0,24	—	0,01

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. November.

Aufgebote: Landwirt Walter Freise auf Rittergut Jden mit Elisabeth Müller hier. Werkzeugdreher Paul Fritz Max Tangermann hier mit Ida Anna Krüger in Wörmlitz. Vorarbeiter Adolf Urban hier mit Emma Thieme in Friedenau. Ofensetzer Otto Freiwald mit Berta Elze. Handlungsgehilfe Alfred Steinborn mit Klara Fritze.

Eheschließungen: Schneider Friedrich Christianus mit Margarete Kolberg. Schuhmacher Otto Fetzer mit Margarete Weber.

Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Felix Gödecke. Horst, S. des Hausdieners Adolf Ganß. Hildegard, T. des Schlossers Richard Winzer. Kurt, S. des Postschaffners Max Hammel. Charlotte, T. des Fleischers Hermann Sajterwage. Ella, T. des Arbeiters Alfred Reinsdorf. Hans, S. des Dachdeckers Joh. Garcke. Frida, T. des Arbeiters Karl Kracht. Ida, T. des Bahnarbeiters Hans Körner. Frida, T. des Arbeiters Heinrich Hermann Klamke.

Todesfälle: Witwe Auguste Jäger geb. Lessig, 77 J. 22 T. Invalide Wilhelm Brose, 55 J. 8 M. 4 T. Buchhändler Karl Fiedler, 35 J. 11 M. 11 T.

Sudenburg, 2. November.

Aufgebote: Metalldrücker Gustav Hermann Wilhelm Jahns mit Frida Anna Elisabeth Ott. Königl. Polizeiwachtmeister Anton Paul Johann Georg Bauersachs mit Karoline Berta Auguste Schlüter geb. Oppermann.

Geburten: August, S. des Arbeiters Adolf Behnke. Hermann, S. des Wiegers Hermann Pabst.

Todesfälle: Dreher Franz Mückisch, 20 J. 8 M. 30 T. Witwe Ottilie Saße geb Gericke, 56 J. 7 M. 27 T. August, S. des Arbeiters Adolf Behnke, 2 Std. Früherer Fleischermeister Hermann Bauermeister, 66 J. 4 M. 23 T. Unverehelichte Schneiderin Luise Laing, 29 J. 3 M. 30 T. Landwirt Karl Weißgerber aus Kalbe a. S., 39 J. 6 T.

Buckau, 2. November.

Eheschließung: Schlosser Walter Schröder mit Marie Grote.

Neustadt, 2. November.

Aufgebote: Lehrer Friedrich Wilhelm Mewes in Zehlendorf mit Olga Ella Meta Kröpke hier. Arbeiter Willi Otto Patzer mit Anna Margarete Walthes. Fabrikarbeiter Karl Heinrich Kempe mit Witwe Ida Minna Fischer geb. Siebert.

Eheschließungen: Arbeiter Paul Genth mit Martha Lange. Maurer Walter Dorff mit Frida Küter.

Geburten: Helene, T. des Fleischers Hermann Radicke. Elisabeth, T. des Bäckers Otto Hesselbarth.

Todesfälle: Erna, T. des Tischlers Wilhelm Ahlemann, 1 M. 22 T. Mauerpolier Franz Kersten, 28 J. Hedwig, T. des Arbeiters Heinr. Schneidewind, 9 Std. Stadtbauverwalter a. D. Hermann Schulz, 53 J. 11 M. 17 T. Ehefrau des Maurers Gottfried Rosemeier, 51 J. 7 M. 14 T.

Aschersleben.

Eheschließung: Kaufmann Edmund Ehle in Meuselbach mit Witwe Florentine Zeitz geb. Buttenberg hier.

Geburt: S. des Schriftsetzers Hermann Feuerstake.

Halberstadt.

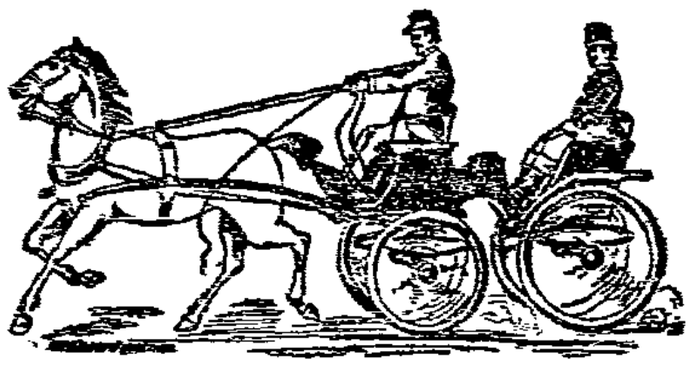
Aufgebote: Hüttenarbeiter Johann Honczek mit Josepha Haremza in Thale a. H. Fabrikbesitzer Traugott Silber in Lichtenhain mit Florentine Anna Berta Ilse Philipp hier. Heizer Johann Cechini mit Minna Thiemann. Bäcker Wilhelm Kaatz mit Elisabeth Weißbrod in Halle a. S. Schlosser Johannes Fricke mit Marie Albrecht in Halle a. S.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Albert Hartung mit Martha Mähnert. Arbeiter Otto Hartmann mit Marie Jacobi. Arbeiter Karl Lüttich mit Martha Behrens. Packmeister Simon Peter mit Frida Gaus. Arbeiter Wilhelm Krense mit Elise Gallmeyer. Geschäftsführer Richard Wienecke mit Martha Fredersdorf. Kaufmann Wilhelm Schultz mit Hedwig Hartmann. Lederfärber Gustav Bock mit Dorothee Rückwoldt. Sergeant Adolf Möller mit Luise Manté.

Geburten: T. des Handschuhmachers Franz Schröder. T. des Schuhmachers Karl Voigt. T. des Malers Heinrich Schenk. T. des Arbeiters Walter Irmer. T. des Hausdieners Karl Wolf. S. des Arbeiters Heinrich Blume. S. des Feldwebels August Schneider. S. des Kutschers Friedrich Denecke. S. des Hofmeisters Paul Knappe. S. des Kutschers Ernst Hammer. S. des Weichenstellers Heinrich Reddi.

Todesfälle: Werner, S. des geprüften Lokomotivheizers Gustav Rothhardt, 1 M. Privatmann Heinrich Boenecke, 73 J. Kaufmann Karl Päßmann, 44 J. Elsa, T. des Kanzlisten August Nehring, 8 M. Arbeiter Friedrich Lange, 17 J. Uhrmacher Rudolf Zöllich, 60 J. Bürgermeister a. D. Gustav Olfe, 55 J. Friedrich Runge, 2 M. Elsa, T. des Sandgrubenarbeiters Hermann Becker, 1 J. Franz Karl, S. des Arbeiters Franz Schröder, 3 J.

Totgeburten: T. des Arbeiters Friedrich Behrens. S. des Kutschers Ernst Hammer.



Sie fahren gut

wenn Sie Ihren Bedarf an Herrenkleidung im

Kaufhaus für Monatsgarderobe, Alte Ulrichstraße 3,

decken, 3769

denn wir verkaufen Garderobe — von Kavalieren stammend — zu erstaunlich billigen Preisen.

Abteilung I.

Getragene Garderobe

Anzüge 10 Mk. **14** Mk. **20** Mk. usw.
Paletots 8 Mk. **12** Mk. **18** Mk. usw.

Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II.

Elegante, neue fesche Garderoben.

Abteilung III.

Anfertigung nach Maß

unter Garantie tadellosen Sitzes.

Palme u. Mandel

liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der sprichwörtlich beliebten Pflanzen-Butter-Margarine

Sanella

Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung dieses einzig dastehenden Butter-Ersatzes, welcher unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 922 allein von uns hergestellt wird.

Liebreich

In einschlägigen Geschäften erhältlich.

SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.

R140

Lange Jahre litt ich an einem hartnäckigen

Hautausschlag

im Gesicht. Viel, sehr viel habe ich erfolglos versucht. Ich probierte **Zucker's Patent-Medizinal-Seife.** Plötzlich besserte es sich von Tag zu Tag. Nahm nur zum Weiterbrauch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** u. hatte großartigen Erfolg. M. Schäfer in B.- 2 Stck. 50 Pf. (15% eig) u. 1.50 M. (35% eig. starke Form). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pf. u. 2 M. ferner **Zucker-Seife (mild),** 50 Pf. u. 1.50 M. In der **Löwen-, Engel- u. Viktoria-Apotheke,** bei **G. Hubert,** Jakobstraße 16. **Hennenberg & Co.,** Wilhelmstraße 18. **Hans Eger,** Breiteweg 158. **J. F. Baum,** Breiteweg 19. **R. Wirth Nachf.,** Breiteweg 157. **A. Löschhart,** Breiteweg 255. **Kaesebier & Ulrich,** Gr. Münzstraße 19. **Gebr. Pelack Nchf.,** Breiteweg 267. **Hugo Starkloff,** Halberstädter Str. 115 und Triesdorfer Str. 25. **Adolf Haeuber Nchf.,** Buckau, sowie in sämtlichen **Apoth., Drog.** u. **Parf.** erhältl. Nichts und. aufred. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 2765

Total-Ausverkauf 3840 von **Schuhwaren** wegen Aufgabe des Ladengeschäfts **Neustadt, Schmidtstraße 32.**

Ein erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen Elbstraße 5, 2 Tr. r.

Fernsprecher 2322. **Mitglied des Rab.-Sparver.**

Hermann Braune

Magdeburg, Johannisberg 17 3848

Lebende Flußfische, fr. Seefische, ff. Fischräucherwaren, tägl. frisch, Fischkonserven, Marinaden, Aalbricken, Bismarck- und Bratheringe, ff. Rollmops, ff. saure Heringe Stück 15 Pf. Großes Lager in **Oelsardinen** (Dose von 30 Pf. an).

Leder-Ausschnitt

Schäfte, Werkzeuge sowie sämtliche Artikel für Schuh- und Pantoffelmacher, Holzpantinen und Pantinenhölzer
En gros empfiehlt zu billigsten Preisen die En detail

Lederhandlung Gustav Arnold

Halberstädter Straße 110b. 3842

Große Freude

und einen wahren Genuß haben Ihre Kunden beim Rauchen von meinen Spezialmarken, denn meine neuen Abnehmer **staunen und bedauern** bei jeder Nachbestellung, meine Spezialmarken nicht schon früher eingeführt zu haben, denn **sie vergrößern Ihren Umsatz in**

Zigarren 3841

seitdem sie meine **beliebten Marken** führen.

5-Pf.-Zigaren	**à Mille 34—38 Mk.**
6-Pf.-Zigaren	**à Mille 40—48 Mk.**
7½-Pf.-Zigaren	**à Mille 50—58 Mk.**
10-Pf.-Zigaren	**à Mille 60—75 Mk.**

Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehme. Proben à 100 Stück zum Mittelpreis, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen Preise. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstraße 10, gegenüber der Steinstraße.

Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379

Burg Heute Freitag: **Frische Wurst,** Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst** F. Brettschneider

Gutes sauberes Ober- und Unterbett sofort billig verkaufen **Fürstenufer 20, vorn 4 Tr. links** (Nähe Hasselbachplatz). 3889

Total-Ausverkauf

zu jedem **annehmbaren Preise** wegen Aufgabe des Geschäfts

Winter-Joppen
Winter-Paletots
Herr.- u. Bursch.-Anz.
Gehrock-Anzüge
Kinder-Anzüge
Manchester-Anzüge
Stoffhosen 3827
Arbeitshosen

Leibchen-Hosen à 1.00, in all. Größen, **Manchester-Leibch.-Hos., bl. Mont.-Jacken à 1.30, Hemden, Normalwäsche, Jagdwest. Sweater, Hüte, Mützen, Schiffer-Anzügen.-Hosen fabelhaft billig!**

Gelegenheits-Kaufhaus

7c Johannisberg 7c.

— **Heymanns Nachf.** —

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Noch kurze Zeit liefern wir nach **amtlichem Gewicht** unsere **bewährten, heizkräftigen**

Prima Brüxer Stückkohlen mit 77 Pf. pro Zentner frei Keller

Bestellungen nehmen entgegen die Herren Zerbe, Neustädter Straße 32; Sabrenberg, Bismarckstraße 54; Weber, Außerstraße 58; Willing, Schönebecker Str. 4; Albermann, Kleine Schulstraße 4; Schmidt, Sternhagen Straße 3 (Kohlenplatz Gutenberg); Hahn, Morgenstraße 26; Scholtz, Schönebecker Str. 2; Buchholz, Sudenburg 34; Brehmer, Halberstädter Straße 52 (Gemüsegeschäft); Raisch, Domfreiheit 1; Menger, Vorsitzender, Annastraße 22. 3443

Der obige billige Sommerpreis gilt nur solange der Vorrat des gegenwärtig eingetroffenen Kahnes — 15 000 Zentner beste Brüxer Stückkohlen enthaltend — reicht. Ein weiterer Kahn dürfte nicht mehr abschwimmen.

es nicht verstehen, wie man von ihnen verlangen kann, nach einen Angestellten der Berg-Inspektion in das Stadtparlament zu bringen, da diese doch schon genügend Vertreter darin hat und auch sonst einen gewaltigen Einfluß ausübt. Es ist indes nicht unsre Sache, uns darüber die Köpfe zu zerbrechen. Für uns kommt es einzig und allein darauf an, geschlossen und rechtzeitig zur Wahl zu gehen und unsern Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Dafür laßt uns noch tüchtig agitieren! —

Wernigerode, 3. November. (Gefährliche Schießerei) wird in dem Steinbruch der fürstlich Stolbergischen Verwaltung im Thumkuhlenthal betrieben. Während es in allen Steinbrüchen üblich ist, das Schießen mit einem kräftigen Trompetensignal bekanntzugeben, wird in diesem unweit der nach dem Ottofelsen führenden Straße gelegenen Bruche ein Signal abgegeben, das nur einige Meter weit zu hören ist. Erst in den letzten Tagen standen beim Losgehen eines Schusses zwei Frauen, die kein Signal gehört hatten, dicht vor dem Bruche. Wie leicht hätte ein Unglück passieren können. Es wäre deshalb notwendig, daß sich die Behörde darum kümmerte. Nicht allein um Unfälle zu vermeiden, sondern auch um das in jener Gegend sich aufhaltende Publikum vor unnötigem Erschrecken zu bewahren. Die Schüsse verursachen einen gewaltigen Knall und sind für den Wandrer sicher kein freudiges Ereignis, wenn er sie unvorbereitet hört. Hört er erst das Signal, dann kann er sich in Sicherheit bringen und wird auch nicht unnötigerweise erschreckt. —

—(Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung) findet am 10. November im „Volksgarten" statt. Genosse Undeutsch (Magdeburg) referiert über das Thema „Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und die Gewerkschaften". —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. November 1910.

Schwer bestraft. Der Arbeiter Franz Appelt zu Aken, geboren 1889, vorbestraft, stahl am 3. August d. J. aus dem Dienstzimmer des Stationsvorstehers eine Uhr, die ihm wieder abgenommen wurde. Der Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls 4 Monate Gefängnis. —

Die Diebsfahrt. Der Schmiedegeselle Karl Ehrhardt zu Thale, geboren 1884, vorbestraft, führte in Gemeinschaft mit drei bereits abgeurteilten Genossen in der Nacht zum 20. Dezbr. 1909 bei dem Ziegeleibesitzer Voigländer zu Güsen und am 20. Dezember bei dem Ziegeleibesitzer Northe zu Groß-Wusterwitz Einbruchdiebstähle aus. Sie stahlen aus mehreren Schuppen Metallteile und Treibriemen, die sie zerschlugen und zerschnitten, in Rucksäcke packten und nach Genthin in ihre damalige Wohnung schafften. Von dort fuhren zwei Genossen damit nach Magdeburg und verkauften den Raub, gaben aber von dem Erlöse dem Ehrhardt nichts ab. Ihn trafen wegen schweren Rückfalldiebstahls 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Die Patrioten von Mergentheim.

Das Süddeutsche Korrespondenzbureau verbreitet folgende welterschütternde Nachricht:

Mergentheim, 28. Oktober. (Gedenkfeier.) Auf dem Gerlachsheimer Turmberg wurde an der Stelle, an der der Kaiser, umgeben von einigen Bundesfürsten und den Vertretern der befreundeten Mächte, den Schluß des vorjährigen (!) Kaisermanövers verfolgte, ein Gedenkstein eingeweiht. Zu der Feier waren etwa 300 Veteranen aus 30 Ortschaften, fast sämtliche Vereine von Lauda und Gerlachsheim, Vertreter des Militärvereins Tauberbischofsheim und andrer benachbarter Militärvereine, eine Abordnung des Mergentheimer Bataillons und viele andre Teilnehmer aus der Umgegend erschienen.

So ist's recht: Denksteine hin, wo des Kaisers Gaul ge—standen hat! —

Großfeuer in Mannheim.

In der Maschinenfabrik Heinrich Lanz in Mannheim entstand am Mittwoch abend gegen 8½ Uhr ein Großfeuer. Nachdem die Fabrikfeuerwehr erkannt hatte, daß sie allein des Brandes nicht Herr werden konnte, alarmierte sie die Mannheimer Berufsfeuerwehr, die freiwillige Feuerwehr und Militär. Das Feuer kam in dem riesigen Bureaugebäude zum Ausbruch. In der neunten Stunde sah man plötzlich helle Flammen aus dem Dachstuhl des Hauses heraus schlagen. Bald züngelten aus dem ganzen Gebäudekomplex die Flammen haushoch empor und erleuchteten weithin die Umgebung. Ein dichter Funkenregen ging nach allen Seiten nieder. Von Zeit zu Zeit hörte man krachend Gebälk zusammenstürzen. Dem Brande ist nur die Modellschreinerei der Fabrik zum Opfer gefallen. Es ist ein umfangreiches Gebäude von fünf Stockwerken, in dem sich auch das Lager an Futter- und Rübenmaschinen befindet. Das Haus ist vollständig niedergebrannt. Um 10½ Uhr stürzten die Umfassungsmauern mit großem Getöse zusammen. Der Brandplatz wurde von einer riesigen Menschenmenge umlagert, zumal von den 5000 Arbeitern der Fabrik viele in der Nähe wohnen. Die Ursache des Brandes ist vorläufig noch nicht aufgeklärt. Von den Feuerwehrleuten sowohl wie von den Arbeitern erlitten fünfzehn Personen mehr oder minder schwere Verletzungen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

Die Wunder der Johannisnacht.

Vor dem Schöffengericht zu Penkun in Hinterpommern fand eine Begebenheit ihren Abschluß, die zeigt, wie sehr noch manche Leute vom krassesten Aberglauben beherrscht werden. Ein 82jähriger Arbeiter aus Radekow wurde beschuldigt, in der Johannisnacht einen Baum abgesägt zu haben. Er will dies getan haben, um sein Leben zu verlängern. Denn — so erzählt der Greis — wenn man in der Johannisnacht einen Eichenbaum unbeachtet absäge, alsdann die Sägespäne in einer Flasche mit Kornbranntwein vermenge und trinke, so würde die Lunge erhalten. Dieser törichte Aberglaube veranlaßte ihn, die ihm zur Last gelegte Tat zu vollbringen. Das Gericht sah die Sache milde an und verurteilte den bisher noch unbestraften Mann zu 1 Mark Geldstrafe. —

Im Ballon von London nach Deutschland.

Der Ballon der „Daily Graphic" stieg am Mittwoch in London unter der Führung Caudrons auf, um den Entfernungsrekord zu schlagen. Vier Passagiere befinden sich darin. Die Gondel hat zwei Verdecke; das oberste wird als Schlafgemach benutzt. Die Hülle enthält 160 000 Kubikfuß Gas und ist eine der größten der Welt. Der Windrichtung nach dürfte der Ballon über die Nordsee nach Deutschland fliegen. —

Eine Telefunkenstation auf der Zugspitze.

Die bayrische meteorologische Zentralstation hat auf dem Observatorium auf der Zugspitze Versuche veranstaltet, eine drahtlose Telegraphie einzurichten. Dabei wurden außer den Zeichen andrer Stationen auch Telegramme der Station Norddeich und das für die Seefahrt auf dem Atlantischen Ozean von dort ausgegebene Zeitsignal für 12 Uhr Greenwicher Zeit deutlich klar empfangen. Die endgültige Aufstellung der Apparate erfolgt erst im nächsten Juni, da die Witterung gegenwärtig ungünstig ist. —

Sechs Fischer ertrunken.

Der Kapitän des am Mittwoch in Aberdeen (England) eingetroffenen deutschen Fischereidampfers „Präsident Herwig" meldet, daß er auf der Höhe von Fair Isle mit dem Fischereidampfer „Augsburg" zusammengestoßen sei. Die „Augsburg" sei untergegangen. Sechs Mann ihrer Besatzung seien ertrunken. Die Ueberlebenden, 13 an der Zahl, sind in Aberdeen gelandet und werden in die Heimat zurückbefördert werden. —

Einsturzkatastrophe auf dem römischen Ausstellungsterrain.

Am Mittwoch nachmittag ist wahrscheinlich infolge des heftigen Sturmes der im Bau befindliche sardinische Pavillon, der für die Ausstellung 1911 bestimmt ist, eingestürzt. Zehn Arbeiter wurden verschüttet, konnten jedoch unverletzt oder mit nur leichten Verletzungen geborgen werden. Nur ein Arbeiter scheint schwerere Verletzungen davongetragen zu haben. —

Ein verhängnisvoller Scherz.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einer Zürcher Kunstanstalt. Der Präparateur Alfons Margueron kam in das photographische Atelier seines Freundes Kuschabek und fragte diesen scherzend: „Hast du nichts zu trinken?" Dieser antwortete: „Jawohl, dort steht ein Glas". Die Antwort war auch im Scherzton erfolgt. Margueron hob das Glas an den Mund und trank. Sein Freund Kuschabek kam zu spät, um ihn am Trinken zu verhindern. Nach wenigen Augenblicken fiel Margueron zu Boden und starb unter gräßlichen Schmerzen. Das Glas hatte eine Lösung von Zyankalium enthalten. Kuschabek geberdete sich wie wahnsinnig über den Tod seines Freundes. Die Polizei mußte ihn überwachen, damit er sich nicht selbst ein Leid zufüge.

Fleisch billig!

Nur Mittwoch, Freitag und Sonnabend:

la. Rindfleisch { Bratenstücke m. Knoch. Pfund 75 Pf. / Bratenstücke o. Knoch. Pfund 90 Pf.

la. Schweinefleisch { Schinken, Nacken Pfd. nur 80 Pf. / Bauch Pfund 75 Pf., Kopf Pfd. 40 Pf., Bötel Pfd. 55 Pf.

ff. Kalbfleisch { Keule, Niere, Rücken, Brust } Pfund von 50 Pf. an

Euter Pfund 30 Pf. Herz Pfund 45 Pf. Leber Pfund 80 Pf.

Ochsenschwanz u. Nieren Pfund 55 Pf. Kalbslungen Kalbsköpfe

ff. Bratwurst Pfund 90 Pf., bei 5 Pfund nur 85 Pf.

Außerdem offeriere blutfrisch einen großen Posten

Prima Wildkaninchen 55 Pf.

ohne Fell u. ohne Abfall, bratfertig à Pfund nur

A. Bosse

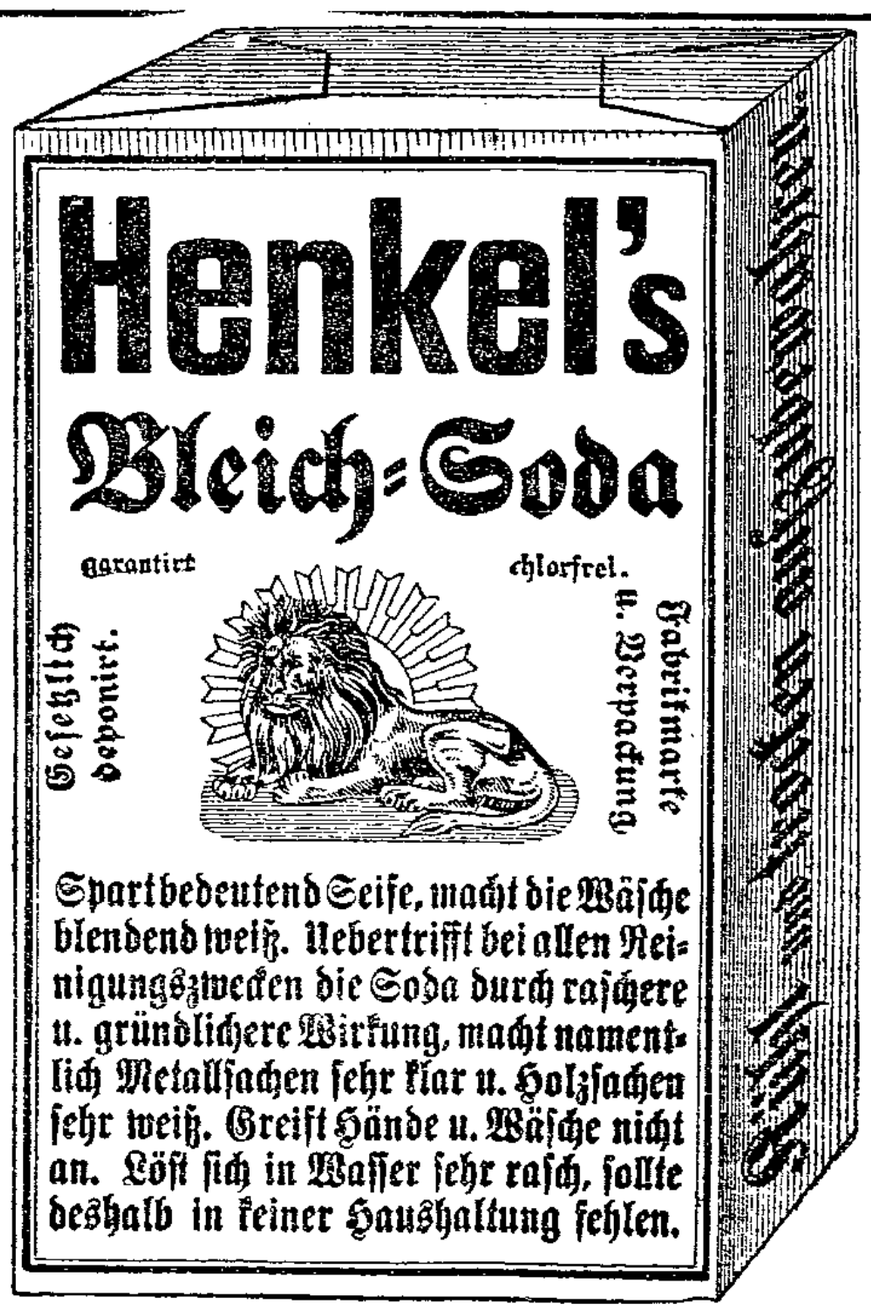
Gr. Münzstr. 14 u. Kaiserstr. 55.

Bitte lesen!

M126 Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



Salbke. Salbke.

Empfehle täglich frisches **Kaffee- und Teegebäck.**

Bestellungen auf **Torten** sowie **bunte Schüsseln** werden aufs sorgfältigste ausgeführt.

Frühstück sende auf Wunsch frei ins Haus.

Fritz Prellberg, Bäckerei u. Konditorei,

3876 Neuer Ottersleber Weg 4.

Verschenkt

nicht, aber selten so billig einige tausend Dosen hochfeine

Ia. Oelsardinen

Schlüssel-Dosen { Dose ca. 6 Fische 28 ₰ / Dose ca. 10 Fische 38 ₰ / Dose ca. 14 gr. Fische 62 ₰ / Dose ca. 16 „ „ 78 ₰ / Pfd.-D. ca. 20 „ „ 120 ₰ / Kilo-D. ca. 45 „ „ 210 ₰

Sardellen Pat.-Pfd.-Dose 85 ₰

Hchf. russ. Sardinen u. Anschovis in Gläser a Glas 32 ₰

Ia. Hering in Gelee { 1-Pfd.-Dose 35 ₰ / 2-Pfd.-Dose 55 ₰ / 4-Pfd.-Dose 100 ₰

Ia. neue Elb-Neunaugen ½-Ltr.-Dose 1.25, 2-Ltr.-Dose 2.50, 4-Ltr.-Dose 4.75

Ia. Aalbricken P.-Dose 1.00 und 3.75

Ia. Aal in Gelee, blau eingekocht, tadellos im Geschmack, Pfd.-Dose 88 ₰, ca. 8 Pfd. 4.75

Ia. entschälte frische Krabben Dose 35, 50 und 80 ₰

Ia. Gabelbissen 50 und 75 ₰

Ia. Appetit-Sild 45, 60 u. 85 ₰

Ia. Forellenheringe in Gelee, sonst 75 ₰ jetzt 42 ₰

Ia. russ. Sardinen Postpatentdose 1.00, ½ Dose 60 ₰

Ia. neue engl. Delikat.-Bratheringe, ca. 8-Pfd.-Dose 1.30

Sämtliche Waren nur feinste ausgesuchte Qualitäten, allen voran und konkurrenzlos.

Fischgroßhandlung Aug. Richter

Magdeburg, Breiteweg 89/90. Fernruf 2953.

Größtes Spezialgeschäft der Provinz. 3384

Mehrfach prämiiert.

Hugo Hildebrandt

Magdeburg-Buckau 3841

Schönebecker Str. 108

— Fernsprecher 1967 —

Eisenwaren, Werkzeuge

Haus- und Küchengeräte

Umzugsartikel

Eis. Oefen, Waschkessel

Tür- und Fensterbeschläge.

Buckau

Feldstraße 4 :: Tel. 3697

Gänse!!

Gänse gerupft, Gänseklein!

Große frische Hasen sowie sämtl. Wild und Geflügel. 3857

Friedrich Belitz Wwe.

Raucht **Maldiva-** Zigaretten! 1012

Burg Heinr. Reinecke, Markt 13

empfiehlt seine 3798

Schuhwaren

zu billigen, streng festen Preisen

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Filzschuhe u. Pantoffel in großer Auswahl

Neu! Vineta 8 b mit Goldmundstück

Réunion

Vineta 30

hergestellt genau nach Cairo-Art garantiert feinste Handarbeit mit, ohne rund dick und Goldmundstück

2712 Vorzügliche Qualitäts-

Cigarette

Burg. 3791 **Burg.**

Jeden Freitag: Sonnabend: **Frische Wurst.** Knoblauchwurst.

Paul Flügge.

Täglich große Zufuhr

Hasen!

Reh-, Rot-, Dam- u. Schwarzwild sowie sämtliches Geflügel — frische Hasengekröse empfiehlt 3901

Ch. Herrmann

Goldschmiedebrücke 3/4

Marktstand: Kaiser-Otto-Automat.

Kalbfleisch billig!!!

Kalbskeulen, Kalbsrücken, Kalbsnieren, Kalbsbrust à Pfd. v. 50 Pf. an 3900

Ia. Schweinefleisch à Pfund 50 65 70–80 Pf.

Ia. Rindfleisch à Pfund 60 65–75 Pf.

Wilde Kaninchen St. v. 60 Pf. an

Hasen, der Braten von 2.25 an

Wildfleisch z. Braten Pfd. 65, bei 5 Pfd. 60 Pf.

Richard Bosse, Große Marktstraße Nr. 20

Solide Haus- u. Küchengeräte Lampen

mit vorzüglichen Brennern, äußerst preiswert. 3846

Sämtl. Ersatzteile einzeln.

Otto Janoschek

vorm. L. Marquardt

Gr. Junkerstr. 6a

d. „Buckauer Bierhalle" gegenüber.

Burg 3166 **Burg**

Kleingemachtes **Kiefern-Brennholz** pro Meter 5 Mark sowie jedes kleinere Quantum, Kiepe von 20 Pfg. an, ist jederzeit zu haben und nimmt Bestellungen entgegen

Otto Holzmann

Zerbster Str. 33. Fernspr. 539

Ich verkaufe und versende

auch nach außerhalb

echt Schwz. Taschenuhren v. Mk. 3.75 an, echt Schweiz. Silber-Taschenuhren mit Goldrand, f. Herren, von Mk. 6.75 an, echt Schweiz. Silber-Taschenuhren mit Goldrand, f. Damen, von Mk. 6.50 an, echt Schweiz. Gold-Damenuhren, von Mk. 13.— an, als besonders vorteilhaft, 8 Tage zur Probe, wenn nicht gefällt, Geld retour empfehle Marke „Lavina", vorzügl. gearbeitete Anker-Remontoir-Präzisionsuhr, 15 Rub., Chevalierfass., 3 Jahre Gar., für nur Mk. 35.—. 3198

Wer eine Uhr braucht kaufe nicht früher, als er mein Lager oder meinen Katalog, den ich gratis und franko versende, gesehen hat. Verkauf gegen bar oder Ratenzahl.

H. Krell,

Dreiengelstrasse 4.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß Nr. 1912, Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 5. November, abends 8½ Uhr

Bezirk **Salbke** im Lokal des Gen. **Aug. Bartels.**

Vortrag des Genossen Müller, Redakteur der „Volksstimme".

Bezirk **Groß-Ottersleben-Benneckenbeck** im Lokal der Witwe **Hoppe** in Benneckenbeck.

Lichtbildervortrag des Herrn G. Pahl, Geschäftsführer des Vereins für Feuerbestattung, über **Vom Höhlengrab zum Krematorium.**

Branche der **Feilenarbeiter** im Restaurant von **Albert Buchlow,** Lutherstraße 24.

Bericht des Delegierten von der Konferenz der Feilenarbeiter Deutschlands in Düsseldorf.

Branche der **Elektromonteure u. Hilfsmonteure** im Restaurant **Siebenbrod,** Bahnhofstr. 15b.

Vortrag über **Welche Lehren ziehen wir aus den letzten Branchenversammlungen.**

Weitere Tagesordnungspunkte vorstehender Versammlungen sind: 2. Berichte der Bezirks- bzw. Branchenleitungen. 3. Stellungnahme zur Generalversammlung am 13. November im „Luisenpark". 4. Verschiedenes.

Die Tagesordnungen der Versammlungen sind von solcher Wichtigkeit, daß jeder Kollege es notwendig hat, die Versammlungen zu besuchen. Im Bezirk Groß-Ottersleben-Benneckenbeck sind auch die Frauen unsrer Mitglieder eingeladen.

Wir weisen ferner unsre Mitglieder im Bezirk Magdeburg und Wilhelmstadt noch einmal auf ihr gemeinsames Vergnügen hin, das am Sonnabend den 5. November im „Luisenpark" stattfindet und ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Im Sterbeanhang ist das Feld 234 zu kleben.

3743 **Die Verwaltung.**

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter

Zahlstelle Magdeburg.

Sonntag den 6. November, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant von **Joseph Popien,** Braunehirschstr. 3

Mitglieder-Versammlung.

Referent: Verbandssekretär Kollege **Hapke,** Berlin (früher beim Mühlenarbeiter-Verband). 1233

Werte Kollegen! Wegen der überaus wichtigen Tagesordnung erwarten wir zahlreiches Erscheinen. **Der Vorstand.**

Barby. Barby.

Sonnabend den 5. November, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Kanne

Volksversammlung

3877 Tages-Ordnung:

Die politische Lage. – Ausnahmegesetze und Polizeiwillkür.

Referent: Reichstagsabg. **Ad. Albrecht** (Halle a. S.)

Freie Diskussion zusichernd, ladet ein **Der Einberufer.**

Volksverein Aken.

Sonntag nachmittag 3 Uhr

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

in der **Herberge zur Heimat**

Tagesordnung: **Bericht vom Parteitag.**

3878 **Der Vorstand.**

Magdeburg-Rothensee

Arb.-Radfahrerverein Solidarität

Abteilung Rothensee.

Sonnabend, 5. November, abends 8 Uhr im herrlich deko. Saale des Herrn **Kumbier**

Großer Ball

unter Mitwirkung des **Mandolinenklubs Edelweiß** (Barleben)

Ergebenst lädt ein **Das Komitee.**

3713

Sonntag den 6. November von nachmittags 3 Uhr an **Großer Tanz.**

Der Saal ist auf das feinste dekoriert und elektrisch erleuchtet.

Es laden freundlichst ein **Karl Kumbier und Frau.**

Gross-Ottersleben.

Sonnabend den 5. November

Preis-Billardspiel

Es ladet ergebenst ein 3872 **Karl Zens.**

Zum 100. Geburtstage

Fritz Reuters

empfehlen wir seine Werke.

In 2 Bänden, Lexikon-Format, illustr. M. 3.50

In 4 Bänden, gold. Klassiker-Bibliothek M. 6.00

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 5

Die hohen Butterpreise

genieren heute die Hausfrau durchaus nicht mehr, da man — ohne die Zunge auch nur im geringsten stiefmütterlich zu behandeln — in **A. H. Völkers Elite-Margarinemarken**

Westfalenkrone Pfd. **90** Pf.
Völkerruhm . . Pfd. **95** Pf.
} **u. Sammelbons mit 5 % Rabatt**

(reine Pflanzenbutter, mit feinster Sahne verbuttert)

einen idealen, köstlichen Butterersatz findet. Beide Marken geniessen den Ruf, das Vollkommenste zu sein und haben selbst in besser situierten Kreisen längst Einkehr gehalten, da die findige Hausfrau die Ueberzeugung gewonnen hat, dass sich Westfalenkrone und Völkerruhm mit feiner Naturbutter gern messen können. **Proben** stehen in meinen sämtlichen Geschäften zu Diensten. 3812

A. H. Völker Butterhandlungen

Fernsprecher 1406.

Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Gustav-Adolf-Straße 39, Grünearmstr. 9—10, Breiteweg 252,

Buckau: Schönebecker Strasse 109a,

Wilhelmstadt: Butterhdlg. Alpenrose, Annastr. 22

Wir brauchen keine Butter

mehr, sondern nur noch das beste aller Ersatzmittel, nämlich die

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

Cocosa macht die teure Butter entbehrlich, denn sie ist gleich vorzüglich wie jene zum Tafel- und Küchengebrauch. Ihr Preis ist wesentlich billiger.

Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

Spezialbehandlung
von Haut- u. Geschlechtsleiden sowie **Frauenleiden.**
Apotheker **Weysky,**
1330 Kaiserstraße 14.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Freitag: Schellfisch mit Mostrichsauce und Salzkartoffeln.
Frauen-Speisesaal parterre.

Reißzeuge

empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

Neuhaldensleben.

Sonntag den 6. November, nachmittags 3½ Uhr
in Herzogs Festsälen

Gr. Wählerversammlung

Tagesordnung:

Die Stadtverordnetenwahlen!

Referent: Stadtverordneter **Richard Ritsch,** Magdeburg.

Alle Wähler der 3. Abteilung sind hierzu eingeladen. Besonders die Arbeiter haben das größte Interesse daran, daß unsre Kandidaten gewählt werden. Die Säumigen müssen aufgerüttelt werden, die Wahlbeteiligung muß diesmal außerordentlich stark werden. Es darf keinen Arbeiter geben, der nicht unsre Kandidaten wählt! 3878 **Das Wahlkomitee.**

A. Scholz Ww.
Lübecker Str. 22
empfiehlt
Hängeuhren
Grammophone
in allen Preislagen.
Grammophonplatten das Stück **2.00** Mark, eine Schachtel Nadeln gratis. 8845
Wecker, Taschenuhren. Gold-, Silber-, Alfenid- und optische Waren.
Reparaturen
werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt.

8844

F. Pützkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt., Hosenträger, Stöcke etc.

Waschfässer
Waschgefäße
in allen Größen und Holzarten
Wallstraße 21 8809
Wilh. Fischer, Böttchermstr.
— Reparaturen prompt. —

! Teppiche !

in sämtl. Farben, darunter zurückgesetzte, mit kleinen Webefehlern für die Hälfte, schon von 8 Mk. an.

Jakobstr. 17, I.

Pa. Scheibenhonig

ff. **Molkereibutter** à **1.35** Mk.
ff. **Hausschlachtewurst**
ff. **Landkäse**
frische Landeier
neue gutkochende **Hülsenfrüchte**
die feinsten marinierten **Heringe** mit Sahnen-Sauce 868

Fr. Busse

Nur 6 Schuhbrücke 6.

Gr.-Ottersleben.
Große

Futterkartoffeln

hat zu verkaufen 3871
Hugo Petzerling,
Mittagstraße 27.

Cracau.
Sonnabend d. 5. November:

Großer Preis-Skat!

Karl Kreikenbaum.
Jeden Freitag **Schlachtfest.** 1232

Bairischer Hof

14 Berliner Straße 14
— Inh.: L. Krause —

3 Kapellen 3 Konzert

Tägl. vorm. 11 b. abds. 11 Uhr
des Dresdn. Dam.-Ensembl., d. Künstler-Musik-Quartetts sow. d. Tirol. Konz.-Gesellsch.
Familien-Verkehr
Vorzugskarten sind gültig

Restaurant zum Schoppen

Jeden Freitag u. Sonnabend
Gr. Preis-Skat
Jeder Sonnabend 1934
Gr. Preis-Billardspiel
Ernst Goertz Alte Neustadt — Rogätzer Str. 73

ZENTRAL-THEATER

Zum 4. Male
Der tollste Schwank der Gegenwart!

Der schöne Wilhelm.

Tränen werden gelacht über

Hartstein

in der Titelrolle.

Ferner: 3721
William Schuff
der glänzende Improvisator, und weitere 6 Schlager.
3½ Uhr **Sonntag** 8 Uhr
In beiden Vorstellungen
Hartstein.

Stadt-Theater.

Freitag den 4. November 1910
Anfang 7½ Uhr. 8. Abend (rote Karten). Ende 10½ Uhr.
Einmaliges Gastspiel der königl. Hofopernsängerin Franziska Bender-Schäfer

Der Troubadour

Oper in 4 Aufzügen von Verdi.

Sonnabend den 5. November
Zum erstenmal!

Wenn der junge Wein blüht.

Lustspiel v. Björnstjerne Björnson

Stephanshallen

— Dir. **Rich. Froherz.** —
Abends 8 Uhr 3714

Varieté-Vorstellung.

Streng gedegtes Programm für Familien-Publikum.

Wilhelm-Theater

Freitag den 4. November
Stürmischer Heiterkeitserfolg!

Die Tanzhusaren

Sonnabend den 5. November und folgende Tage
Neuster Schlager des Walzertraum-Komponist. Oskar Straus.

Das Tal der Liebe.

Die nächste Wiederholung von

Die verbotene Braut

ist am kommenden Dienstag.

Fürstenhof-Theater

Dir.: Müller-Lipart.
Eing. Prälatenstraße.
Neu! Neu!
Wer 1235
Die Geheimnisse des Schlosses Feodeau wissen will, der gehe heute abend 8¼ Uhr ins **Fürstenhof-Theater.**
Spannend!
Hochinteressant!
Alle Vorzugsgelten

Eldorado

Große Junkerstraße Nr. 12
Jeden Abend von 8 Uhr an:
Varieté und Kabarett
Ab 1. November

Vollständig neues Programm

und neuer 3716

Damen-Ringkampf.

Großes Preisraten, 5 Preise
1. Preis: **1 Herrenuhr** (Doppel.)
Tägl. von vorm. 11 b. abds. 8 Uhr
Konzert.

Buckau. 3889 **Buckau.**

Restaurant zur Bleibe.

Freitag und folgende Tage:

Großes Preis-Billardspiel

5 Gänse, 5 Hasen usw.
Es ladet ein **O. Bruchmüller.**

Neuhaldensleben

Sozialdemokratischer Verein

Sonnabend, 5. November, abds. ½9 Uhr, im Herzogschen Lokale

Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Bezirkstag.
2. Bericht v. d. Frauenkonferenz.
3. Stadtverordnetenwahlen.
4. Agitation.

Genossinnen und Genossen! Zu dieser Versammlung darf kein Mitglied fehlen, besonders machen wir die Frauen darauf aufmerksam.

3878 **Der Bezirksleiter.**

Walhalla-Theater.

Gastspiel des
Wiener Kunst-Theaters
Freitag, 4. November

Der G'wissenswurm

Volksstück mit Gesang in 3 Akten p. L. Anzengruber
Anfang 8 Uhr.

— **Vom Verband der Maler** wird uns geschrieben: In Nr. 288 des „Magdeburger General-Anzeigers" bringt die freie Maler-Innung Magdeburgs einen Bericht über ihre letzte Innungsversammlung, der uns nötigt, zu einigen Ausführungen des Berichterstatters Stellung zu nehmen. In Magdeburg bestehen im Malergewerbe der Arbeitgeberverband und die freie Innung, der ein Teil kleinerer Geschäfte angehört. Beide Korporationen stehen einander feindlich gegenüber, soweit es sich nicht um Gehilfenforderungen handelt. Die im Laufe dieses Sommers zwischen Innungsvorstand und Gehilfenausschuß geführten Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Tarifs scheiterten infolge des rückständigen und zünftlerischen Verhaltens des ersteren, keine feste Sommerarbeitszeit anerkennen zu wollen, was in allen Orten Deutschlands, soweit Tarife abgeschlossen worden sind, von den Arbeitgebern längst anerkannt worden ist. Eine vom Zentralverband versuchte Verständigung mit den einzelnen Meistern verlief ebenfalls resultatlos, da diese auf höhere Anweisung hin nichts mit dem Verband zu tun haben wollten. Der im Januar 1910 mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossene Reichstarif hat in Magdeburg in über 100 Werkstätten, darunter sämtliche größeren Geschäfte, Anerkennung gefunden und enthält unter anderm auch Bestimmungen über eine wirksame Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz seitens der vertragschließenden Parteien, übrigens eine Aufgabe, die dem hiesigen Malergewerbe dringend not tut. Der § 10 des Reichstarifs lautet: 1. Die vertragschließenden Parteien verpflichten ihre Mitglieder, sich gegenseitig zur Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz zu unterstützen. Schmutzkonkurrenz liegt vor, wenn ein Meister, gleichgültig ob er Mitglied des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände in Magdeburg ist oder nicht, einen Auftrag unter dem Selbstkostenpreis übernimmt oder Angebote bei Submissionen macht, die unter dem Selbstkostenpreis stehen, ferner, wenn Meister Arbeiten übernommen haben, die sie nicht den kontraktlichen Bestimmungen gemäß ausführen. Bei Klagen oder Anzeigen seitens der Gehilfen oder Meister haben die Obmänner der Ortstarifämter die Sache zu prüfen. Die Mitglieder der Vertragsparteien sind verpflichtet, die Arbeitskontrakte und Bedingungen den Obmännern jederzeit zur Einsicht vorzulegen und die erforderlichen Auskünfte zu erteilen. 2. Der Zeitpunkt der in solchen Fällen zu verhängenden Sperre wird von dem Ortstarifamt festgesetzt, nachdem die Zustimmung seitens der Vorstände der in Betracht kommenden Zentralorganisationen vorliegt. 3. Die Meister verpflichten sich, die betreffenden Gehilfen in ihren Geschäften nach Möglichkeit einzustellen, ohne bei diesem Anlaß andre Gehilfen zu entlassen. Etwaige Kosten durch die Sperre, insbesondere die Unterstützung der Gehilfen, die dabei arbeitslos werden, haben die in Betracht kommenden Vertragsteile je zur Hälfte zu bezahlen. 4. Den örtlichen Organisationen ist es außerdem vorbehalten, besondere Maßnahmen zur Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz zu treffen.

Das Malergewerbe hat ganz besonders unter diesen Auswüchsen zu leiden, so daß auch die freie Innung alle Ursache hat, diesen Krebsschaden beseitigen zu helfen. Statt dessen nimmt der Innungsvorstand, wahrscheinlich um das Handwerk zu „heben", verschiedene seiner systematisch Preisunterbietung treibenden Mitglieder noch in Schutz. Wir greifen heute nur die Innungsfirma Kießling, Hohepfortestraße, heraus, die bei Vergebung von Malerarbeiten in der Kunstgewerbeschule und auf dem Bahnhof Rothensee als billigste auftrat. Die höchsten und niedrigsten Angebote waren im ersten Falle 3344 Mark gegen 1849 Mark, im zweiten Falle 2786 Mark gegen 1344 Mark! Das zur Ueberwachung des Reichstarifs bestehende Ortstarifamt hat sich mit verschiedenen Firmen, von denen Angebote unter dem Selbstkostenpreis vorlagen, beschäftigt, und ein Mitglied des Arbeitgeberverbandes wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Einige andre Firmen, darunter auch der genannte Innungsmeister, wurden verwarnt, da im Wiederholungsfall die Sperre verhängt werden würde. Dies hat nun den Innungsvorstand gewaltig in Aufregung versetzt, wie aus folgender Stelle des „General-Anzeiger"-Berichts zu entnehmen ist: „Eine längere Aussprache beschäftigte sich mit dem Submissionswesen und der Schmutzkonkurrenz. Bei dieser Gelegenheit wurde auch gegen das hier bestehende sogenannte Ortstarifamt Stellung genommen. Insbesondere wurde das ungesetzliche Vorgehen des Ortstarifamts in Betrachtung gezogen. Der Vorstand wurde einstimmig beauftragt, Schritte zu unternehmen, welche der Anmaßung wirksam entgegentreten. Der Vorstand wird beim Magistrat vorstellig werden, daß dem Ortstarifamt der amtliche Titel entzogen wird." Diese Ausführungen kennzeichnen den Geist des Innungsvorstandes. Das Ortstarifamt unter Vorsitz eines Juristen hat sich noch keine ungesetzlichen Handlungen erlaubt, wohl aber ist es bisher bestrebt gewesen, die auch auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gehilfen einwirkenden Schäden der Schmutzkonkurrenz zu beseitigen. Am lächerlichsten wirkt aber die Schlußbemerkung. Dem Ortstarifamt ist es bisher noch nicht eingefallen, sich amtliche Eigenschaften anzumaßen, sondern es wird wie in allen andern Orten zur Ueberwachung und Durchführung des Reichstarifs dienen und, trotz aller Drohungen der Innungshelden mit dem Kadi, bestrebt sein, diesen mit zur Hebung des Malergewerbes dienenden Bestimmungen Geltung zu verschaffen. Die freie Innung hat allerdings auf diesem Gebiet totale Unfähigkeit bewiesen. —

— **Achtung, Brauereiarbeiter und Mühlenarbeiter!** Bei J. Popien, Braunehirschstraße 3, findet am Sonntag den 6. November, 2½ Uhr nachmittags, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. (Siehe Inserat.) —

— **Volkstümliche Abendvorlesungen.** „Die Furcht als Grundgefühl" lautete das Thema des Vortrags, den Dr. Otto Gramzow am Dienstag abend von 8 bis 9 Uhr in der Aula Listemannstraße 5 hielt. Er zeigte, daß es eine instinktive, von Erfahrungen unabhängige Furcht gibt, die mit dem Selbsterhaltungstrieb unmittelbar verknüpft ist. Alle Wesen stehen unter der Herrschaft der Furcht, die nur durch schnelles Vergessen, durch Neugierde und Interesse gelindert wird. Der Mut ist erst eine Folge der Furcht. Alle Gefühle, die egoistischen und die sozialen, sind letzten Endes in der Furcht gewurzelt. Das Thema des nächsten Dienstags-Vortrags lautet: „Selbstvernichtung und Selbsterhaltung." Der Vortragende will zeigen, daß Selbstmord und Selbstverstümmlung dem Selbsterhaltungstriebe des Menschen nicht widersprechen, sondern der stärkste Ausdruck des Ringens nach dem Lebenszweck sind. In beiden Vorträgen erntete der Vortragende reichen Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft. —

— **Wissenschaftliche Nachmittagsvorträge.** Am Dienstag den 1. November sprach Dr. Otto Gramzow in der Aula der Augustaschule über die Lehre Max Stirners. Er zeichnete den theoretischen Anarchismus in seinen Hauptzügen und wies darauf hin, daß Stirner zwar die Methode Hegels handhabt und auch auf dessen Voraussetzungen fußt, aber trotzdem zu völlig entgegengesetzten Resultaten gelangt. Am nächsten Dienstag, nachmittags 5½ bis 6½ Uhr, wird der Vortragende über David Friedrich Strauß und sein „Leben Jesu" sprechen. —

✕ **Gestohlen** wurden hier: In der Zeit vom 30. bis 31. v. M. aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Uhlandstraße mittels Einbruchs eine braune Schlafdecke und ein Paket mit vier Teilen Samt zu Blusen (dunkelblau, braun, lila und hellgrün), am 31. v. M. aus einer Gartenparzelle hinter dem Grundstück Fichtestraße 30 ein dunkelblauer Handleiterwagen, am 1. d. M., nachmittags gegen 10 Uhr aus der unverschlossenen Garderobe des Walhalla-Theaters ein schwarzer Herren-Winterüberzieher mit schwarzseidenem Futter und der Firmenbezeichnung „Lehmann u. Arndt" unter dem Anhänger, in der Zeit vom 1. d. M. nachmittags 5 Uhr bis 2. vormittags gegen 11 Uhr in einer unverschlossenen Wohnung in der Wilhelm-Raabe-Straße aus unverschlossenem Vertiko ein kleiner Holzkasten mit der Aufschrift „Liebe Sparsamkeit", enthaltend 530 Mark, bestehend aus 4 Hundertmarkscheinen, 1 Fünfzig- und 4 Zwanzigmarkscheinen, zu etwa derselben Zeit in einem Schlafzimmer am Breiten Weg aus einem unverschlossenen Koffer einem Fleischergesellen eine Sparbüchse aus Steingut in Form eines Apfels mit 3 bis 4 Mark Nickel- und Kupfergeld, in der Nacht zum 2. aus einem verschlossenen Stalle, der sich in einer Gartenparzelle an der verlängerten Rogätzer Straße befindet, 8 Tauben, die an Ort und Stelle geschlachtet sind, in derselben Nacht aus einer verschlossenen Waschküche in der Großen Diesdorfer Straße 2 weißleinene Frauenhemden mit Achselschluß, 2 weiße Handtücher und 4 weiße Taschentücher, gez. „E. M." und „P. F.", am 2. nachmittags gegen 6½ Uhr vor dem Hauptbahnhof ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und neuem Parademantel auf dem Hinterrad, und in der Zeit von 4 bis 4½ Uhr nachmittags in einem unverschlossenen Laden in der Wilhelmstraße vom Ladentisch 2 alte, graue, grobleinene Beutel, enthaltend zusammen 1619,20 Mark, darunter 6 Hundert-, 8 Zwanzig-, 2 Fünfmarkscheine, 1 Fünfzigmarkschein und 800 Mark in Zwanzig- und Zehnmarkstücken. —

✕ **Verhaftet** wurde die Arbeiterin Alwine P. von hier, die am 20. v. M. nachmittags aus dem unverschlossenen Umkleideraum einer Fabrik in der Nachtweide, wo sie beschäftigt war, einer Mitarbeiterin einen grünen Kleiderrock und am 1. d. M. derselben aus demselben Raume ein Jackett gestohlen hat. Die Sachen sind wieder herbeigeschafft. —

— **Das entgegenkommende Gericht.** Der Apotheker Otto Mertzhaus hier hatte in der Nacht zum 8. September d. J. gekneipt, wodurch bei ihm, der kaum von der Hochschule gekommen war, die studentischen Gepflogenheiten zum Durchbruch kamen. Er soll einen in dienstlicher Eigenschaft in das Gastzimmer tretenden Schutzmann dadurch verulkt haben, daß er sagte: „Guten Morgen Herr Sch . . . mann." Mertzhaus behauptete am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht, er habe „Schutzmann" sagen wollen, da aber der Alkohol bei ihm einen Zungenfehler auslöse, habe das Wort anders geklungen. Die Sache wurde auf 1 Monat vertagt, um dem Angeklagten Zeit zu geben, bei der Polizeibehörde eine Zurücknahme des Antrags zu erwirken. —

Bürgerliche Urteile
über
sozialdemokratische Kommunalpolitik.

Aus vorurteilsfreier Beobachtung darf anerkannt werden, daß sozialdemokratische Stadtverordnete mit Fleiß, Ernst und Verständnis friedlich mit ihren andersgesinnten Kollegen und den Magistratsvertretern zu arbeiten vermögen.

Oberbürgermeister Fuß (Kiel) am 5. Oktober 1908
in der freisinnigen
„Königsberger Hartungschen Zeitung".

*

Die Partei erreichte ihren Einfluß nicht nur „durch Aufdeckung mannigfacher wunder Punkte", die es überall gibt, und nicht nur durch freundliche Hilfeleistung dem Zurückgesetzten gegenüber, sondern vor allem durch Ausrüstung der sozialdemokratischen Vertreter mit dem besten sachlichen Wissen.

Die bürgerliche kommunale Zeitschrift
„Der Stadtverordnete" Nr. 8 1908.

Konzerte, Theater, Sport 2c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Das Stadttheaterkonzert II A, welches am Mittwoch den 9. November unter Krug-Waldsees Leitung stattfindet, bringt zwei Solisten. Fräulein Elisabeth Bokemeyer, welche sich im vergangenen Winter in einem Stadttheaterkonzert durch ihr blühendes, jugendfrisches Klavierspiel die Herzen der Zuhörer im Fluge eroberte, wird am Mittwoch außer Edvard Griegs poesievollem A-Moll-Konzert noch Klaviersolostücke von Sinding, Rubinstein und Liszt spielen. Die weitere Solistin ist Frau Paula Bauer, das frühere beliebte Mitglied unsrer einheimischen Oper. Frau Bauer wird die Arie aus „Il re pastore" von Mozart sowie eine Reihe der beliebtesten Schubertlieder singen und dadurch den Freunden ihrer Kunst willkommen sein. — Das Orchester bringt die Sinfonie Nr. 1 in C-Dur von Beethoven. Das Jugendwerk des großen Sinfonikers ist noch nie in einem Stadttheaterkonzert zu Gehör gebracht worden, zum eingehenderen Studium des Werdegangs Beethovens ist aber dieses Werk unerläßlich; bildet es doch den Uebergang von der Epoche Haydn-Mozart zu dem neue Pfade findenden Meister. Das Konzert wird mit Webers „Freischütz"-Ouvertüre abschließen. —

* Stadttheater. Am Sonnabend, wenn wir Björnsons letztes Werk „Wenn der junge Wein blüht" zum erstenmal geben, wird das Lustspiel am Berliner Lessingtheater bereits zum 25. Male zur Aufführung kommen, ein Beweis, daß der Erfolg am Premierenabend nicht nur dem Pietätsgefühl gegenüber dem toten Meister, sondern der Bühnenwirksamkeit des Lustspiels zuzuschreiben war. „Wenn der junge Wein blüht, gärt's im alten Most" — die Wahrheit dieses alten Sprichwortes wird in unserm Lustspiel in gemütswarm-heiterer Weise illustriert. In unsrer Aufführung spielen die wesentlichen Rollen die Damen Brandes, Berg, Braun, Matthias, Sarno, v. Fielitz und die Herren Herlt, Mühlhofer, Vogeler, welch letzterer auch für die Inszenierung zeichnet. Die Sonntagabend-Vorstellung „Der fliegende Holländer" beginnt 7½ Uhr. Mit der Doppelvorstellung „Wallensteins Lager" und „Die Piccolomini" nehmen am Sonntag nachmittag die Vorstellungen im Schiller-Zyklus ihren Fortgang. Am Montag wird als einzige Aufführung in der Saison Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke" in Szene gehen. In der Oper wird „Madame Butterfly" neu vorbereitet. Die nächste Schauspiel-Novität trägt den Titel „Was Liebe kann". —

* Walhalla-Theater. Das Wiener Kunst-Theater führt bis einschließlich Sonntag Anzengrubers Bauernkomödie „Der G'wissenswurm" auf. Montag geht das Drama „Hand und Herz" in Szene. Dies interessante Werk, dessen Tendenz sich gegen die Unlösbarkeit der katholischen Ehe richtet, hatte in Berlin einen durchschlagenden Erfolg. —

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 3. November.

Wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung, begangen vor versammelter Mannschaft, hat sich der Musketier Speck 8. Komp. 165. Inf.-Regts. aus Blankenburg zu verantworten.

Am 1. Oktober d. J. erschien beim Reinigen der Gewehre der Angeklagte mit einem andern Kameraden etwas zu spät zum Dienst. Der die Aufsicht führende Unteroffizier Saalfeld befahl deshalb, die beiden sollten sich beim Sergeanten Franke melden. Auf dem Wege dahin will sich der Angeklagte nach einem Taschenspiegel gebückt haben, den sein Kamerad aus der Tasche verloren hatte. Der Unteroffizier kam hinzu und fragte den Musketier Speck: „Haben Sie den Befehl nicht gehört?" Hierbei soll, nach Angabe des Unteroffiziers, Speck die Hacken frech (!) zusammengerissen und laut gebrüllt haben: „Nein!" Als der Unteroffizier darauf sagte: „Brüllen Sie mich doch nicht so an!", soll Speck erwidert haben: „Ich bin von meiner Rekrutenzeit her gewöhnt, laut zu sprechen!" Angeblich, um den Mann zur Vernunft zu bringen, hat der Unteroffizier den Speck, der bereits vorbestraft und deshalb in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden ist, gefragt: „Weshalb und wie lange sind Sie schon vorbestraft?" Hierauf habe der Angeklagte geantwortet: „In meine Privatverhältnisse haben Sie sich nicht hineinzumischen!" Als der Unteroffizier nochmals dem Angeklagten in befehlendem Tone sagte: „Ich will wissen, ob Sie schon vorbestraft sind!" soll Speck geantwortet haben: „Wenn der Herr Unteroffizier etwas abseits kommen wollen, will ich es sagen." Wenngleich das ganze Benehmen des Unteroffiziers als nicht ganz einwandfrei bezeichnet wurde, erblickte das Gericht in dem Betragen des Angeklagten doch eine dreiste Auflehnung gegen die Disziplin und bestrafte Speck, der fortwährend weint, mit 4 Wochen strengem Arrest. 1 Woche der Strafe wird auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. —

Wegen Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung, begangen vor versammelter Mannschaft, ist der Ulan d. R. Otto Petzold, von Beruf Hufschmied, aus Salzwedel, angeklagt. Der Vorfall hat sich am 9. September während des Stalldienstes in der Ulanenkaserne abgespielt. Nach der Anklageverfügung soll Petzold, der vom Manöver zurückbehalten war, im Stall auf und ab gegangen sein, während die andern Soldaten noch putzten. Der die Aufsicht führende Unteroffizier Weber machte Petzold darauf aufmerksam, daß an seiner Arbeitsstelle noch ungeputzte Trensen hingen. Anschließend hieran sagte Weber: „Wer seine Sachen jetzt nicht putzt, muß es am Abend machen!" Der Angeklagte soll darauf erwidert haben: „Um 7 Uhr ist Feierabend, da geht's in die Stadt." Weber antwortete: „Du bleibst heute hier!" Als der Angeklagte sich darauf umdrehte und wegging, rief ihn der Unteroffizier zurück. Hierbei soll der Angeklagte keine militärische Haltung angenommen und dadurch die dem Vorgesetzten schuldige Achtung verletzt haben. Der Angeklagte gibt den Tatbestand zu, will sich aber bei dem ganzen Vorgang nichts gedacht haben. Die Beine zusammennehmen sei bei dieser Art des Dienstes keine Mode. Beantragt werden 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf 45 Tage Gefängnis. Der Angeklagte bittet um Bedenkzeit wegen Einlegung von Berufung. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Berlin, 3. November. **In Marienwerder am Finowkanal sind in der Wohnung des Kanalarbeiters Krämer Geräte zur Anfertigung von falschen Zwanzigmarkstücken gefunden worden, die ein Freund Krämers nach Anfertigung von 75 Falschstücken dort zurückgelassen hatte. Krämer ist verhaftet worden.** —

Wb. Metz, 3. November. Die Mosel ist hier infolge des anhaltenden Regens in den letzten 8 Tagen um ungefähr 2,25 Meter gestiegen. Der hiesige Pegel zeigte heute früh 4,20 Meter. Man befürchtet Hochwasser, doch wird vom Toul Fallen des Wassers gemeldet. —

Wb. Mannheim, 3. November. Der „Neuen Badischen Landeszeitung" zufolge hat die Firma Lanz durch Fabrikanschlag bekanntgegeben, daß der Betrieb sämtlicher durch Feuer zerstörten Werkstätten aufrechterhalten wird. Alle betroffenen Arbeiter werden weiter beschäftigt. —

Wb. Mannheim, 3. November. Die Bekämpfung des Großfeuers in der Maschinenfabrik von Lanz dauerte bis 4 Uhr morgens. Die Zentrifugenabteilung, ein langgestrecktes zweistöckiges Gebäude, und die Abteilung A, ein fünfstöckiges Backsteingebäude von 100 Meter Länge, in dem landwirtschaftliche Maschinen lagerten, sind eingeäschert. Um 11 Uhr abends stürzte das Gebäude der Abteilung A mit großem Getöse zusammen; die Vorderfront fiel auf die Straße. Personen wurden nicht verletzt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. (Siehe „Kleine Chronik".) —

Wb. Kaiserslautern, 3. November. Durch die Explosion brennender Gasolinlampen sind, wie die „Pfälz. Pr." meldet, in einem Friseurladen in Kirrberg mehrere Personen schwer verletzt worden. —

Hd. London, 3. November. **Nach einem Telegramm aus Chikago ist es dort gestern zu erneuten Zusammenstößen infolge des Schneiderstreiks gekommen. Berittene Polizei ging gegen die Menge mehrere Male mit der blanken Waffe vor. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; unter den Verhafteten befindet sich eine ganze Anzahl Frauen der „besseren" Gesellschaft, die sich zur Unterstützung der Arbeiterinnen mit ihren Automobilen nach dem Platze, wo die Kundgebungen stattfanden, begeben hatten, und die Ausständigen durch Zurufe ermutigten.** —

Hd. London, 3. November. Eine wichtige Ersatzwahl hat gestern in Walthamstoe im Wahlbezirk Essex stattgefunden. Infolge der Berufung des liberalen Kandidaten Simon in das Kabinett war eine Ersatzwahl notwendig geworden, in der Simon mit 2766 Stimmen Majorität über den unionistischen Kandidaten siegte. —

* Belgrad, 7. November. Der Abgeordnete Professor Agatonowitsch, der in der Skupschtina einen garstigen Wortwechsel mit dem Abgeordneten Dragowitsch hatte, verursachte in der gestrigen Skupschtina-Sitzung eine große Skandalszene, indem er diesen ohrfeigte. Die andern Abgeordneten hatten alle Mühe, der Schlägerei ein Ende zu machen. —

Hd. Budapest, 3. November. **Auf dem Rakoser Flugfeld ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Die Aviatiker Reiter und Szakacs unternahmen auf dem Flugfeld Anlaufproben. Sie fuhren dabei mit einer so großen Geschwindigkeit, daß ein 13jähriger Schulknabe überfahren wurde und so schwere Verletzungen davontrug, daß er nach seiner Einbringung in das Spital sofort starb.** —

Wb. Neuyork, 3. November. Der Aviatiker McCurdu beabsichtigt, am Sonnabend auf einem Zweidecker vom Deck des Schnelldampfers „Kaiserin Augusta Viktoria" in Neuyork zu fliegen, sobald der Dampfer 80 Kilometer vom Hafen entfernt ist. Offiziere der Armee und Marine werden den Flug beobachten. Das Marinedepartement hat Befehl gegeben, daß eine Flottille von Torpedobooten die Flugstrecke abpatrouilliert. Für den Anlauf wird auf dem Vorderdeck des Dampfers eine besondere Plattform hergestellt. —

Wb. Cardiff, 3. November. **Gestern abend griffen ausständige Bergarbeiter zwei Züge mit Arbeitswilligen an, die zu den Bergwerken fuhren, und warfen die Zugfenster ein. Die Arbeitswilligen mußten fliehen und wurden von den Ausständigen, unter denen sich viele Frauen befanden, verfolgt. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Personen verletzt. Weiter griffen die Ausständigen die Häuser der Bergwerksbeamten an und warfen dort ebenfalls die Fenster ein. Die in den Gruben befindlichen Bergleute weigern sich aus Furcht vor Angriffen, die Gruben zu verlassen.** —

Wettervorhersage.

Freitag den 4. November: Unruhig, wolkig, zeitweise Regen, etwas milder. —

Donnerstag | Freitag | Sonnabend

H. Lublin

Donnerstag | Freitag | Sonnabend

Enorm billiges Angebot von

Resten und Restbeständen

Gardinen ◆ Tischdecken ◆ Portieren ◆ Teppichen

Gardinen

Ca. 2000 Meter **Gardinen** creme . . . . . Meter **25**
Ca. 3000 Meter **Gardinen** creme, weiß . . Meter **38**
Ca. 1500 Meter **Gardinen** creme, weiß . . Meter **48**
Ca. 1200 Meter **Gardinen** creme, weiß . . Meter **65**
Ca. 1000 Meter **Gardinen** creme, weiß . . Meter **85**
Ca. 800 Meter **Gardinen** creme, weiß . . Meter **1.10**

Gardinen

Ca. 1000 Fenster **Gardinen** abgepaßt weiß, creme Fenster 12.50 bis **1.85**
Ca. 300 **Stores** Englisch Tüll, weiß, creme Stück 8.00 bis **1.50**
Ein Posten **Spachtel-Vorhänge** weiß, creme Fenster 5.50 bis **1.60**
Ein Posten **Englisch Tüll-Bettdecken** creme, über 2 Betten . . . . . Stück **4.50**
Ein Posten **Englisch Tüll-Bettdecken** weiß, creme, über 1 Bett . . . . . Stück 6.50 bis **1.90**

Stores

Ein Posten **Erbstüll-Stores** Halbstores reich mit Bändchen besetzt . . Stück 8.50 7.25 6.75 **5.50**
Ein Posten **Erbstüll-Stores** Größe 140×300 Stück 14.50 11.00 8.50 **5.25**
Ein Posten **Spachtel-Stores** nur ecru, Verkaufswert bis 15 Mark Stück **7.50**
Ein Posten **Bunte Stores** neuste Ausführung, Extrapreis 9.50 7.50 **4.75**

Ein Posten
Gardinen-Coupons
3—12 Meter
besonders billig ausgelegt

Ein Posten
Erbstüll-Bettdecken **4.50**
über 1 und 2 Betten
Stück **18.50 12.50 9.75 7.50**

Ein großer Posten einzelne Fenster
Gardinen
einzelne Stores :: Bettdecken
(Brise-Bise) **ganz bedeutend herabgesetzt**

Portieren

Ein Posten **Filztuch-Garnituren** bordeaux, olив . . Garnitur 6.75 5.50 4.25 3.75 **2.75**
Ein Posten **Filztuch-Garnituren** reich bestickt . . . Garnitur 11.50 10.50 9.00 8.50 **7.50**
Ein Posten **Prima Tuch- und Velvet-Garnituren** ganz bedeutend herabgesetzt

Nur soweit Vorrat
Gardinen-Reste
ca. 1½ Meter lang
Stück **25** Pf.

Tischdecken

Ein Posten **Tischdecken** Phantasie und Coteline . . . Stück 5.25 3.25 2.50 **1.25**
Ein Posten **Tuch- u. Filztuch-Tischdecken** Stück 6.75 4.75 4.00 3.00 2.60 2.00 **95**
Ein Posten **Plüschdecken** gepreßt und mit Applikationen . . . Stück 16.50 12.50 10.00 9.00 **8.00**

Ein Posten
Sofa-Plüsch **3.75**
130 cm
bunt . . . . Meter 7.50 6.00 5.00

Ein Posten
Chaiselongue-Decken **3.75**
in Moquett-Astrachan, Gobelin-Phantasie
Stück 26.50 23.00 17.50 14.50 11.00 8.00 5.75

Ein Posten
Gobelin Tischdecken **4.50**
130×130 cm
Extrapreis

Sealskin und Fries

Sealskin ca. 130 cm breit, für Fensterschützer, bordeaux, olив . . . . . Meter **1.60**
Fries reine Wolle, für Fensterschützer, 130 cm breit, bordeaux, olив . . . . . Meter **2.75**
Fries Prima Qualität, für Fensterschützer, 130 cm breit, bordeaux, olив, blau . . . Meter **3.50**
Molton 130 cm breit, zum Abfüttern von Schützern, bordeaux, olив . . . . . Meter **1.35**

Sofaschoner

Ein Posten **Sofaschoner** über Sitz und Seitenlehne . . . Stück 6.50 5.50 4.75 3.25 **2.25**
Ein Posten **Sofaschoner** Lehne, in Moquettplüsch, bordeaux, olив . . . . . Stück **7.00**
Ein Posten **Tuch-, Filztuch- u. Velvet-Fensterkanten** . . Meter 1.50 1.40 1.10 90 75 **50**
Ein Posten **Gobelin-Borten** zum Besetzen von Fensterschützern . . Meter 1.10 85 65 **45**

Linoleum

Linoleum-Läufer 60 cm breit . . . . . Meter 80 **70**
Linoleum-Läufer 67 cm breit . . . . . Meter 1.00 **85**
Linoleum-Läufer 90 cm breit . . . . . Meter 1.35 **1.15**
Linoleum-Läufer 110 cm breit . . . . . Meter 1.60 **1.45**
Linoleum-Läufer 130 cm breit . . . . . Meter **1.90**
Linoleum zum Belegen bedruckt, 200 cm breit . . . . . □Meter 1.45 **1.20**
Linoleum zum Belegen einfarbige, 200 cm breit . □Meter 2.85 2.60 2.25 1.95 **1.20**
Linoleum zum Belegen Granit, durchgemustert . . . . . □Meter 2.50 **1.95**
Linoleum-Vorlagen . . . . . Größe 70×115 **1.50** 70×90 **1.00** 45×65 **60**

Ein Posten Teppiche
im orientalischen Geschmack, mit Wolle gearbeitet
Größe 200×300 Stück **50.00**

Linoleum-Teppiche

ohne Borte	Größe	125×125	200×250	200×300
	Stück	**3.00**	**6.00**	**7.20**
mit Borte	Größe	150×200	200×250	200×300
	Stück	**5.75**	**10.50**	**13.00**

Ein Posten
Imitiert Perser-Vorlagen
mit festem Rücken
Größe 90×180 Stück **5.50**

Teppiche alle Größen
Velour — Axminster — Tapestry
besonders billig

Bouclé-Läufer
äußerst haltbar, Meter 3.85 **2.50**

Läuferstoffe
in Velour, Tapestry, Bouclé und Jutestoff
ganz bedeutend herabgesetzt

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 255. Magdeburg, Sonntag den 30. Oktober 1910. 21. Jahrgang.

Die Steuerschraube

hat es auch dem Aermsten fühlbar gemacht, wohin der deutsche Kurs mit seinen wahnwitzigen Heer- und Flottenrüstungen sowie seiner agrarisch wucherischen Lebensmittelverteurung treibt. Die Reichen wollen nicht zahlen, die große Masse soll bluten! Das Volk darf sich jedoch nicht wehrlos den reaktionären Anschlägen aussetzen, es muß sich seine Waffen selber schmieden. Die beste Waffe der Arbeiterklasse ist die Arbeiterpresse. Wie unsre Volksvertreter im Parlament, so hält sie — zur Abwehr bereit — Wache über alles, was sich im politischen und wirtschaftlichen Leben vorbereitet und vollzieht.

Das kommende Jahr muß ein Jahr der Ernte für uns werden. Die rote Flut steigt. Die

preußische Wahlrechtsbewegung

wird verschärft im Mittelpunkt der politischen Ereignisse stehen. Dazu gilt es vor allem auf dem Posten zu sein. Die

Volksstimme

wird in diesem Kampfe und in allen andern die Oeffentlichkeit bewegenden Fragen ihren Mann stehen. Sie wird ihre Leser auf allen Gebieten zuverlässig und schnell — unter Wahrung ihrer prinzipiellen Haltung als Arbeiterblatt — über die wichtigsten Begebenheiten in der ganzen Welt orientieren.

Der Inhalt der „Volksstimme" wird durch sorgfältige Bearbeitung und durch Gewinnung neuer Mitarbeiter immer weiter ausgebaut werden.

Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sollte es für eine

Ehrenpflicht

halten, die

Volksstimme

zu abonnieren.

Ein altmärkischer Landratsprozeß.

Vor dem Landgericht Stendal gelangte am Donnerstag nachmittag der Beleidigungsprozeß des Landrats des Kreises Salzwedel v. d. Schulenburg und des Amtsvorstehers Bruß aus Beetzendorf gegen den Guts- und Brennereibesitzer Walter Sültmann (Rohrberg) zur Verhandlung. Sültmann, der früher dem Bunde der Landwirte angehört hat, gehört jetzt dem Deutschen Bauernbund an und ist für den Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen, der zurzeit durch den Abgeordneten v. Tröcher vertreten wird, als nationalliberaler Reichstagskandidat ausersehen. Sültmann wird beschuldigt, in Eingaben an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, v. Hegel in Magdeburg, und den Regierungspräsidenten in Magdeburg den Landrat dadurch beleidigt zu haben, daß er diese beiden Amtsstellen um Schutz anrief gegen die angeblich schikanöse Amtsführung des Landrats. Weiter soll sich Sültmann dadurch der Beleidigung schuldig gemacht haben, daß er in diesen Eingaben den Amtsvorsteher Gruß beschuldigte, daß er ihm bei gefährlichen Konflikten mit dem Landrat nicht polizeilichen Schutz gewährt hätte.

Der Prozeß gelangte vor einigen Wochen erstinstanzlich vor dem Schöffengericht Beetzendorf zur Verhandlung und damals wurde Sültmann wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Strafverschärfend berücksichtigte das Gericht, daß der Verdacht bestehe, der Angeklagte strebe nach dem Posten eines Amtsvorstehers. Weiter fiel strafverschärfend ins Gewicht, daß der Angeklagte die Beamten in die Lage gebracht hat, ihre Amtsführung vor der Oeffentlichkeit rechtfertigen zu müssen. Gegen dieses Urteil hatte die Anklage und der Angeklagte Berufung eingelegt. In der Verhandlung erklärte der Vertreter der Anklage, daß er seine Berufung zurückziehe, da nach Ansicht der Staatsanwaltschaft die Strafe von 400 Mark als angemessen zu betrachten ist. — In seiner Vernehmung gab der Angeklagte an, daß er das Gefühl hatte, der Landrat wolle ihn als den größten bäuerlichen Besitzer des Kreises Salzwedel, der aber nicht Großgrundbesitzer ist, niederhalten. — Vors.: Was verstehen Sie denn darunter? — Angekl.: Er wollte mir nicht die Rechte geben, die die Großgrundbesitzer besitzen, vor allem nicht das Wahlrecht zum Kreisausschuß, trotzdem ich meiner Steuerleistung nach auf dieses Wahlrecht Anspruch hätte.

Es wurden dann die Eingaben des Angeklagten an den Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten in Magdeburg verlesen.

Vors.: Was bezweckten Sie denn mit diesen Eingaben? — Angekl.: Ich wollte Schutz und Ruhe finden. — Vors.: Sie behaupten, daß der alte Amtsvorsteher von Rohrberg hilflos sei. — Angekl.: In der Tat weiß er sich nicht zu helfen, wenn Not am Mann ist. — Vors.: Dann sagen Sie im allgemeinen, Sie wären schutzlos und rechtlos. Wie kommen Sie zu diesem Vorwurf? — Angekl.: Ich habe Differenzen mit meinen polnischen Arbeitern gehabt und war der Meinung, daß mir dabei polizeilicher Schutz zuteil werden müßte. Aber man hat mir diesen Schutz versagt. — Vors.: Sie sagen weiter, daß der Amtsvorsteher wüßte, daß Sie beim Landrat unter keinen Umständen recht bekämen, und daß der Amtsvorsteher Sie deshalb schutzlos lasse. Wollen Sie sich denn in der Tat als einen Mann hinstellen, der kein Recht bekommt? — Angekl.: Ich muß annehmen, daß der Amtsvorsteher weiß, daß ich beim Landrat auf Recht nicht rechnen kann. — Vors.: Sie sprechen dann von persönlichen Gehässigkeiten des Landrats gegen Sie. — Angekl.: Ich muß das folgern aus seiner Drohung, die er mir gegenüber getan hat: „Sie werden meinen Arm fühlen" und „Solange ich Landrat bin, bekommen Sie kein Amt in meinem Kreise." — Vors.: Dann sprechen Sie davon, daß Sie niemals recht bekämen, auch wenn Sie recht hätten. Sind denn alle Ihre Anträge vom Landratsamt abgelehnt worden? — Angekl.: Zum größten Teile. — Vors.: Sie haben dann wiederholt den Ausdruck „Entrechtungspolitik des Landrats" gebraucht. — Angekl.: Ich glaube ein Anrecht darauf zu haben, im Kreisausschuß vertreten zu sein, und dieses Recht hat mir der Landrat bestritten. Niemand im Kreise bezahlt so viele Steuern wie ich und hat daneben noch eine so große Industrie. — Vors.: Aber von einer Entrechtungspolitik können Sie doch nicht sprechen. — Angekl.: Wenn der Landrat sagt, ich bekomme, solange er Landrat ist, kein Amt, wie soll ich mich da ausdrücken?

Der als Zeuge vernommene Landrat v. d. Schulenburg bekundet, daß er 20 Jahre mit dem Vater des Angeklagten, der Mitglied des Kreistags gewesen ist, in bestem Einvernehmen gelebt hat. Auch auf den Sohn habe er große Hoffnungen gesetzt und in der ersten Zeit habe er sich auch über ihn gefreut. Aber schließlich habe sich herausgestellt, daß der Sohn mehr und mehr von ihm abrückte. Weshalb wisse er nicht. Jedenfalls glaube er nicht, daß es Jagdstreitigkeiten gewesen sind. — Vors.: Aber gerade wegen Jagdstreitigkeiten sollen Sie zum Angeklagten gesagt haben, er solle Ihren Arm noch fühlen. — Zeuge: Das halte ich für ausgeschlossen. Ich kann mich an eine solche Aeußerung nicht erinnern. Ueberhaupt liegt es mir nicht, zu drohen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß ich diese Worte nicht gesagt habe. Jedenfalls darf der Angeklagte nicht annehmen, daß ich wegen privater Differenzen ihm Schwierigkeiten mit amtlichen Maßnahmen machen würde.

Das wäre eine ungeheure Beleidigung.

Früher hat der Angeklagte übrigens immer vom „starken Arm" gesprochen. Wenn ich den Satz gesagt habe, dann hat er jedenfalls einen harmlosen Sinn gehabt. Ich kann mich aber nicht daran erinnern. — Vors.: Der Angeklagte ist 1903 in den Kreistag gewählt worden, er sagt nun, wenn er als Kreistagsabgeordneter Anträge gestellt hätte, Sie die Anträge immer bekämpft haben. — Zeuge: Wenn ich Anträge bekämpfte, geschah es lediglich aus sachlichen, nicht aus persönlichen Gründen. — Vors.: Der Angeklagte sagt aber, es sei aus persönlichen Gründen geschehen. — Zeuge: Das ist ja eben die schwere Beleidigung, die ich empfinde. Es ist für mich sehr schwer, nach 30jähriger Tätigkeit hier unter meinem Eide erklären zu müssen, daß ich immer nur nach Pflicht und Gewissen gehandelt habe. — Vors.: Der Angeklagte behauptet, Sie hätten ihn in der Steuer zu hoch eingeschätzt. — Zeuge: Auch das ist nicht wahr. Er bezahlte ursprünglich 80 Mark Einkommensteuer. Ich empfahl der Einschätzungskommission die mäßige Erhöhung auf 146 Mark, die Kommission ging jedoch weit darüber hinaus und erhöhte den Steuersatz auf 330 Mark. Auf Beschwerde setzte der Bezirksausschuß die Steuer auf 232 Mark herab. Ich hatte 146 Mark gesagt. Wie man mir hieraus einen Strick drehen will, verstehe ich nicht. Man kann doch nicht sagen, ich wolle den Angeklagten schikanieren. — Vors.: Ein weiterer Differenzpunkt zwischen Ihnen und Sültmann soll darin bestanden haben, daß Sie ihm 237 Pflaumenbäume weit unter Taxe enteignet haben. — Zeuge: Ich mußte diese Enteignung vornehmen. Ich habe jedoch, um mich keinem Vorwurf auszusetzen, sogar einen vereidigten Taxator nach dem Werte der Pflaumenbäume befragt. Dieser hat allerdings einen Wert angenommen, der weit über das hinausging, was

ich eigentlich gedacht hatte.

Ich hätte ja den Taxator gar nicht zu fragen brauchen, sondern ganz selbständig entscheiden können. — Vors.: Weiter sollen Sie dem Angeklagten Schwierigkeiten gemacht haben, weil er 370 000 Backsteine an der Kreischaussee gelagert hatte. Der Angeklagte behauptet, in andern Fällen sei das Landratsamt nicht eingeschritten. — Zeuge: Denken Sie sich, was es heißt, wenn ein so großer Posten Steine auf der Kreisstraße liegt. Das dürfte ohne Erlaubnis nicht geschehen. Deshalb verlangte ich, daß diese Steine weggeschafft würden. Ich erkläre auf das bestimmteste, daß ich niemals parteiisch gegen Sültmann vorging. — Vors.: Schließlich sollen Sie ihm dadurch Schwierigkeiten gemacht haben, daß sie die an einer Augenkrankheit erkrankten polnischen Arbeiter Sültmanns auswiesen, so daß er ohne Arbeiter dastand, während die Augenkrankheit ganz harmlos gewesen sein soll. — Zeuge: Ich habe den Kreisarzt geholt, der feststellte, daß es sich nicht um Granulose handle. Darauf nahm der Regierungspräsident die Ausweisungsorder zurück. Ich habe also auch hier absolut korrekt gehandelt. — Vors.: Nun behauptet der Angeklagte noch, daß Sie niemals für ihn zu sprechen waren. — Zeuge: Es ist möglich, daß ich einmal gesagt habe, ich verhandle mit Herrn Sültmann nicht mehr ohne Zeugen. — Vors.: Sie sollen gesagt haben, solange Sie im Amte sind, bekommt Herr Sültmann im Kreise kein Amt und kommt auch nicht in den Kreisausschuß. — Zeuge:

Das habe ich gesagt.

Ich halte ihn als Kreisausschußmitglied für absolut ungeeignet. Früher mag das anders gewesen sein, aber jetzt ist er lediglich zusammengesetzt aus Haß gegen mich. Er kann sich ja nicht einmal selbst helfen, ruft immer nach Polizei, wie soll er da selbst die Polizeigewalt ausüben. — Vors.: Sie sollen gesagt haben: Mit Herrn Sültmann arbeite ich nicht zusammen. Solange ich Landrat bin, werde ich das nicht tun. — Zeuge: Das

Taulahka.

(Das Staatsglück.) (Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(35. Fortsetzung.)

Tarvin, der nicht vom Pferd gestiegen war, legte sein rechtes Bein über den Widerrist des Ponys und wartete gelassen. Er kannte die Wirkung des Opiums auf den Maharadscha, und dort kam schon ein Diener mit einer kleinen Metallschale, die den aus Wasser und Opium gemischten Trank enthielt. Der Maharadschah schluckte gesichterschneidend das Gebräu, leckte die letzten braunen Tropfen vom Schnurrbart ab, sank in seinen Stuhl zurück und starrte mit leeren Augen in die Weite. Nach ein paar Minuten sprang er auf: ein stattlicher, fröhlicher Mann!

„Sind Sie da, Tarvin Sahib? Sie müssen da sein, sonst fühlte ich mich nicht so aufgelegt zum Lachen. Reiten Sie diesen Morgen?"

„Ich stehe zu Diensten."

„Dann lassen wir den jungen Forhallhengst herausführen, der wirft Sie unfehlbar ab!"

„Schön," sagte Tarvin gleichmütig.

„Ich selbst werde meine persische Stute reiten. Brechen wir auf, ehe der Vertreter Sahib kommt," entschied der Maharadscha.

Die Stallknechte eilten davon, um den Befehl auszuführen, da vernahm man von außen her ein Hornsignal und Räderknirschen.

Der Maharadscha Kunwar kam die Stufen herauf und trippelte auf den Vater zu, der ihn zärtlich in die Arme nahm und auf sein Knie setzte.

„Was führt Dich her, Lalji?" fragte der Fürst.

„Lalji", der Liebling, war des Knaben Kosename im ganzen Palast.

„Ich wollte mit meiner Leibwache exerzieren; aber Väterchen, ich bekomme für meine Soldaten nur schlechtes Sattelzeug aus dem Staatsarsenal. Jeysinghs Sattel ist mit Bindfaden geflikt, und Jeysingh ist doch gerade mein bester Soldat. Er erzählt mir auch so schöne Geschichten," setzte der Maharadscha Kunwar hinzu, der mit dem Vater Hindostanisch sprach, seinem englischen Freund aber herzlich zunickte.

„Haha! Du machst's wie alle!" rief der Maharadscha. „Immer wollt Ihr etwas haben vom Staat! Was möchtest Du denn eigentlich?"

Das Kind legte die winzigen Hände bittend zusammen und griff dann zutraulich in den ungeheuern Bart des Vaters, den dieser nach Radschputensitte über die Ohren gebürstet trug.

„Nur zehn neue Sättelchen," bat der Knabe. „Sie sind ja da, ich habe sie in der Sattelkammer hängen sehen; aber der Stallmeister sagte, ich müsse erst den König fragen."

Des Maharadscha Antlitz verdüsterte sich und er stieß einen für seine Anschauungen furchtbaren Fluch aus.

„Den König! Der König ist ein Sklave, ein Knecht," grollte er, „der Knecht der Geschäftsträger Sahibs und dieses weibischen englischen Raj, aber bei Indur! des Königs Sohn wenigstens soll ein Königssohn sein! Was für ein Recht hatte Saroop Singh, Dir etwas vorzuenthalten, was Du begehrst, Prinz?"

„Ich sagte ihm auch," versetzte der Maharadscha Kunwar, „das werde meinem Vater gar nicht gefallen. Aber weiter sagte ich nichts, denn ich war nicht sehr wohl, und Du weißt ja" — das kleine Gesicht senkte sich, daß man nur noch den Turban sah —, „ich bin noch ein Kind. Kann ich die Sättel haben?"

Tarvin, der von dem Gespräch zwar kein Wort verstand, saß gemütlich auf seinem Pony und verständigte sich durch freundliche Blicke mit seinem großen und seinem kleinen Freund. In der Todesstille der Morgenfrühe war er hergekommen; der Hof hatte förmlich widergehallt vom Girren einer Taube auf dem hundertfünfzig Fuß hohen Turm, so still war es gewesen. Jetzt aber war das Leben im Palast erwacht, und auf allen vier Seiten rauschte und raschelte es hinter den grünen Fensterläden. Er unterschied sogar gedämpfte Atemzüge, das Knistern seidener Gewänder, das leise Knarren der Holzlatten an den Läden, die vorsichtig auseinandergeschoben wurden, um einen Durchblick zu gewinnen. Schwere Düfte von Moschus und Jasmin stiegen ihm in die Nase und erfüllten ihn mit Besorgnis, denn sie bewiesen ihm, daß Sitabhai mit ihren Frauen alles beobachtete und belauschte. Aber weder der Maharadscha noch sein Sohn kümmerten sich im mindesten darum. Der Prinz war ganz erfüllt von dem englischen Unterricht, den ihm Frau Estes gab, und der König nahm fast ebenso großes Interesse daran als der Knabe. Damit auch Tarvin an der Unterhaltung teilnehmen könne, sprach das Kind jetzt Englisch, sprach aber ganz langsam und deutlich, daß ihn der Vater leichter verstehe.

„Ich kann Dir auch ein neues Gedicht sagen," plauderte Lalji, „das ich erst gestern gelernt habe."

„Kommt etwas von ihren Göttern darin vor?" fragte der Maharadscha argwöhnisch. „Bedenke immer, daß Du ein Radschpute bist!"

„O nein, o nein! Davon steht gar nichts drin! Es ist nur englisch und ich hab's so schnell gelernt."

„So sag mir's her, kleine Weisheit! Du wirst ein Schriftgelehrter werden und in einem langen schwarzen Talar auf die englische Universität gehen."

„Unsre Flagge hat fünf Farben," versetzte der Maharadscha Kunwar, wieder in die heimische Mundart verfallend, „wenn ich für sie gekämpft habe, will ich erst ein Engländer werden!"

„Ach mein Kind, man führt keine Krieger mehr ins Feld bei uns — jetzt sag nur Deinen Vers!"

Das geheimnisvolle Raunen von Hunderten unsichtbarer Augen- und Ohrenzeugen wuchs immer mehr an. Tarvin mußte sich vorbeugen, um den Knaben zu verstehen, der von des Vaters Knie herabgeglitten war, die Hände hinter dem Rücken verschränkte und ohne jeden Ausdruck in einem Atem die Worte herleierte:

„Tiger, Tiger, glühend bunt
In dem Wald zur Nacht,
Welch unsterblich Wesen schuf
Deiner Farben Pracht?
Gab es dir die Fruchtbarkeit
Mit des Herzens Schlag,
Oder warst du mild und sanft
An der Schöpfung Tag?

Es ist noch länger, aber das fällt mir nicht ein," schloß er, „nur zuletzt heißt's, das weiß ich noch:

Der so furchtbar dich gemacht,
Schuf er auch das Lamm?

Ich hab's sehr schnell gelernt."

Und nun klatschte der Maharadscha Kunwar sich selbst mit den kleinen Händchen Beifall, in den Tarvin einstimmte.

(Fortsetzung folgt.)

ist möglich, dann setzte ich aber hinzu: wenn er sich nicht ändert. — Vors.: Haben Sie sich jemals bei Ihren Entscheidungen von persönlichen Gründen leiten lassen? — Zeuge: Das ist eine unerhörte Annahme des Angeklagten. Wo sollen wir einzelstehende Beamte hinkommen, wenn die Entscheidungen in dieser Weise verdächtigt werden. — Vors.: Sie sollen dem Angeklagten polizeilichen Schutz nicht gewährt haben. — Zeuge: Da muß man die ländlichen Verhältnisse berücksichtigen. Wenn man in Berlin nach Polizei ruft, kommen gleich 5—6 Schutzleute. Auf dem Lande muß sich jeder selbst helfen und zugreifen, da kann der Amtsvorsteher nicht alle Augenblicke kommen.

Vert. Rechtsanw. Dr. Marwitz: Der Angeklagte hat Ihnen eines Tages einen Brief geschrieben, dessen Schluß ungefähr so lautet: „Er würde den Tag mit inniger Freude begrüßen, an dem er eine einigermaßen freudige Antwort mit den landrätlichen Insignien bekäme." Darauf antworteten Sie, daß Sie mit ihm nicht mehr verkehren können und es ablehnen, ihn zu empfangen. Sie haben weiter mit dem Staatsanwalt gedroht. — Zeuge: Endlich muß doch einmal der Geduldsfaden reißen. — Vert.: Ist es richtig, daß Sie vor mehreren Jahren den Obmann der Salzwedeler Aerztekammer, Dr. Kreuzberg, wegen Beleidigung verklagt und nachher gesagt haben, sie verkehren nicht mehr mit ihm, weil er sie beleidigt hat. Haben Sie nicht den Kreis dadurch geschädigt, daß Sie Dr. Kreuzberg des Kassenarztpostens enthoben. Wir wollen beweisen, daß auch in diesem Falle Landrat v. d. Schulenburg, weil er sich persönlich beleidigt glaubte — was übrigens gar nicht der Fall war —, denn Doktor Kreuzberg wurde freigesprochen, es an der notwendigen Objektivität hat fehlen lassen. — Zeuge: Ich habe auch in dieser Sache nichts unternommen, ohne den Kreisausschuß zu hören. Dr. Kreuzberg hatte mich beleidigt, er war Kassenarzt und also in gewissem Sinne mein Untergebener. Nun konnte ich natürlich, nachdem er mich beleidigt hatte, ganz gleich ob er bestraft worden ist oder nicht, mit ihm nicht mehr verkehren. Das muß man doch verstehen. Aber es ist ein unglaubliches Unterfangen, daraus zu folgern, daß ich nun auch hier amtliche und persönliche Motive miteinander vermenge. — Vert. Dr. Marwitz: Sollte sich der Ausdruck „unglaubliches Unterfangen" gegen mich richten? — Vors.: So habe ich es nicht aufgefaßt. — Vert.: Dann betrachte ich die Angelegenheit als erledigt. Ist es richtig, daß diese Affäre mit Dr. Kreuzberg in der „Welt am Montag" besprochen wurde, und haben Sie dagegen etwas unternommen? — Zeuge: Ich glaube, daß es durch die grobe Indiskretion eines Arztes in die Zeitung kam. Auf Anraten des Regierungspräsidenten habe ich aber nichts gegen die Zeitung unternommen. — Amtsvorsteher Gruß bestritt, daß er irgendwie Anlaß zu den Angriffen des Angeklagten gegeben habe.

Hierauf beantragte Vert. Rechtsanw. Dr. Marwitz die Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils. Er nahm für seinen Klienten den Schutz des § 193 in Anspruch. Es muß jeder Staatsbürger das Recht haben, sich beschwerdeführend an die Behörde zu wenden. — Staatsanwalt Brosin führte aus, das Urteil müsse aufrechterhalten werden. Der Angeklagte sei niemals im öffentlichen Interesse vorgegangen, sondern er habe immer nur für seine egoistischen Zwecke die Verwaltungsbehörden in Anspruch genommen. — Das Urteil lautete, wie in der ersten Instanz gleichfalls auf 400 Mark Geldstrafe. Das Gericht hielt für erwiesen, daß die Vorwürfe objektiv beleidigend und in keiner Weise begründet sind. Im allgemeinen sind ja die Eingaben an den Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten gemacht worden, um berechtigte Interessen wahrzunehmen. Der Angeklagte hat sich aber dazu hinreißen lassen, ganz allgemeine Anschuldigungen zu erheben, für die § 193 nicht in Frage kommen kann. —

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Oktober 1910.

Gratifikation. Der Lagerverwalter Gohlisch klagte gegen die Magdeburger Mühlenwerke auf Zahlung von 225 Mark Gratifikation für Weihnachten 1910. Kläger war seit 1905 bei der Beklagten in Stellung und hatte infolge Vereinbarung mit dem Direktor Heinrichs alljährlich zu Weihnachten eine Gratifikation erhalten, die sich von Jahr zu Jahr steigerte und im letzten Jahre 300 Mark betrug. Da er zum 1. Oktober d. J. entlassen worden ist, berechnete er die Gratifikation bis dahin auf 225 Mark. Der Vertreter der Beklagten beantragte Abweisung der Klage. Die Gratifikation würde nur als Anerkennung für zufriedenstellende Leistungen gezahlt; da aber der Kläger in diesem Jahre nicht zur Zufriedenheit seiner Arbeitgeber gearbeitet hätte, und außerdem sein Gehalt in letzter Zeit erheblich gestiegen wäre, wurde die Zahlung der Gratifikation verweigert. Die Parteien schlossen schließlich doch folgenden Vergleich: Die Beklagte verpflichtet sich, 75 Mark an den Kläger zu zahlen, und dieser läßt seine Mehrforderung fallen. —

Ungesetzliche Kündigungsfrist. Die Verkäuferin Fetzer war in einem Kiosk des Herrn Mieth für einen Wochenlohn von 6 Mark tätig. Außerdem erhielt sie noch Provision und zuweilen auch Trinkgeld, so daß sie einen Wochenlohn von 13 bis 17 Mark erzielte. Die Arbeitszeit dauerte von morgens 7 Uhr bis abends um 8 Uhr; wollte sie während der Zeit einmal warmes Essen einnehmen, so mußte sie die Vertretung selbst stellen. Der Beklagte behauptete zwar, daß er die Vertretung auf Verlangen stellte, jedoch wäre es ihm am liebsten, wenn eigne Angehörige der Verkäuferinnen als Vertreter fungierten, dadurch würde der Streit bei einem eventuellen Manko vermieden. Dagegen behauptete die Klägerin, daß ihr nie eine Vertreterin seitens des Beklagten zur Verfügung gestellt worden wäre. Am 21. September war der Klägerin zum 1. Oktober gekündigt worden, weil sie sich angeblich wiederholt längere Zeit aus dem Kiosk entfernt hätte. Dieserhalb wäre sie auch noch verwarnt worden, daß, falls es noch einmal passierte, ihre sofortige Entlassung erfolgen müßte. Als sie dann nach einigen Tagen angeblich eine Radpartie machte und 2 Stunden wegblieb, wurde sie am 30. September sofort entlassen. Sie klagte darauf auf Zahlung von Lohnentschädigung bis Ende dieses Jahres in Höhe von 182 Mark. Sie bestritt, sich unnötigerweise aus dem Kiosk entfernt zu haben. Der Vorsitzende macht die Klägerin aufmerksam, daß sie Gehaltsentschädigung doch nur bis zu dem Tage des Termins, also zum 26. Oktober geltend machen könnte, und schlug den Parteien vor, sich auf 60 Mark zu einigen; das wäre so der monatliche Durchschnittsverdienst der Klägerin. Nach langem Zögern erklärte sich endlich der Beklagte bereit, 50 Mark zu zahlen, womit die Klägerin zufrieden war und ihre weiteren Ansprüche fallen ließ. —

Widerrufener Vergleich. Der Handlungsgehilfe Ebert war von der Firma Riemann u. Larten auf Zahlung von Schadenersatz in Höhe von 150 Mark verklagt worden. Im vorigen Termin war zwischen dem Vertreter der Firma und dem Beklagten ein Vergleich auf Vorbehalt geschlossen worden laut welchem sich Ebert verpflichtet hatte, 25 Mark an die Klägerin zu zahlen, sobald er feste Stellung hätte. Mit diesem Vergleich war aber die Firma Riemann u. Larten nicht zufrieden, sie verlangte mindestens 75 Mark. Im heutigen Termin kam schließlich folgender Vergleich zustande: Der Beklagte verpflichtet sich, 75 Mark in monatlichen Raten von 15 Mark an die Beklagte zu zahlen, sobald er feste Stellung gefunden hat. —

Unverschuldetes Manko. Der Filialleiter Bollweg klagte gegen die Firma Voigtländer hier auf Zahlung der unrechtmäßig einbehaltenen Kaution in Höhe von 1000 Mark, 473 Mark Umsatzprovision und 140 Mark Schadenersatz, weil er wegen der einbehaltenen Kaution keine neue Stellung hat annehmen können. Der Kläger war während der Mittagspause stets von andern Herren, die die Firma gestellt hatte, vertreten worden. Er meinte, somit könnte er für das vorhandene Manko nicht verantwortlich gemacht werden. Das Manko betrug ungefähr 700 Mark. Da weder der Beklagte noch der Kläger anzugeben vermochte, wer das Manko verschuldet hätte, riet der Vorsitzende zum Vergleich, den die Parteien auch nach längerem Zögern annahmen. Die Beklagte verpflichtete sich, die Kaution in voller Höhe zu zahlen und der Kläger ließ seine weiteren Ansprüche fallen. —

Abgewiesen. Der Reisende Hoffmann klagte gegen die Firma Thurm u. Beschke auf Zahlung von 666 Mark Reisespesen. Der Kläger, der in Wiesbaden wohnt, wurde durch den Hotelier Suhr hier vertreten. Die Beklagte beantragte Abweisung der Klage, weil sie mit dem Kläger vereinbart hätte, daß Reisespesen pro Tag 18 Mark nur dann gezahlt würden, wenn er wirklich für die Firma reiste. Sonst erhielt er nur 300 Mark monatliches Gehalt. Der Vertreter des Klägers behauptete dagegen, daß auch für die Zeit, wo Kläger sich in Magdeburg aufhielt — sein Reiseziel sollte West- und Süddeutschland sein — 9 Mark pro Tag gezahlt werden sollten. Da die Beklagte dies bestritt, und der Vertreter des Klägers den Gegenbeweis nicht zu erbringen vermochte, wurde der Kläger mit seinen Ansprüchen abgewiesen. —

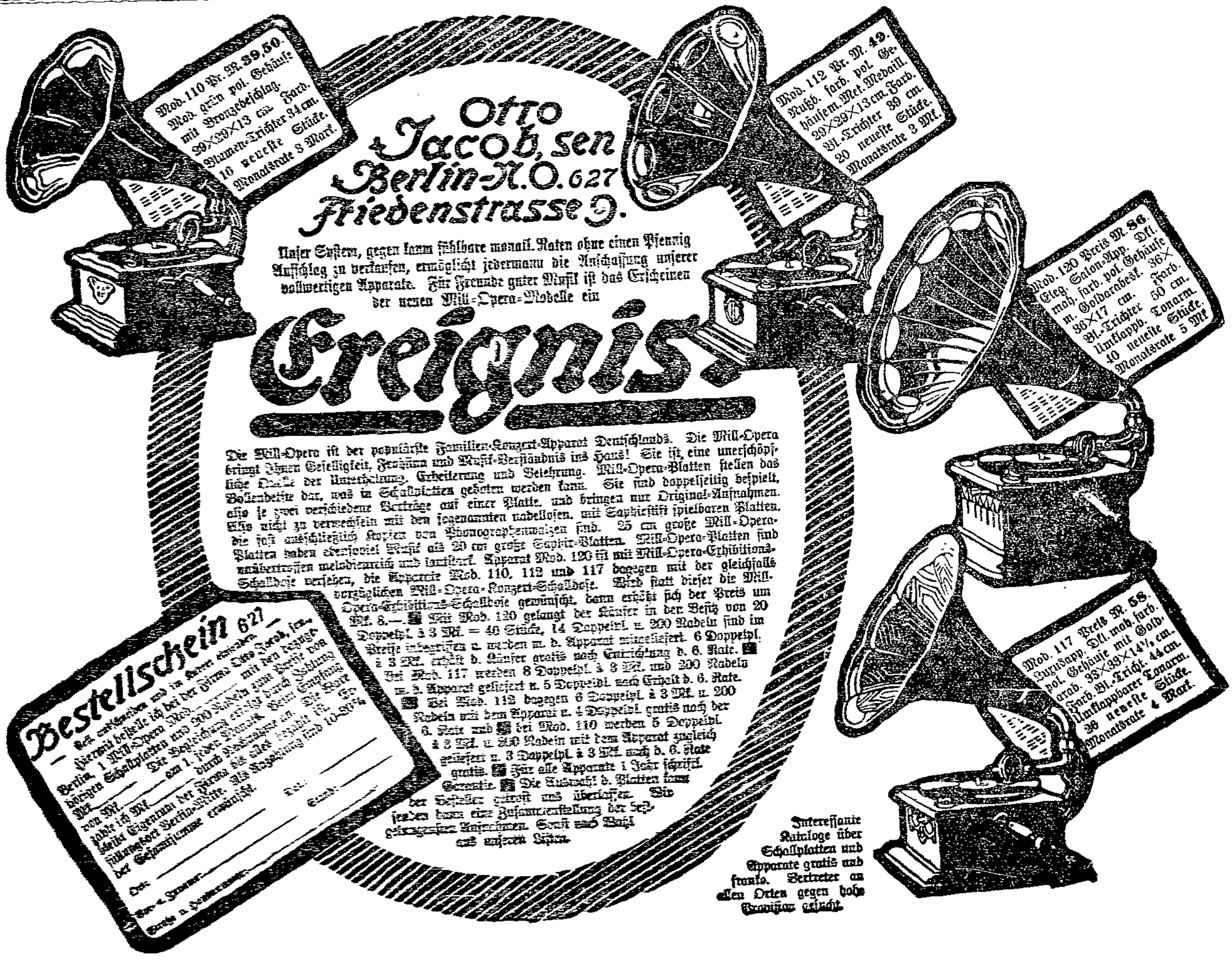
Militär-Justiz.

Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 28. Oktober 1910.

Wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung, begangen vor versammelter Mannschaft, war der Husar Treff, 3. Eskadron 12. Hus.-Regts. in Torgau, in erster Instanz zu 4 Monaten Gefängnis und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden. Nach der Anklageverfügung wurde der Angeklagte während des Stalldienstes zum Unteroffizier Anger gerufen. Da Treff nach der Meinung des Unteroffiziers zu langsam ging, mußte der Gerufene noch einmal zurück, kam aber wieder im Schritt und nicht im Laufschritt zum Unteroffizier. Auf die Frage des Unteroffiziers, ob er, Treff, nicht schneller laufen könnte, erwiderte dieser: „Ich brauche nicht schneller zu gehen!" Der Angeklagte hat gegen das erste Urteil Berufung eingelegt. Er entschuldigt sich heute, er hätte an jenem Tage Leibschmerzen gehabt, die ihn am Laufen gehindert hätten. Dieser Einwand wird vom Gericht als nicht stichhaltig angesehen. Beantragt wird, das Urteil der ersten Instanz insoweit aufzuheben, als es den Angeklagten wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung bestraft wissen will. Es läge nur Achtungsverletzung in Verbindung mit Gehorsamsverweigerung vor. Da der Angeklagte aber schon mit 3 Monaten Gefängnis wegen eines ähnlichen Vergehens vorbestraft sei, könne die beantragte Strafe des Vorderrichters nur als angemessen bezeichnet werden. Das Gericht beschloß dem Antrag gemäß. Von der Versetzung in die 2. Klasse wurde vom Gericht noch einmal Abstand genommen. —

Überall zu haben.
Echte Salem-Aleikum Cigaretten
No 3½ 3½ Pf.
Ein Hochgenuss!
Preise: 3¾ 4 5 6 8 10 Pf. d. St.



Sudenburg Theodor Kraft

Halberstädter Str. 37

Herren- und Knaben-Konfektion

Für den Winter

Paletots Joppen Pelerinen

in sehr großer Auswahl.

Billige Preise bei 3623 guten Ausführungen!

Gratulationskarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme**

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Spezialgeschäft für Seifen und Bürstenwaren

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Strasse 115.

6 Proz. Marken 6 Proz.

Terpentin-Salmiak-Seife	Pfund	**22** Pf.
Schalseife	Pfund	**22** Pf.
Grüne Seife	Pfund	**23** Pf.
Transparentseife	großes Stück	**10** Pf.
Wachskernseife	großes Stück	**10** Pf.
Elfenbeinseife	großes Stück	**15** u. **20** Pf.
Streichhölzer	Paket	**28** Pf.
Kohlenanzünder	Paket	**6** Pf.
Sämtliche Artikel zur Wäsche		**billigst**
Borstenhandfeger	Stück von	**35** Pf. an
Borstenbesen	Stück von	**50** Pf. an
Cremebürsten	Stück	**8** Pf.
Auftragbürsten	Stück von	**10** Pf. an
Kleiderbürsten	Stück von	**30** Pf. an
Wäscheleinen	20 Meter	**1.20**
Klammern	Schock	**25** Pf.

Scheuertücher in allen Preislagen.

Bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

1191 **Richard Pallaske.**

Die **Herings-Großhandlung**

Gustav Boehme & Co., Magdeburg, Bahnhofstr. 15

empfiehlt für Wiederverkäufer: 3496

1910er Vollheringe (Hochseefulls)

die Tonne **22 Mark,** Inhalt 700 bis 750 Stück

Deutsche u. englische Vollheringe

große Sortenauswahl zu billigsten Tagespreisen.

Pure Milchner, Salzgurken, Sauerkohl.

Für den Winter!

Neuste Damen-Konfektion!

Elegante schwarze Frauen-Paletots in Eskimo, Astrachan und Seidenplüsch.

Neuste farbige Paletots u. Jacketts — neuste Abendmäntel und Kimonos — neuste Kinder-Jacketts und Sakkos bei großer Auswahl außerordentlich billig.

Stoffe und Plüsche zur Damen-Konfektion! 3636

Lammfellstoffe und Eisbärplüsche für Kinder-Konfektion.

Herren-Anzugstoffe und -Paletotstoffe

besonders ein großer Posten Muster-Coupons vorzüglicher Herren-Anzugstoffe sehr preiswert.

Friese, Haartuche und Plüsche

für Fensterschützer und Schutz für Türen, in vielen Farben, guten Qualitäten, sehr billig.

Wollene und baumwollene Schlafdecken, weiß und bunt, **Reise- u. Pferdedecken, Kamelhaardecken, Normal-Hemden u. -Beinkleider** für Herren und Damen, **Kinder-Trikots, Sweater, Echarpes, Kopfschals, Strickwesten** für Herren und Damen, **Walkjacken,** alles in großer Auswahl gut und bekannt billig.

Große Posten Kleiderstoffe und Kostümstoffe

nur neuste Farben u. Gewebe in großer Auswahl sehr billig.

Außerordentlich großes Lager noch sehr billig gekaufter

Leinen- und Baumwollwaren

besonders **Hausmacherleinen** für Laken und Hemden, **federdichte Julette und Daunenköper, Drelle, Bettdamaste, Bettsatins, bunte Bettzeuge.**

Doppeltgereinigte Bettfedern u. Daunen

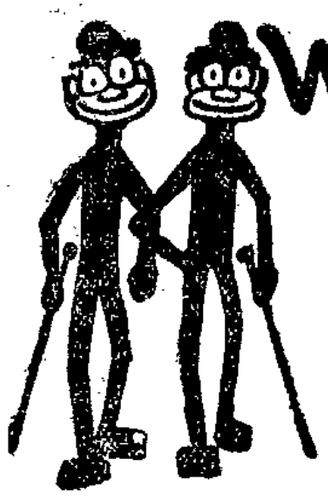
Damen-Hemden, Nachtjacken, Beinkleider, Schürzen bei größter Auswahl gut und bekannt billig.

Gardinen — Möbelstoffe — Teppiche — Tischdecken — Chaiselonguedecken — Portieren Tüll- u. Spachtel-Bettdecken — Dekorationen und Stores bei bekannt großer Auswahl sehr billig.

Pelz-Boas, -Stolas und -Kolliers

als **echt Skunks, Wallaby, Tibet, Mufflon, Kanin** in großer Auswahl und neusten Fassons sehr billig.

A. Karger, Gr. Marktstr. 8.



M130

Wir gehen

immer gerne in Schuhen, die mit Pilo geputzt sind, denn Pilo macht blitzblank und hält das Leder weich.

Pilo ist überall zu haben.

Verlobungsringe

und **Steinringe,** gesetzlich gestempelt, hochmoderne Fassons, kauft man am besten im **Magdeburg. Ringbetrieb Goldschmiedebrücke 7/8. Fabrikation** u. Verkauf **direkt an Private.** (Alle Goldwaren sehr billig am Lager.) **Brillanten, altes Gold und Silber nehme** zum vollen Wert in Zahlung.

gesetzl. gest. äußerst billig. 2931

Reparaturen aller Goldwaren

Rob. Sasse, Ringfabrikation.

! Teppiche !

in sämtl. Farben, darunter zurückgesetzte, mit kleinen Webefehlern für die Hälfte, schon von 8 Mk. an.

Jakobstr. 17, I.

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen **Gäke,** Goldschmiedebrücke 5, v. 1 r.

Kredit auch nach außerhalb — Wagen ohne Firma!

Auf Abzahlung

Möbel auf Kredit!

Besonders empfehlenswert:

1 Bettstelle m. Matratze 1 Kleiderschrank 1 Tisch 2 Stühle	Anzahl. 10 Mk. wöchentl. Rate 1.00 Mk.
1 Bettstelle m. Matratze 1 Kleiderschrank 1 Tisch 2 Stühle 1 Spiegel 1 Regulator	Anzahl. 15 Mk. wöchentl. Rate 1.50 Mk.
2 Bettstellen m. Matratze 1 Kleiderschrank 1 Tisch 2 Stühle 1 Sofa 1 Spiegel 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchenstuhl	Anzahl. 20 Mk. wöchentl. Rate 2.00 Mk.
2 Bettstellen m. Matratze 1 Kleiderschrank 1 Vertiko 6 Stühle 1 Spiegel 1 Sofa 1 Waschtisch 1 Regulator 1 Küchenschrank 1 Küchenstuhl 1 Küchentisch	Anzahl. 30 Mk. wöchentl. Rate 3.00 Mk.

Größte Auswahl! — Größter Umsatz! — Größte Kundenzahl! — Komplette Schlafzimmer-Einrichtungen — Anzüge u. Paletots für Herren u. Knaben — Schuhe für Herren und Damen

Jedes Stück wird auch einzeln abgegeben.

Eleg. Ausstattungen bis zu 2000 Mk.

sowie einzelne Möbelstücke, Abzahlung von 1 Mk. an.

Größte Auswahl in Herren- und Knaben-Anzügen und Ueberziehern, Damen-Kragen

Jacketts u. Pelzstolen

Kleiderstoffen, schwarz und farbig, Bettzeug, Gardinen, Teppichen, Uhren, Regulateuren und Kinderwagen.

Nachweislich größtes Möbel- u. Waren-Kreditgeschäft ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 3301

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I.

vis-à-vis der Ulrichskirche.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung! 2636

Sonntags von 11 bis 2 Uhr geöffnet

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh Grüfrath bei Solingen

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Ranges

Versand direkt an Private

Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren **Marke „Brillant"**

Nachstehende Haarschneidemaschinen versenden wir **30 Tage zur Probe!**

Haarschneide-Maschine Perfekt

Nr. 264 mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 4, 7 u. 10 mm schneiden zu können, zum Preise von **nur 4.30 Mk.**

Haarschneide-Maschine Symbolo

Nr. 264½ Genau wie Nr. 264, aber in leichterer Ausführung. **nur 3.50 Mk.**

Diese Maschine kann per Doppelbrief versandt werden.

Große Auswahl von Haar- und Bartschermaschinen sowie Rasiermessern und Rasierapparaten in jeder Preislage, **alle Rasierutensilien** wie Näpfe, Pinsel, Streichriemen, Seife, Abziehsteine usw. **Rasiermesser in Prima Qualität von 1.40 Mk. an. Komplette Rasier-Garnituren** in Holzkästchen schon **von 3 Mk. an.**

Haarmaschinen, Rasiermesser, Taschenmesser, Scheren usw. werden unter billigster Berechnung **geschliffen und repariert,** ganz gleich, ob unser oder fremdes Fabrikat.

Aufträge von 15 Mk. an versenden wir portofrei innerhalb Deutschlands oder Oesterreich-Ungarns.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Eingetragene Fabrik Marke

Umsonst und portofrei versenden wir **auf Wunsch** an jedermann unsern großen illustrierten **Weihnachts-Pracht-Katalog** welcher ca. **9000** Gegenstände aller Warengattungen in größter Auswahl enthält. D 40

Warenlager im Werte von ca. ½ Million Mark.

Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, daß nur **elegante, gediegene und preiswürdige Ware** zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungsschreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Reisszeuge empfiehlt die **Buchhandl. Volksstimme.**

---

brauchbaren, gutsitzenden, tadellos aussehenden Zähnen

Echte Zähne M. 1.80 inkl. Gaumenplatte

300 Mark Belohnung demjenigen, welcher uns nachweist, daß wir nicht nur erstklassiges Material verarbeiten.

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen Mark 1.00.

Für nervöse u. ängstliche Personen besond. zu empfehlen. Zahlreiche Anerkennungen. Kunstvolle Plomben. Tel. 4419

Reform-Zahn-Praxis

Magdeburg, Breiteweg 138 neb. Café Hohenzollern

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breiteweg 58

Angebote

die ganz besonders die Leistungsfähigkeit beweisen!

Kostümstoffe Die große Mode im engl. Geschmack. Riesenauswahl Meter 1.75 1.50 1.25 1.10 **90** Pf.

Kostümstoffe Die große Mode im engl. Geschmack, Riesenauswahl Mtr. 4.50 3.60 3.00 2.60 2.25 **1.90**

Glanz-Edeltuch Vorzügl. Spezialqualitäten, Riesen-Farben-Sortim. 110—130 cm breit Meter 6.50 5.50 4.50 3.80 **3.30**

Glanz-Edeltuch Schwarze Spezialqualität., berühmte Marken 110—135 cm breit, Meter 11.00 10.00 8.00 6.50 5.50 4.50 3.80 **3.30**

Moderne Seidenstoffe

Gestreifte Blusenseiden Meter 5.75 4.50 3.60 3.00 bis 95 Pf.

Türkische Blusenseiden Meter 4.50 2.25 2.00

Einfarb. Perlés u. Diagonal-Gewebe Riesen-Farbenauswahl Hochmodern Meter 3.90 2.60 2.25 1.90 1.60 **95** Pf.

Reinwollene Satintuche reicher edler Seidenglanz, allerneuste Farben Meter 4.00 3.50 2.75 2.25 1.90 1.45 **1.25**

Reinwollene Serges feinkörniges, festes Gewebe, allerneuste Farben Meter 3.60 3.30 2.50 2.10 1.75 **1.50**

Reinwollene Cheviots — anerkannt höchste Leistungsfähigkeit —

Strapazier-Qualitäten 90—130 cm br., Meter 3.90 2.75 2.25 2.— 1.65 1.35 1.20 1.— **90** Pf.

Blau/grüne Schotten die große Mode, auch m. Ueberkaros, Riesenauswahl Mtr. 3.80 3.00 2.40 2.00 1.75 1.50 1.15 75 60 **38** Pf.

Blusen-Stoffe alle modernsten, interessierenden Neuheiten, Streifen und Karos Mtr. 2.75 2.25 1.90 1.50 1.25 90 75 60 **38** Pf.

Besonderes **Extra-Angebot** Zu soliden dauerhaften Hauskleidern bedrucktes Halbtuch herrliche Muster in englischem Geschmack Meter **75** Pf.

Hauskleider-Stoffe Riesenauswahl für jeden Geschmack

Wolle Meter				Halbwolle Meter							Baumwolle Meter					
3.50	2.75	2.25	1.65	1.45	1.00	90	75	60	45	38 Pf.	90	75	60	45	30	25 Pf.

Velour-Barchente größte Auswahl Meter 90 75 60 45 30 **25** Pf.

Zwirn-Barchente größte Auswahl Mtr. 83 75 60 53 45 38 **33** Pf.

Barchent-Frauenhemd zweiseitig gerauht, gestreift . . Stück **1.15**

Barchent-Frauenhemd zweiseitig gerauht, Ia. Qualität Stück **1.35**

Barchent-Frauenhemd weiß Köper, gute Qualität . . Stück **1.45**

Barchent-Herrenhemd zweiseitig gerauht, gestreift . . Stück **1.40**

Barchent-Herrenhemd einseitig gerauht, Köper . . . Stück **1.45**

Barchent-Herrenhemd weiß Köper, gute Qualität . . Stück **1.60**

Felle für Zimmerschmuck u. Wagendecken Stück 11.00 9.00 7.25 5.75 4.20 3.25 **2.50**

Barchent-Frauenhose gestreift und einfarbig mit Langette . Stück **1.05**

Barchent-Frauenhose Velour, gestreift, Ia. Qualität . Stück **1.35**

Barchent-Frauenhose flanellartige, extra gute Qualität . . Stück **1.70**

Velour-Unterrock kariert u. gestreift, mit Volant und Langette . . . Stück **1.20**

Velour-Unterrock mit Handlangette, kariert Stück **1.65**

Velour-Unterrock mit Handlangette, extraweich, Ia. Qualität . . . Stück **2.10**

Reisedecken doppelseitig, in Plüsch, Streichgarn und Kamelhaar . . . . . 35.00 bis **4.80**

Plaids Riesenauswahl, entzückende Dessins 16.00 bis **1.75**

Fenstermäntel bedruckt und ausgeziert 5.50 bis 2.40 2.00 1.75 **1.40**

Wolldecken Kamelhaar, imitiert Kamelhaar, reinwollene und halbwollene vorzüglich geeignet für Packungen Stück 18.00 10.50 8.00 6.00 5.50 bis **4.00**

Molton zu Fensterschützern, ca. 130 cm br., in bordeaux, oliv und bleu . . . . . Meter 1.40 **1.20**

Sealskin zu Fensterschützer, ca. 130 cm breit, bordeaux und oliv . . . . . Meter **1.60**

Wollfries zu Fensterschützer, ca. 130 cm breit, bordeaux, oliv und bleu . . Meter 3.75 3.25 **2.75**

Barchent-Betttücher weiß, 130×175 Stück **95** Pf.

Barchent-Betttücher bunt gestreift, 130×180 Stück **1.25**

Barchent-Betttücher bunt gestreift, 150×200 Stück **1.75**

Barchent-Schlafdecke einfarbig, 140×200 **1.75**

Barchent-Schlafdecke imitiert Kamelhaar, 140×190 **2.80**

Barchent-Schlafdecke kar., Ersatz für Wolle, 150×200 **3.50**